Die Stadt Baden in der mittelalterlichen Wirtschaft

Autor(en): **Ammann, Hektor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **63 (1951)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE STADT BADEN IN DER MITTELALTERLICHEN WIRTSCHAFT

VON HEKTOR AMMANN

Inhalt

Das Ziel und die Mittel der Untersuchung 221
Die Stadt Baden eine wirtschaftliche Einzelerscheinung? 221 — Der Stand der Quellen 221

Die Voraussetzungen für die Stadt Baden 222
Die heißen Quellen 222 — Sperrstellung und Schutzlage 222 — Verkehrslage 223 — Die Limmat als Wasserstraße 224

Die Entstehung der Stadt 224
Badeleben, Burg, Verwaltungsmittelpunkt, Limmatbrücke und Zoll 225 — Das Dorf Baden, Rebbau und Pfarrei 226 — Die neue Stadt Baden 1298 228 — Neuanlage oder nicht? 229 — Marktsiedlung als Vorläufer 230 — Die Entstehung der Stadt bleibt unsicher 231

Die Entwicklung der Stadt 231
Habsburgischer, dann eidgenössischer Verwaltungssitz 232 — Das Bild der Stadt 232

Die Rolle der Landwirtschaft und Fischerei 234
Landwirtschaft 234 — Rebbau 235 — Fischerei 235

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bäder 236
Frühnachrichten 236 — Badeeinrichtungen — über 1000 Betten! 237 — Die Gäste 239

Baden als Verkehrsknoten 241
Die Schiffahrtsstraße 241 — Die Landstraßen 242

Der Badener Markt 244
Das Marktgebiet nach Verbreitung von Getreidemaß und Brückengarben 244 — Juden 247 — Fürsorge des Rats 248

Die Badener Jahrmärkte 248
Entstehung 248 — Die Zurzacher Messen als Vorbild 249 — Die Badener Märkte werden eine selbständige Größe 250 — Vorkehrungen der Stadt 250 — Die Marktbesucher aus der Nachbarschaft 252 — Aus der West- und Innerschweiz 253 — Aus Zürich 254 — Aus der Ostschweiz 255 — Aus Schwaben und Franken 255 — Aus Basel, dem Rheingebiet und Burgund 256 — Einzugsgebiet und Bedeutung 257

Der Fremdhandel in Baden 258
Kaufleute aus der Nachbarschaft, der West- und Innerschweiz 258 — Aus Zürich, der Ostschweiz und Como 259 — Aus dem Rheingebiet, Basel und dem Welschland 261 — Aus Schwaben und Franken 262

Der Salzhandel 264
Das Salzgeschäft 264 — Herkunft des Salzes 265 — Die Träger des Salzhandels 265 — Das Versorgungsgebiet 267 — Der Anteil Badens am Salzgeschäft 268

Der Badener Außenhandel 269
Zürich 269 — Basel 271 — Schaffhausen 272 — Freiburg i. Ü. 273 — Zurzacher, Frankfurter und Genfer Messen 273 — Übrige Schweiz 274 — Italien 275 — Die Badener Kaufleute 275

Die Waren 278
Der Wein 278 — Lebensmittel, besonders Fische 279 — Rohstoffe 280 — Tuch, Barchent und Leinwand 280 — Metallwaren 282

Das Handwerk 282
Bruderschaften der Schuhmacher, Schmiede, Pfister, Schneider und Metzger 283 — Weitere Gewerbezweige: Metall- und Lederbearbeiter, Bauhandwerker 785 — Goldschmiede 387 — Kein Ausfuhrgewerbe 287 — Zahlenmäßige Stärke und städtische Fürsorge 288

Gesellenwesen und Handwerkerverbände 289
Gesellenwesen 289 — Gesellenwanderung nach und von Baden 290 — Gesellenbewegung 1420—1430 292 — Handwerkerverbände auf landschaftlicher Grundlage 294

Die Bevölkerung 295
Einwohnerzahl 295 — Weitgespanntes Herkunftsgebiet 297 — Vermögensverhältnisse und soziale Gliederung 299

Baden als Wirtschaftsplatz im Mittelalter 302

Anmerkungen 307

Herkunft der Bürger und Einwohner von Baden bis 1550 . . . 319

Das Ziel und die Mittel der Untersuchung

Daß selbst eine kleine Kleinstadt wie Brugg und erst recht eine ansehnsehnlichere Kleinstadt wie Rheinfelden im Mittelalter über eine durchaus städtische Wirtschaft verfügten, glaube ich in meinen Sonderuntersuchungen über diese Städte genügend dargetan zu haben[1]. Als Sitz eines zahlenmäßig nicht unansehnlichen Handwerks, als Marktorte für ein gewisses Einzugsgebiet, gleich bedeutsam für den Absatz des Überschusses an landwirtschaftlichen Erzeugnissen des eigenen Hinterlandes wie für deren Versorgung mit Fremdwaren, als Träger eines bis zu den benachbarten bedeutenden Städten und zu den großen Meßplätzen reichenden Handels, als Rastpunkte des Verkehrs erfüllten sie eine begrenzte, aber durchaus sinnvolle und unentbehrliche Aufgabe im Rahmen der großen Wirtschaft. Die Kleinstädte bildeten das engmaschige Netz, auf dem erst die Leistungen der großen Wirtschaftsplätze sich aufbauen konnten.

Wenn ich nun an einem weitern Einzelbeispiele aus der Gruppe der aargauischen Städte die Wirtschaft der Kleinstadt klarzustellen suche, so möchte ich damit in erster Linie die Tatsache unter Beweis stellen, daß wir es auch wirtschaftlich gesehen bei den Kleinstädten mit *lauter verschiedenartigen Einzelerscheinungen* zu tun haben. Die Kleinstädte haben durchaus keine wirtschaftlich einheitlich aufgebaute und gestaltete Gruppe gebildet. Trotz der Übereinstimmung in gewissen durch die Beschränktheit von Raum und Bevölkerung bedingten Grundzügen haben eben die natürlichen Voraussetzungen, die Umstände bei der Gründung, die spätern politischen Schicksale, die Gesamtgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Umwelt von Fall zu Fall auch in ihrem engen Rahmen durchaus verschiedenartige Wirtschaftsgebilde entstehen lassen. Dazu trug schließlich, aber oft in durchaus entscheidendem Ausmaße die Unternehmungslust der Bürgerschaft bei, die vielfach auch bei Kleinstädten außergewöhnliche Wirtschaftsleistungen hat erwachsen lassen. Für das alles ist gerade Baden ein sprechendes Beispiel, da hier teils aus den besondern natürlichen Voraussetzungen, teils aus zeitbedingten eigenen Leistungen heraus eine wirtschaftliche Sonderentwicklung hervorgegangen ist, die Baden als Wirtschaftskörper von allen andern aargauischen, ja selbst schweizerischen Städten deutlich abstechen läßt.

Das Ausmaß der Erfassung des Wirtschaftsaufbaus des mittelalterlichen Badens hängt wie überall in allererster Linie von dem *Stande* der am Orte erhaltenen *Quellen* ab. Leider fehlen nun für die Zeit bis weit-

hin ins 14. Jahrhundert größere zusammenhängende Bestände völlig, wohl weitgehend infolge eines Archivbrandes von 1368. In diesem Jahre erhielt ja Baden von Herzog Leopold von Österreich einige Privilegien bestätigt, da «all ir hantvest und brief, die si von unsern vordern seligen uber ire recht hatten, verbrunnen weren.»[2] Damit bleiben wir über die Anfänge der Stadt vollständig im Dunkeln. Für das 14. Jahrhundert steht uns neben einer ansehnlichen Zahl von Einzelurkunden besonders ein aufschlußreiches Jahrzeitbuch zur Verfügung. Im 15. Jahrhundert werden die Einzelurkunden und nun auch Akten zahlreicher und daneben besitzen wir seit 1427 in fast lückenloser Reihe die Stadtrechnungen. Ein schönes Bürgerbuch und aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts ein Dutzend Rats- und Gerichtsbücher kommen hinzu. So steht uns für Baden eine örtliche Überlieferung zur Verfügung, die trotz aller Lückenhaftigkeit und trotz der ungünstigen zeitlichen Verteilung doch sehr viele Einzelheiten erkennen läßt. Dazu treten selbstverständlich Ergänzungen aus fremden Archiven, vor allem aus den Staatsarchiven Zürich und Basel, aber auch aus weitverstreuten Zufallsfunden. Wir haben damit in Baden teilweise bessere Möglichkeiten für die Erfassung mancher wirtschaftlichen Tatsache als in allen andern aargauischen Städten[3].

Die Voraussetzungen für die Stadt Baden

Den ersten und entscheidenden Anlaß zum Entstehen einer ansehnlichen Siedlung Baden boten in römischer Zeit ebenso gut wie im Mittelalter die auf beiden Limmatufern zu Tage tretenden *heißen Quellen*, die dem Ort immer ihren Namen gegeben haben. Sie sicherten Baden stets eine gewisse Bedeutung.

Für die Anlage einer mittelalterlichen Stadt war aber vor allem die hier von der Natur im Limmattale geschaffene *Sperrstellung* wichtig. Das von Zürich weg breite und flache Tal verengert sich hier und schließlich muß der Fluß in einer schmalen, tiefen Rinne sich einen Durchbruch zwischen der Lägernkette und dem Sporn der Hasenbergkette, auf dem die Burg Baden sich erhob, suchen. Auf beiden Ufern ist der Raum zwischen Berg und Fluß eng und leicht zu sperren. Auf dem südlichen, linken Flußufer war jedoch immerhin so viel Platz auf einer Terrasse hoch über dem Fluß und zu Füßen des sperrenden Bergsporns, daß für eine kleine Stadt einiger Raum und zugleich die vom Mittelalter so gesuchte

Schutzlage vorhanden war. Natürliche Talsperre und Stadt vermochten sich hier gegenseitig gut zu ergänzen; eine Stadt in dieser Lage verhalf dem Riegel quer über das Limmattal erst zum völligen Abschluß.

Die *Marktlage* für eine Siedlung war nicht schlecht. Im Limmattal beiderseits des Engpasses bot sich ein natürliches wirtschaftliches Hinterland, das teilweise aus Weinbaugebiet bestehend, volkreich und aufnahmefähig war. Es dehnte sich im Osten breit aus und wurde erst durch den Einfluß Zürichs abgeriegelt. Im Westen ist die Terrasse des Siggentales auf dem Nordufer der Limmat bis zum Unterlauf der Aare erwähnenswert. Nach Süden und nach Norden schufen Einschnitte in den Bergketten, die heute noch von den Landstraßen und Autoposten benützt werden, Erweiterungen des Marktgebiets, durch die besonders im Norden Binnentäler und -becken im Jura bis gegen den Rhein hin für Baden erschlossen wurden.

Bemerkenswert war aber vor allem die *Verkehrslage*. Bedeutung hatte in erster Linie die Straße durch das Limmattal, die vom frühen Mittelalter weg und durch das ganze Mittelalter hindurch ein Teilstück der begangenen internationalen Straße Rheinland—Bözberg—Zürcher- und Walensee—Bündner Pässe — Oberitalien bildete. Ihrem Aareübergang verdankt ja die nahe Stadt Brugg Namen, Entstehung und Bedeutung. In Baden nun mußte diese von Zürich her rechtsufrig heranführende Straße[4] die Limmat überschreiten, um dann linksufrig dem Reußübergang von Windisch und der Aarebrücke von Brugg zuzustreben. Ein derartiger Flußübergang, wo übrigens durch die Enge des Flußlaufes eine Überbrückung leicht gemacht war, bot stets Anlaß zu einem Rastort; hier umsomehr, weil vom Übergangspunkte weg die steile Halde bis zur Höhe der linksufrigen Talterrasse erstiegen werden mußte.

Die Verkehrslage gewann wesentlich mit dem Augenblick, wo der internationale Verkehr auch das schweizerische Mittelland von Ost nach West, vom Bodensee zum Genfersee zu durchqueren begann. Von Osten her liefen Wirtschaftsfäden aus dem europäischen Nordosten über Nürnberg, aus dem Südosten über München im Bodenseebecken zusammen. Im Südwesten war von Genf aus das untere Rhonetal und das Mittelmeergebiet bis Spanien zugänglich. Wenigstens bei den innern Landschaften an diesem Verkehrszug — in Schwaben und Bayern im Osten, in dem Rhonegebiet im Westen — sind bereits im 12. und 13. Jahrhundert wesentliche Beziehungen mit der Schweiz und selbst über die Schweiz hinweg untereinander vorhanden gewesen. Im 14. und 15. Jahr-

hundert gewann dieser west-östliche Verkehr nach der völligen Erschließung des Ostens durch die deutsche Kolonisation und nach dem mächtigen Aufstieg der schwäbischen, bayrischen und fränkischen Städte, nach der Wiedereroberung des Hauptteils von Spanien durch die Christen und der Übersiedlung der Päpste nach Avignon stark an Bedeutung.

Baden hatte in diesem West—Ost-Verkehr eine ganz besondere Stellung. Von Osten kam er auf der altgewohnten Straße von Zürich heran oder auch unmittelbar von den Endpunkten der Bodenseeschifffahrt Stein, Dießenhofen und Schaffhausen über die wichtige Zollstelle Kloten. Er konnte aber auch von Schaffhausen über die Rheinbrücke von Kaiserstuhl geradewegs Baden erreichen gemeinsam mit unmittelbar von Norden her aus dem Neckargebiet stammendem Zuzug und tat das wirklich in erheblichem Umfange. Auf der Badener Brücke kreuzte er die Limmat und schlug zur Hauptsache den Weg über Mellingen—Lenzburg nach Westen ein, nur mit einem Bruchteile aber den über die Fähre von Windisch nach Brugg und durch das Aaretal. So wurde Baden im Spätmittelalter zu einem eigentlichen Knotenpunkt des großen, noch durch keinerlei Grenzen gehemmten Verkehrs.

Schließlich besaß im Mittelalter auch die Limmat als *Wasserstraße* eine nicht unerhebliche Bedeutung. Auf ihr wickelte sich ein Teil des Verkehrs von Graubünden her auf dem zusammenhängenden Schiffahrtsweg von Walenstadt an über Walensee und Zürchersee bis zum Rheine und diesen hinunter bis zum Meere ab. Natürlich kam diese Wasserstraße bei der starken Strömung fast nur für Transporte von Waren und Menschen flußabwärts in Frage. Immerhin bestand die Möglichkeit, von Aare, Rhein und Reuß her Massengüter zu Wasser bis Baden zu bringen.

Es waren demnach in Baden im ausgehenden Mittelalter eine ganze Reihe von Voraussetzungen für die Entstehung einer Stadt und für deren Gedeihen gegeben: Zu der alten Bädersiedlung und zu der militärisch wichtigen Sperrstellung trat die Rolle als Verkehrsknoten und die Möglichkeit zur Gewinnung eines Marktgebietes.

Die Entstehung der Stadt

Über der Frühzeit Badens liegt ein völliges Dunkel. Im 12. Jahrhundert erhalten wir zwar die ersten Hinweise für das Vorhandensein einer Ortschaft Baden, sie sind aber unglücklicherweise bis gegen Ende des

13. Jahrhunderts insgesamt so unbestimmt, daß die Entwicklung zur Stadt nirgends deutlich faßbar wird. Man ist deshalb gezwungen, alle, auch die unscheinbarsten Bausteinchen zusammenzusuchen, manchen Umweg zu machen und manche Vermutung anzustellen, um sich einigermaßen einen Begriff von der Entstehung der Stadt zu machen.

Es ist ganz klar, daß die entscheidende Tatsache für die Anfänge eines ansehnlichen Wirtschaftsplatzes Baden das Vorhandensein der in der Römerzeit wohl bekannten heißen Quellen[5] und ihre Ausnützung für ein richtiges *Badeleben* darstellt. Dieser Tatsache verdankt der Ort überhaupt den 1127 zuerst auftauchenden Namen. Abgesehen aber von dem durch den Ortsnamen bewiesenen Vorhandensein der Bäder wissen wir jedoch über sie bis ins 13. Jahrhundert hinein überhaupt nichts und können uns so von ihrer Bedeutung nach römischen Zeit im frühen und hohen Mittelalter keine Vorstellung machen.

Gleich die erste Nennung Badens 1127 gibt uns jedoch einen deutlichen Hinweis auf die zweite wesentliche Tatsache für die werdende ansehnliche Siedlung, nämlich auf die Eignung des Platzes zum Sperriegel für den Verkehr durch das schweizerische Mittelland. Es wird im Jahre 1127 ein Zweig der Grafen von Lenzburg, der damals bedeutendsten Dynasten im mittleren und östlichen Teil des Mittellandes, Grafen von Baden genannt[6]. Damit ist der Bestand der beherrschend gelegenen *Burg* auf dem linken Limmatufer, des Steins, gesichert und zugleich die Bedeutung dieser als Grafensitz sicher ansehnlichen Burg unterstrichen.

Die Grafen von Baden starben, wie die Lenzburger überhaupt, nach kurzer Zeit (1168, bzw. 1173) aus und unter ihren Nachfolgern, den Grafen von Kiburg, erscheint dann die Burg Baden seit 1230 öfters als Aufenthaltsort der Grafen, als Ausstellungsort von Urkunden und von 1235 weg als Sitz eines Amtmanns (procurator, minister). Als solche Amtleute begegnen verschiedene kiburgische Dienstleute und zwar zuerst eine Familie, die nach Baden sich nennend eine gewisse Rolle spielte. Sie wohnte offenbar in dem 1264 zum ersten Mal erwähnten, aber sicher ältern Niederen Schloß in Baden, das unten an der Limmat als rechtsufriger Brückenkopf erbaut worden ist.[7] Baden war jetzt Sitz eines Amtes (officium) von übrigens ansehnlicher Größe in dem ersten über eine richtige Verwaltung verfügenden Feudalstaat der deutschen Schweiz. Ein derartiger *Verwaltungsmittelpunkt* mußte Verkehr anziehen und wirtschaftlichen Auftrieb geben. Wir haben damit hier die dritte wesentliche Tatsache in den Anfängen Badens vor uns.

Ungefähr gleichzeitig wird aber auch die Verkehrsbedeutung Badens und damit eine vierte entscheidende Tatsache im Aufbau der Siedlung faßbar. Wir hören 1242 vom Bestande einer wahrscheinlich bereits seit längerem bestehenden *Limmatbrücke* und gleichzeitig eines *Zolls*, von dem das Kloster Wettingen befreit wurde[8]. Beides weist auf die Ausbildung Badens zu einem Rastort des bedeutenden durch das Mittelland verlaufenden und hier auf einen Engpaß zusammengedrängten Verkehrs hin.

Nähere Auskunft über die um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Baden durch den Bestand der Bäder, die Burgen, den Verwaltungssitz und den an Brücke und Zoll rastenden Verkehr geschaffenen Verhältnisse könnte man nun von einer einzigartigen Quelle, dem Urbar des Grafen von Kiburg, aufgestellt bei ihrem Erlöschen 1264, erwarten. Leider enthält es jedoch zwar mancherlei Aufzeichnungen über das Amt und den Ort Baden, läßt aber die genaue Art der Herrschaftsrechte und die Gesamtheit ihrer Ausdehnung bei weitem nicht erkennen. Das Urbar bringt eben bestenfalls die gerade wirkliche Einkünfte abwerfenden Güter und Rechte, läßt jedoch die Lehen und die verpfändeten Güter beiseite. Immerhin gestattet es einmal die Feststellung, daß in Baden eine Reihe von Wirtshäusern (taberne) vorhanden waren, die einen Jahreszins zahlten; hier handelt es sich offenbar um Badewirtshäuser und damit um den ersten deutlichen Hinweis auf die Bedeutung der Bäder. Zweitens spricht das Urbar von einem ansehnlichen Besitz an landwirtschaftlichen Gütern, dazu drei Mühlen und einer Bläue. Es ist die Rede von zwei Höfen, die nach dem um ein halbes Jahrhundert jüngern habsburgischen Urbar acht Schupposen umfaßt haben, von weiteren 52 Schupposen und zwei nicht näher bezeichneten Lehen[9]. Das beweist, daß zu dieser Zeit und selbstverständlich schon seit langem ein richtiges *Dorf Baden* bestand. Was hat wohl dieses Dorf Baden wirtschaftlich bedeuten können? Darüber können wir uns anhand der neuzeitlichen Siegfriedkarte eine Vorstellung machen. Sie zeigt uns, daß der ansehnliche heutige Gemeindebann von Baden, der 1061 Hektaren umfaßt, zu mehr als $^2/_3$ aus großen fast zusammenhängenden Waldungen besteht, in die das freie Land von 335 Hektaren inselgleich am Limmatufer und zungenartig in einzelnen Tälern eingeschoben ist. Im Mittelalter wird die landwirtschaftlich nützbare Fläche auf keinen Fall größer, wahrscheinlich aber noch etwas geringer gewesen sein. Nun hat man von den 335 Hektaren nicht bewaldeten Landes noch das Gebiet des Weilers Oberwil mit gegen 50 Hektaren abzuziehen, der im Urbar genau so selbständig aufgeführt wird wie die

Höfe oder Weiler Münzlishausen, Baldegg, Segelhof und Dättwil, also die heutigen Bestandteile der Gemeinde Dättwil und alle Ausbausiedlungen mitten im Walde. Es bleiben so jedenfalls an richtiger Ackerfläche für das mittelalterliche Baden nicht viel über 250 Hektaren, was für jede der 60 vorhandenen Schupposen rund 12 Jucharten ergibt. Dies in dem Falle, daß das gesamte Gemeindegebiet kiburgisches Grundeigentum war. Eine solche Schuppose war also nicht genügend groß, um eine Familie richtig zu erhalten; ein wirklicher Hof oder eine Hube umfaßte ja auch in Baden vier derartige Schupposen. Man wird also weniger landwirtschaftliche Haushaltungen rechnen müssen als Schupposen und für das Dorf Baden auf etwa 30—40 Familien kommen. Das entspricht der bescheidenen Ackerfläche, die nur ein Bruchteil derjenigen von Wettingen und nicht viel mehr als die von Dättwil ausmachte. Das Dorf Baden war also auch für jene Zeit von nur mittlerer Größe und ebenso von bescheidener wirtschaftlicher Bedeutung.

Diese wurde allerdings in einem gewissen Ausmaße vergrößert durch das Aufkommen des *Rebbaus*. Er hatte auf dem linken Ufer nur eine bescheidene Ausdehnung, vor allem am Südhang des Schloßberges, wo sicher eine Anzahl Leute ihr Auskommen mit der Pflege der herrschaftlichen Reben erhielten. Viel bedeutender war der Rebbau auf dem rechten Ufer, in der heutigen Gemeinde Ennetbaden, die zur Kiburgerzeit mit Baden in enger wirtschaftlicher und auch zum Teil rechtlicher Beziehung stand. Hier war am Nordhang des Höhtales und an der «Goldenen Wand» ein ausgedehntes Rebgebiet vorhanden, das einer ziemlichen Bevölkerung auf einer Reihe von Höfen ein Auskommen bot. Wahrscheinlich war im 13. Jahrhundert der Rebbau wirtschaftlich schon ebenso bedeutungsvoll, wenn nicht wichtiger als der Ackerbau des Badenergebiets.

Das Dorf Baden war zu jener Zeit schon eine ansehnliche *Pfarrei*. 1254 wird der Helfer des Leutpriesters (viceplebanus) als Zeuge in einer Urkunde erwähnt[10]. Die Pfarrei hatte also bereits mehrere Geistliche und muß seit längerer Zeit bestanden haben. Nun hat es Fritz Wernli in seiner wichtigen Doktorarbeit über den Grundbesitz der Abtei Wettingen wahrscheinlich gemacht, daß Baden die Urpfarrei jener Gegend gewesen ist und ursprünglich den kirchlichen Mittelpunkt des ganzen Gebiets zwischen Reuß und Limmat bis nach Rohrdorf im Süden und Dietikon im Osten bildete[11]. Die beherrschende Lage der Kirche auf ihrem Felskopf würde dazu gut passen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war also Baden ein Dorf mit einer ansehnlichen Pfarrei und die Bäder müssen eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Außerdem war Baden Verwaltungssitz, Brückenort und Zollstelle und bereits sperrte es mit seinen beiden Burgen rechts und links des Flusses die Straßen längs des Limmattales und die hier vorhandene Querlinie. Ein solcher Platz hat sicher eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung gehabt. Daraufhin deutet auch das Vorkommen eines Pfisters bereits 1245 und eines Wirts 1278[12]. Nirgends aber finden wir eine Andeutung für irgend eine Selbstverwaltung, für das Vorhandensein einer Ortsbefestigung oder eines Marktes.

Das ändert sich auch nicht unter der 1264 einsetzenden Herrschaft der Grafen von Habsburg, bald Herzoge von Österreich. Habsburgische Amtleute (advocati = Vögte) tauchen auf, Habsburger urkunden auf ihrer Burg in Baden, der landwirtschaftliche Besitz wird 1281 ausführlich erwähnt, 1296 noch einmal ein Pfister und zugleich ein Rudolfus Vleming, also ein zugewanderter Flandrer, aber kein Bürger und kein Markt[13].

Erst ganz zu Ende des 13. Jahrhunderts spricht 1298 Herzog Albrecht von Österreich, der spätere König, plötzlich von seiner *neuen Stadt Baden* (in opido nostro novo Baden) und verleiht dem Kloster Wettingen darin die selben Rechte wie in andern Städten (civitatibus et opidis)[14]. Im nächsten Jahre bereits taucht ein Bürger von Baden auf (civis in Baden) und derselbe Jakob Nef begegnet 1307 als Schultheiß von Baden[15]. Ebenfalls 1307 ist von einem Tor in Baden die Rede[16]. 1311 nennt eine Urkunde als Zeugen den scultetus de Baden und verschiedene cives, so einen Johannes von Regensberg und einen Kaufmann (mercator) Wernher[17]. Eine zweite Urkunde desselben Jahres nennt als Aussteller «schultheiß, rat und die burger gemeinlich der stat ze Baden» und ist besiegelt mit dem «insigel der stat» (sigillum civium)[18]. Als Bürger der Stadt werden 1311 ein schnider, ein smit, ein suter (Schuhmacher), 1317 ein bader und 1321 ein Wirt (hospes) erwähnt[19]. Im Habsburger Urbar von ungefähr 1308 ist die Rede von den Zinsen der Wirtschaften, den Abgaben der Bäcker und Metzger, dem Zoll auf der Brücke und dabei auch von der stat und ihren burgern. Die Siggentaler beklagen sich darüber, daß ihre vermöglichsten Leute Badener Bürger geworden seien[20]. 1307 besaß das nahe Kloster Wettingen ein Haus in der Stadt, 1311 erwarb das Kloster Sion bei Klingnau das Burgrecht und 1327 verfügte das in der Nachbarschaft reich begüterte Kloster St. Blasien ebenfalls über ein Haus[21] Aus allen diesen Tatsachen geht hervor, daß unmittelbar nach

1298 Baden eine Stadt mit Selbstverwaltung, mit Befestigung und mit einer Bevölkerung von Kaufleuten und Handwerkern war.

Es ist deshalb unzweifelhaft, daß Baden 1298 oder kurz vorher einen wichtigen Schritt in seiner Entwicklung getan hat, nämlich den Schritt zur voll entwickelten Stadt. Wahrscheinlich hat es damals wie ungefähr gleichzeitig (1296) Mellingen das Winterthurer Stadtrecht erhalten, das es später besessen hat. Leider ist mit dem gesamten Bestand des Stadtarchivs vor dem Anfang des 14. Jahrhunderts die Verleihungsurkunde verloren gegangen, so daß wir über den wichtigen Vorgang keinen nähern Aufschluß erhalten. Deshalb bleibt es auch offen, ob Baden damals als Stadt neu angelegt, oder nur befestigt und ausgebaut, sowie auf Grund einer Urkunde rechtlich zur Stadt erhoben worden ist. *Neuanlage oder nicht?* Für das erstere spricht die Tatsache, daß in einer Zeit, wo die Urkunden schon ziemlich zahlreich vorliegen und zwar auch für unsere Gegend, niemals von Baden als Stadt, von Bürgern, von Handwerkern außer Wirten und Bäckern die Rede ist. Das gilt besonders für den reichen Urkundenbestand des nahen Klosters Wettingen. Sehen wir aber genauer zu, so stellen wir fest, daß äußerst wenige Urkunden in Baden selbst und diese fast ausschließlich auf der Burg ausgestellt wurden. Die Zeugenreihen umfassen Ministeriale der Kiburger und Habsburger und Geistliche, ganz selten andere Personen. Von den gegen 300 Wettinger Urkunden aus der Zeit vor 1300 sind etwa zehn in Baden ausgestellt und nur ganz wenige beziehen sich auf Güter oder Rechte in Baden. Als Zeugen erscheinen meist nur Ritter oder Geistliche, darunter auch die Badener Pfarrer und die Amtleute der Herrschaft. Es bestand also keine unmittelbare Notwendigkeit, hier den Ort Baden genauer zu nennen oder Badener Zeugen heranzuziehen. Das Schweigen der Urkunden über Baden ist also kein unbedingt schlüssiger Beweis. Er ist es noch weniger, wenn man in dem Großen Habsburger Urbar von 1308 mit seinen ebenso reichen wie genauen Angaben weder den Markt noch den Schultheißen, weder eine Stadtsteuer noch Hofstättenzinse, ja nur einmal ganz nebenbei den Ausdruck burger und stat findet. Aber trotz alledem macht der Quellenstand mit seinem Schweigen es doch recht wahrscheinlich, daß eine wirkliche Stadt Baden vor den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts nicht bestanden hat.

Dagegen sind Hinweise dafür vorhanden, daß ein Vorläufer vorhanden gewesen sein kann, der mehr als ein Dorf gewesen ist. Die Nennung von Wirten und Wirtschaften im Habsburger Urbar wird sich freilich

auf die Bäder beziehen. Das gleiche kann für das Vorkommen von Bäckern gelten; diese haben auch später wie schon im habsburgischen Urbar sowohl in Baden wie in Ennetbaden als jährliche Abgabe an die Herrschaft ein Pfund Pfeffer gezahlt, also einen altertümlichen Naturalzins, der weit ins 13. Jahrhundert oder noch frühere Zeit zurückgehen dürfte[22]. Gewichtiger ist die Tatsache, daß im 14. Jahrhundert und zwar 1368, 1372, 1386 und 1387, und selbst noch 1405 und 1412 Häuser oder überhaupt liegende Güter als «in marktes recht» oder «im mergrecht zu Baden» gelegen bezeichnet werden[23]. Das kann sehr wohl auf das Vorhandensein eines Marktes vor der Stadterhebung hinweisen; es kann das, aber es braucht es nicht unbedingt zu tun. Schließlich und am gewichtigsten spricht für das Vorhandensein einer ursprünglichen *Marktsiedlung* der Grundriß der Stadt mit seiner kurzen, breiten Marktgasse. Es wäre wohl kaum möglich gewesen, dicht neben der alten Pfarrkirche und unmittelbar zu Füßen der Burg an diesem verkehrbegünstigten Punkte erst am Ende des 13. Jahrhunderts eine solche, sichtlich planmäßige Anlage zu schaffen. Es spricht also einiges dafür, daß die Stadt Baden als Vorläufer eine Marktsiedlung gehabt hat, die weit zurückgehen kann, in die Kiburgerzeit oder selbst noch weiter ins 12. Jahrhundert zurück.

Eine solche Entwicklung wäre nicht außerordentlich. Nicht weit entfernt lag am Fuß der Lenzburg ein einstraßiger Markt, der im Kiburger Urbar als forum oder Markt bezeichnet wird und erst später zur Stadt geworden ist; er kann eine Gründung der Kiburger oder ihrer Vorgänger gewesen sein. Winterthur hat im 12. Jahrhundert als kiburgische Marktgründung begonnen und ist erst mit der Zeit zur Stadt emporgewachsen. Beide Siedlungen sind viel früher belegt als Baden und dasselbe gilt auch von dem am nahen Reußübergang von den Kiburgern angelegten Mellingen. Sollten die Herren der wichtigen Burg Baden oder gar der Burgen Stein und an der Brücke, die Inhaber der Brücke und des Zolles ausgerechnet hier an dieser wichtigen Sperrstellung und an diesem Verkehrsknoten auf den damals in der Luft liegenden Gedanken der Sicherung ihrer Stellung durch eine Vorburg oder Stadt nicht gekommen sein? Sollten in Baden nicht dieselben Erwägungen und Erkenntnisse maßgebend gewesen sein wie an der Reußbrücke von Mellingen, am Rheinhafen von Dießenhofen oder zu Füßen der Burgen Lenzburg und Kiburg? Diese Überlegung hat manches für sich; gegen sie spricht wiederum die Tatsache, daß man dann nicht begreifen kann, weshalb der Vollausbau so lange auf sich warten ließ. Aber auch dieser Vollaus-

bau kann ja schon teilweise vorweg genommen worden sein; so kann man daran denken, daß die Siedlung um die Kirche mit der Marktstraße auf dem Felsplateau zunächst allein befestigt worden ist und daß 1298 oder kurz vorher dann die ganze Stellung zwischen Stein und Brücke einschließlich der untern Stadt einheitlich zusammengefaßt und mit Stadtrecht bedacht wurde. Dafür ist auch wieder ein gewisser Hinweis vorhanden. Das Habsburger Urbar berichtet, daß der Brückenzoll einen weit höhern Ertrag abwerfe als früher, das Zwei- oder Dreifache, nämlich seit «die stat ze Baden und die stat ze Mellingen da zollent wurden.» Ist etwa die 1308 offenbar vor noch nicht langer Zeit eingeführte Zollpflicht der beiden Städte ein gewisses Entgelt für die Verleihung der Stadtrechte gewesen? Ist diese Verleihung für Baden gleichzeitig mit der für Mellingen 1296 erfolgt? In diesem Falle wäre ohne weiteres anzunehmen, daß Baden ähnlich wie Mellingen eben auch schon vor 1296 in städtischer Form bestanden hat. Über Vermutungen kommt man aber bei allen diesen Dingen nicht hinaus.

Alles in allem: Über die Entstehung der Stadt Baden ist heute kein völlig sicheres Bild zu bekommen. Sehr viel spricht dafür, daß der Vollausbau zur Stadt zu Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt ist, daß aber eine Marktsiedlung vorausgegangen ist, vielleicht schon lange Zeit.

Die Entwicklung der Stadt

Um den Beginn des 14. Jahrhunderts wird wie gesagt Baden in jeder Beziehung als voll entwickelte Stadt faßbar. Es blieb freilich eine österreichische Landstadt, eingegliedert in einen Beamtenstaat von fester Führung. Politisch hat demnach die Stadt wenig bedeuten können und sie hat sich nie selbständig zur Geltung gebracht, so wenig wie die zahlreichen andern habsburgischen Städte auf dem Boden unseres Landes. Baden wurde jedoch der *Sitz der österreichischen Verwaltung* in der Schweiz, ja in ganz Vorderösterreich, und gewann dadurch eine zusätzliche Bedeutung. Erfahrungsgemäß ist ja nichts so geeignet, Städten Auftrieb zu geben, wie die Stellung als Verwaltungsmittelpunkt für ein größeres Gebiet. Damit gewann Baden eben Bedeutung weit über die Grenzen des eigentlichen Amtes Baden hinaus. Ein Beispiel für viele: 1382 wurde in dem großen oberrheinisch-schweizerischen Münzbunde bestimmt, daß zweimal jährlich in Baden getagt werden solle.[24]

Als dann im Jahre 1415 die habsburgische Herrschaft in der Schweiz im wesentlichen zu Ende ging, fiel Baden nach einer längern Belagerung in die Hände der *Eidgenossen.* Es wurde jetzt Verwaltungssitz für die neue Eidgenössische Gemeine Herrschaft Grafschaft Baden, die freilich nur über einen äußerst kleinen Verwaltungsapparat verfügte. Und bald wirkte sich die günstige Lage der Stadt dahin aus, daß die Alte Eidgenossenschaft ihre Zusammenkünfte teilweise dorthin legte. Schon 1416 fand die erste nachweisbare Tagung in Baden statt, während 1421 deren sechs Spuren hinterlassen haben. Von diesem Jahre weg fand in der Woche nach Pfingsten dort regelmäßig die Jahrrechnung der Eidgenossen für ihre Gemeinen Herrschaften statt. 1424 wurde das ausdrücklich bestätigt: «Item als man gewonlich tag leisten sol alle iar ze Baden uff pfingsten, das sol dabi bestan.» Aber auch abgesehen davon, wurden in Baden immer einige Tagsatzungen, wie sie nach Bedarf vielmals im Jahre stattfanden, abgehalten und ihre Zahl mehrte sich mit dem Fortschreiten des 15. Jahrhunderts bedeutend[25]. Baden wurde immer mehr der bevorzugte und regelmäßige Tagsatzungsort der Alten Eidgenossenschaft. Das bedeutete den Zustrom der Boten der Orte und Zugewandten, der Gesandtschaften von benachbarten Fürsten und Städten mit einem ganzen dienenden Anhange. Baden wurde damit zwar keine eigentliche Hauptstadt, aber es blieb weiterhin *Verwaltungssitz,* der manches zusätzliche Leben in seine Mauern zog. Politisch bedeutete Baden unter der neuen Herrschaft noch weniger als früher, denn die Eidgenossen regierten straff und duldeten keinerlei Eigenmächtigkeiten.

Das *Bild der Stadt* scheint in den beiden letzten Jahrhunderten des Mittelalters ziemlich unverändert geblieben zu sein. Es ist zu unterscheiden zwischen der eigentlichen Stadt und den etwa 1 km limmatabwärts gelegenen Bädern. In der Stadt selbst sind wiederum zwei deutlich verschiedene Teile festzustellen. Die Oberstadt mit der breiten Marktstraße und verschiedenen engen Nebengassen, der stattlichen, wiederholt erwähnten Pfarrkirche, dem Rathaus, dem Spital, Schulhaus, den Kaufhäusern, einer Badstube, großen Gasthöfen und Bürgerhäusern lag als rings befestigter Block auf der Hochterrasse, unmittelbar zu Füßen der Burg; sie umfaßte etwa 120 Häuser. Am Hang zur Limmat, längs der in großem Bogen zur Brücke hinunter führenden Straße und in einer Seitengasse lagen weitere 70 meist bescheidenere Häuser des Haldenquartiers. Dieser Stadtteil ist zweifellos eine neue Stadt, eine Stadterweiterung gewesen, über deren Entstehungszeit wir nichts wissen. Die gesamte Stadt umfaßte im

0
50
100 M.
Gez. Eugen Frikart
Mellingen
Brugg
Limmat
Kaiserstuhl
Wettingen-
Zürich

BADEN

Mittelalter im Mauerring also gegen 200 Häuser und sperrte den Raum zwischen der Burg Stein und dem Niedern Schloß völlig.

Die Bäder zerfielen in die Großen und die Kleinen Bäder links und rechts der Limmat. Die erstern bildeten eine eng zusammengeschlossene, ummauerte Gruppe von gegen 20 Häusern, teils große Badhöfe, teils andere Wirtshäuser; dazu kam die alte Drei-Königskapelle. Von den Großen Bädern führte eine bereits im habsburgischen Urbar erwähnte Fähre nach Ennetbaden zu den Kleinen Bädern. Zu den fünf Badhöfen und der anschließenden Bädersiedlung gesellte sich hier eine Anzahl Bauernhöfe, von denen aus das große Rebgelände der Goldenen Wand und des Geißberges bearbeitet wurde. Dem entsprechend wurde hier das obere und das niedere Dorf unterschieden. Ennetbaden gehörte, ebenfalls bereits nach dem habsburgischen Urbar, ganz unter das Gericht und teilweise zur Mannschaft von Baden. Wirtschaftlich bildeten die Kleinen und die Großen Bäder eine Einheit und gemeinsam einen Teil der Stadt.

Zwischen der Stadt und den Bädern, an der steilen Badhalde, entstanden mit der Zeit ebenfalls eine Anzahl Häuser, besonders vor dem Bruggertor. Vor dem obern Tor im Osten an der Straße gegen Mellingen lag eine im 15. Jahrhundert oft erwähnte, nicht unbedeutende Vorstadt, zum Teil vielleicht ein Rest des alten Dorfes, mit der städtischen Ziegelhütte. Das nachmittelalterliche Wachstum der Stadt, das freilich nicht stark war, erfolgte vor allem hier, dann an der Badhalde.

Insgesamt dürfte das mittelalterliche Baden gegen 300 Häuser gezählt haben, darunter eine Anzahl großer Badgasthöfe mit vielköpfiger Bewohnerschaft. Es war also keine ganz kleine Stadt, vor allem für mittelalterliche Begriffe.

Die Rolle von Landwirtschaft und Fischerei

Wie in fast jeder kleinern mittelalterlichen Stadt spielte auch in Baden die *Landwirtschaft* eine ansehnliche Rolle. Der Gemeindebann mit einschließlich des Gebiets von Ennetbaden gegen 400 Hektaren anbaufähigen Landes war freilich nicht so groß, daß er eine zahlreiche landwirtschaftliche Bevölkerung ernähren konnte. Es wird zwar fast jeder Bürger irgendwie an der Landwirtschaft beteiligt gewesen, reine Bauernhaushalte werden aber nur in den Vorstädten, in Ennetbaden, und auf wenigen Einzelhöfen zu finden gewesen sein.

Wichtig war für die Stadt der zuerst 1281 deutlich bezeugte *Rebbau*[26]. Links der Limmat sind vor allem die Schloßreben am Südosthang des Schloßberges von Bedeutung gewesen, neben dem nur noch verstreute kleinere Rebbezirke vorhanden waren. Weit größer war das Rebgelände in Ennetbaden an der Goldenen Wand und dem Geißberg. Die meisten Bürger werden irgendwie am Rebbesitz beteiligt gewesen sein und vielfach waren Badener auch Rebbesitzer außerhalb der eigenen Gemeinde, wo z. B. das Rebgelände des Dorfes Wettingen umfangreich und bedeutend war, wichtig auch der Rebbau in den verschiedenen Dorfschaften des Siggentales. Überall nahm im Spätmittelalter der Rebbau noch zu. Wir haben dafür aus Baden ein bezeichnendes Zeugnis aus dem Jahre 1300. Damals bereinigten die Pfarreien Wettingen und Baden ihr Gebiet und tauschten die Einkünfte aus. Dabei werden in Baden ausdrücklich Äcker erwähnt, die gegenwärtig mit Reben bepflanzt seien, und für andere wird die Möglichkeit einer Anpflanzung mit Reben vorbehalten. Entsprechendes stellt 1317 die Herrschaft von ihrem Besitz in Baden fest. Ja noch das eidgenössische Urbar von 1490 berichtet von einem Acker unter der Burg, der kürzlich von dem Inhaber, einem Badener Bürger, zu einem «wingarten» gemacht worden sei[27]. Trotzdem wurde die Badener Gegend kein eigentliches Weinausfuhrgebiet; dazu war der Rebbezirk doch zu wenig ausgedehnt und wohl auch der Eigenverbrauch zu stark. Für Baden selbst aber spielte der Weinbau eine so große Rolle, daß sein Sinnbild neben dem der Bäder sogar in das erste Siegel der Stadt aufgenommen wurde.

Hier ist nun auch der Ort, auf einen weitern Zweig der Urproduktion hinzuweisen, auf die *Fischerei.* Sie war in Baden immer vorhanden, hat aber keine besonders sichtbare Bedeutung erlangt. Fischer werden vereinzelt immer wieder genannt; ihr Fang reichte jedoch sicher bei weitem nicht einmal für den Bedarf der Stadt und des Badebetriebes aus. Man findet deshalb auch Fischer vom Zürichsee und vom Zugersee, vom Rhein und der Aare, die zum Verkaufe ihres Fanges Baden aufsuchten. Die Badener Fischer haben, soweit das zu erkennen ist, keine eigene Berufsorganisation gebildet, so wenig wie die Ackerleute oder die Rebbauern, aber sie haben doch teilgenommen an den Zusammenschlüssen und Verabredungen der Fischer von allen großen Flüssen des Mittellandes. So haben von 1397 einen Brief vom Maiending der Fischer am Rhein, an der Limmat, der Reuß usw., bei denen die Badener ausdrücklich erwähnt werden. Die große Versammlung fand sogar in Baden selbst

statt und erließ mancherlei Ordnungen für die künftigen «Maien», von denen der nächste nach Luzern angesetzt wurde[28]. 1424 fand ein weiterer «fischermeyen» in Baden statt, besucht von 72 Fischern, und zwar zur Badener Marktzeit nach Pfingsten. Von der Reuß (Luzern, Bremgarten, Mellingen), der Aare (Aarau, Biberstein, Auenstein, Möriken und Stilli), vom Rhein zwischen dem Laufen von Schaffhausen und Laufenburg kamen sie her. Sie erließen besondere Beschlüsse über die Schonzeiten auf allen Flüssen[29]. Aus den Badener Seckelmeisterrechnungen hören wir 1427 von den Zürcher Fischern, die bei ihrer Fahrt nach Aarau «zu dem meyen» empfangen wurden, 1430 aber von der Rückkehr der Badener Fischer, «als sie kamen von dem meyen». Danach muß die Fischerei immerhin von einer Anzahl von Meistern ausgeübt worden sein und eine gewisse Bedeutung erlangt haben.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bäder

Wie wichtig die Bäder immer für Baden gewesen sind, das zeigt neben dem Namen der Stadt die merkwürdige Darstellung des Badelebens auf dem ersten städtischen Siegel aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Bürger haben damals ihre Bäder als das Bemerkenswerteste und sicher auch Wichtigste ihrer Stadt angesehen. Über die wirtschaftliche Bedeutung der Badener Bäder im Mittelalter sich ein wirkliches Bild zu machen, ist jedoch schwierig. Die Quellen sind zu vereinzelt, wenn auch recht zahlreich[30]. Immerhin wird es ohne weiteres deutlich, daß das wirtschaftliche Gewicht des Badelebens sehr erheblich gewesen sein muß.

Spät setzen selbst die *Frühnachrichten* ein. Erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts zeigen einige vereinzelte Angaben, daß die Bäder damals wichtig waren. Es wird berichtet, daß die 1313 verstorbene Königin Elisabeth, die Gattin König Albrechts, die Dreikönigskapelle in den Bädern gefördert habe. Diese Kapelle muß also damals bestanden haben und zwar bereits seit einiger Zeit. Da sie ein romanischer Bau war, wird sie wohl ziemlich weit ins 13. Jahrhundert zurückgegangen sein und bildet schon für jene Zeit einen Beleg für die ansehnliche Stellung der Bäder. Die Tavernenrechte schon des Kiburger Urbars von 1264 und ebenso des Habsburger Urbars vom Anfang des 14. Jahrhunderts, dann die von den Bäckern in Ennetbaden bezahlten Pfefferzinse weisen ebenfalls auf die Wichtigkeit der Bäder schon im 13. Jahrhundert und wahrscheinlich

bereits viel früher hin. Von 1335 weg erhalten wir dann genauere und immer zahlreichere Nachrichten über den Bäderbesuch und die Badeeinrichtungen.

Nehmen wir die letztern vorweg! Den Kern der *Badeeinrichtungen* bildeten links wie rechts der Limmat große öffentliche Freibäder, dazu in den großen Bädern ein Armenbad. Diese öffentlichen Bäder dienten der großen Menge des zuströmenden Volkes, vor allem der Nachbarschaft. Für zahlungskräftige Gäste standen die großen Badhöfe mit ihren eigenen Quellenanteilen zur Verfügung. Es waren das in den Großen Bädern ihrer acht, in den Kleinen Bädern ihrer fünf. Der größte und vornehmste Gasthof war der Stadhof in den Großen Bädern, der 1361 als österreichisches Lehen erwähnt wird. Er wird 1477 von Konrad Amstad, Bürger zu Baden, an Mathis Eberler, den reichen Kaufmann und Wechsler von Basel, um 5150 Gulden verkauft, wozu eine weitere Zinsbelastung von 25 Gulden oder 500 Gulden Kapital zu rechnen ist. Dieser Badhof repräsentierte also ein für die damalige Zeit sehr großes Vermögen von annähernd 6000 Gulden! Man muß nun bedenken, daß in kleinern Städten die Vermögen über 1000 Gulden selten waren und daß auch in den großen Städten 10 000 Gulden ein sehr hohes Vermögen bedeuteten. Man kann darnach den Wert eines solchen Badhofes abschätzen. Nun hört man freilich, daß der Stadhof über 165 Betten verfügte und eine ganze Anzahl eigener großer und kleiner Bäder besaß[31]. An zweiter Stelle stand der Hinterhof, im Mittelalter eigentlich Schinderhof nach seinen Besitzern genannt. Er trug 1435 200 Gulden Zins, was auf einen Wert von etwa 4000 Gulden schließen läßt. Er ist wohl mit dem Haus «In der Gewelb» gemeint, das 1488 bei einer Belastung von 1580 Gulden um 1950 Gulden verkauft wurde, also einen Gesamtwert von 3500 Gulden besaß. Dazu gehörten damals 79 Betten mit je einer bettstatt, pfulwen, küssi, dechinen, lobsack, spanbett und 2 linlachen[32]. Ein weiterer großer Badgasthof war der Schlüssel, seit 1404 im Besitz der Stadt, der 1441 132 Gulden Zins trug, also auch mindestens 3000 Gulden Wert hatte[33]. Der Schwarze Bären war 1361 ebenfalls ein österreichisches Lehen. Als er 1490 verbrannte, war er mit 1080 Gulden belastet und 1508 verfügte er über 50 Betten[34]. Der Rote Ochsen hatte 1518 79 Betten und die Sonne wurde 1490 um 980 Gulden verkauft[35]. Von der Blume und dem oft erwähnten Rappen sind mir keine nähern Angaben bekannt geworden, ebensowenig von den fünf Gasthöfen in den Kleinen Bädern, dem Löwen, Hirschen, Rebstock, Engel und Sternen. Man sieht also, daß in diesen Badhöfen

ganz erhebliche Kapitalien angelegt waren, die allein das Vermögen einer kleinen Stadt ausmachten. Dazu kommen nun aber noch eine ganze Reihe weiterer Wirtshäuser ohne Privatbäder, deren Gäste also auf die großen Badhöfe oder auf das Freibad angewiesen waren. Da ist die Rede vom Rößli, dem Gelben Horn, dem Krebs, dem Löwen, dem Halbmond, der Sense, dem Wilden Mann, dem Tiergarten, der Zimmeraxt, dem Steinbock, der Krone. Manche von diesen Wirtshäusern hatten ebenfalls einen sehr guten Namen weit und breit und der Rote Löwen z. B. wurde 1538 ebenfalls für 1360 Gulden verkauft, bei einer Belastung von 100 Gulden, war also auch 1500 Gulden wert[36]. Auch in Ennetbaden wird 1512 ausdrücklich erwähnt, daß außerhalb der eigentlichen Badhöfe selbst im Dorfe etliche Leute Gäste beherbergen[37]. Insgesamt sollen zu Anfang des 15. Jahrhunderts in Baden etwa 30 Gasthöfe vorhanden gewesen sein, darunter allerdings viele kleine[38]. Die Bettenzahl, die in allen diesen Gasthöfen zur Verfügung stand, wird 1000 erheblich überstiegen haben! Solche Zahlen lassen das wirtschaftliche Gewicht dieses ganzen Badelebens einigermaßen ahnen.

Der Badebetrieb hat in Baden nicht nur zur Anlage von ganz stattlichen Kapitalien geführt, sondern er beschäftigte natürlich auch eine erhebliche Anzahl von Menschen. Die großen Badhöfe erforderten ein zahlreiches Personal. Unter ihm treten besonders die Köche hervor, die wie alle diese Badangestellten ein sehr bewegliches Element waren. Sie wurden vom Rate ganz gleich wie die Handwerksgesellen und die «Jungfrauen», also die Mägde, ausdrücklich der Pflicht unterstellt, alljährlich zu schwören, die Ordnungen der Stadt getreulich zu befolgen. Dieses gesamte unruhige Volk in den Großen und Kleinen Bädern wird man insgesamt auf mehrere Hunderte von Köpfen berechnen müssen. Dazu kamen dann die Personen, die sich um die Gesundheit der Gäste kümmern mußten. Von Ärzten hören wir allerdings merkwürdigerweise nichts oder nur nebenbei einmal etwas. So wird 1494 zwei Ärzten aus der Fremde ein Zeugnis darüber ausgestellt, daß sie einen Augsburger so geschickt an einem Bruche operiert hätten, daß dieser bald wieder baden konnte[39]. Eng mit dem Baden verbunden war dagegen das offenbar äußerst beliebte Schröpfen. Dafür bestand sowohl in den Großen wie in den Kleinen Bädern je ein eigenes Schröpfamt, das zuerst den Habsburgern und später der Stadt erhebliche Zinsen von 20 Gulden und mehr eintrug. Zahlreich waren auch die Schärer und Bader, die in den Bädern ihrem Berufe nachgingen. Weiter wäre noch von allen den Personen zu

reden, die für das Vergnügen der Badegäste sorgten und zwar in einem außerordentlich ausgedehnten und vielfältigen Maße und schließlich lebten vom Badebetrieb die Bettler, die von allen Seiten herbeiströmten und die von der städtischen Obrigkeit mit drakonischen Strafen im Zaune gehalten wurden, sogut das eben möglich war.

Wer stellte nun die *Gäste* für Baden? Man kann ruhig sagen, daß Arm und Reich, Weltlich und Geistlich, Hoch und Niedrig aus einem ganz erheblichen Umkreis die Bäder aufsuchte. Da hören wir 1434 von einem Badebesuch des Kaisers Sigismund mit einem entsprechenden Gefolge[40]. Wir vernehmen 1421, nur sechs Jahre nach dem Verlust der Stadt an die Eidgenossenschaft, von einem Badebesuch von mehreren Wochen durch Herzog Friedrich von Österreich mit einem Gefolge von 60 Personen[41]. Die Gräfin von Würtemberg erhielt 1470 vom Rat eine Verehrung «in dz Bad geschenkt»[40]. Junker Schmaßmann, Herr zu Rappoltstein im Elsaß, hatte 1450 «muet ze baden uff der Lindmag ze Baden»[42]. Der fahrende Ritter Hans von Waldheim traf 1474 im Stadhof einen ganzen Kreis von schwäbischen Adeligen und den Ritter Hans von Ems, österreichischen Rat in Freiburg im Breisgau. «Ouch waren do in deme warmen bade in den andern herbergin graven, hern, rittere vnd knechte, vnd vile eddil luthe uß Swobin vnd uß andern landen, vnd dorzcu vile schoner frawen, burgere vnd burgerynne von Basil, von Kostenicz vnd von Lyndouwe etc., die gar kostlich mit yren cleydern vnd silbern tringgefesse do weren etc.»[43] Selbst der erbitterte Feind der Eidgenossen, Hans von Rechberg, den die Brugger in besonders schlechtem Andenken hatten, verschmähte es nicht, 1463 eidgenössisches Geleit für einen Badeaufenthalt mit 16—17 Personen zu verlangen[41]. Nicht anders stand es bei den Geistlichen. Während des Konstanzer Konzils unternahm der italienische, päpstliche Sekretär Poggio eine Badereise nach Baden und hat darüber einen anschaulichen Bericht hinterlassen[38]. Die Stadt Baden schenkte 1431 dem Bischof von Lausanne einen Salmen, als er da badete. Der Bischof von Konstanz erhielt 1488 ein Geschenk für eine «bad fart». Der Vikar des Bischofs von Konstanz und der Weihbischof empfingen 1465 Schenkungen, der Prokurator der Stadt in Konstanz 1484. Einen Lachs verehrte die Stadt 1503 dem Abt von Wettingen, Fische 1509 dem Abte von St. Blasien[40]. 1494 weilte der Abt von Muri im Stadhof[44] und 1500 machte der von Kappel kostspielige Badenfahrten. Klosterfrauen von Töß wollten zu Anfang des 16. Jahrhunderts in weltlichen Kleidern nach Baden gehen[41]. Frauen von St. Katharinen bei Stein a. Rhein weilten 1539 im Bad[45], solche von Königsfelden

sehr oft. Anschaulich wird das Badeleben in den Rechnungen des Fraumünsterstifts in Zürich[46]. Die Äbtissin selbst hatte 1437 und 1439 Auslagen für Badenfahrten und fast alljährlich wird eine der Frauen des Stifts für diese wichtige Unternehmung ausstaffiert. Bischöfe von Konstanz erhielten 1457 und 1515 Verehrungen nach Baden, der Probst des Großmünsters 1426, der Abt von St. Georgen in Stein 1425 und ebenso der Abt von Rüti. Angestellte des Stifts wurden mit Geschenken für ihre Badenfahrt bedacht und auch die weltliche Obrigkeit von Zürich ging nicht leer aus, so 1428 der Bürgermeister Manesse, 1429 Bürgermeister Glenter, 1488 «her Waldmann» selbst. Auch das Großmünster sah 1346 in seinen Statuten für die Chorherren eine jährliche achttägige Badenfahrt vor[41].

Damit wären wir bei den bürgerlichen Gästen angelangt[47]. Aus den kleinen und großen Städten strömten sie herbei, vor allem natürlich aus der engeren und auch aus der weiteren Nachbarschaft wie Zürich, Schaffhausen, Solothurn und Bern. Von bereits etwas entfernteren Städten seien am Bodensee genannt Konstanz, Ravensburg, Überlingen, Radolfzell, Lindau, Isny, Feldkirch, weiter Augsburg und Landsberg. Ein Rottweiler stiftete 1482 für den Sigristen der Dreikönigskapelle in den Großen Bädern[48]. Vom Oberrhein werden Basler, Mülhauser, Breisacher und Freiburger in den Bädern erwähnt. In Basel versprach 1413 ein Knecht, sich vor Gericht zu stellen, «so er gebadet zu Baden» und 1522 wurde darüber verhandelt, daß in Rheinfelden dem bisherigen Brauch zuwider nun von Badenfahrten Zoll verlangt wurde[49]. 1467 haben Hans Tumerhensli von Achern (unterhalb Offenburg) und Hermann Appentegker von Marburg einen Hund in das große Freibad geworfen und damit ein besonders verabscheutes und hartbestraftes Vergehen begangen[50]. Für «min frow die schultheißin» stiftete 1437 die Stadt Solothurn Fisch und Wein «zen Baden»[51]. Aus der Innerschweiz ist von Badegästen aus Schwyz, aus der Ostschweiz von solchen aus Weinfelden und Maienfeld die Rede. Es würde im übrigen zu weit führen, hier alle diese Belege für mittelalterliche Badenfahrten zusammenzustellen, die einem fast in jedem Archiv begegnen. Soweit ich habe feststellen können, strömten in Baden Gäste aus der ganzen Schweiz und aus ganz Südwestdeutschland zusammen. Ausnahmsweise finden wir auch weit entfernte Orte wie Nürnberg und Frankfurt, Heidelberg und Marburg, die allerdings mit der Schweiz und mit Baden in wirtschaftlichen Beziehungen standen. Die Masse der Gäste kam eben aus jenem Gebiet zusammen, das auch wirtschaftlich einiger-

maßen eine Einheit bildete und mit Baden durch wirtschaftliche Fäden verbunden war.

Zusammenfassend wird man feststellen dürfen, daß das Badeleben für die Wirtschaft der Stadt einen hohen Zuschuß lieferte. Es hob die kleine Stadt über den sonst vorhandenen engen Rahmen weit hinaus und verlieh dem ganzen Leben einen größern Zuschnitt und einen weitern Horizont.

Baden als Verkehrsknoten

Einleitend habe ich die im Mittelalter recht günstigen Verkehrsgegebenheiten für Baden geschildert. Hier bleibt nun im einzelnen zu umreißen, wie die Möglichkeiten der Lage tatsächlich ausgenützt worden sind.

Zunächst einmal muß von der Rolle der Limmat als Schiffahrtsstraße gesprochen werden[52]. Der Wasserweg von Walenstadt über Walensee, Linth, Zürichsee und über die Limmat zu Aare und Rhein wurde im Mittelalter ausgiebig benützt, wenn es sich bei dieser Schiffahrt in unserer Gegend auch fast ausschließlich um Talfahrten handelte, da die Strömung zu stark war, um Fahrten flußaufwärts zu gestatten. Schon aus dem 10. Jahrhundert, der Ottonenzeit, wird über die Schiffahrtseinrichtungen des Walensees berichtet, im 13. Jahrhundert ist von Fahrten aus der Schweiz bis hinunter nach Köln die Rede. Im Spätmittelalter hat die Niederwasserschiffahrt Zürichs die Limmat beherrscht. Sie hat u. a. Einsiedlerpilger in Massen Limmat, Aare und Rhein hinunter bis Basel geführt und Aachenfahrer aus der ganzen Ostschweiz selbst bis Köln hinab[53]. Die Zürcher haben nach Badener Aufzeichnungen im 15. Jahrhundert das Fahrwasser der Limmat regelmäßig besichtigt[54]. Von Warentransporten und Personenfahrten auf der Limmat wird laufend berichtet. So benützten z. B. die Stiftsdamen des Fraumünsters für ihre Badenfahrten den Wasserweg[55]. 1433 führten Zürcher Schiffleute den Kaiser Sigismund an Baden vorbei nach Basel. Sogar ein Badener Gesandter benutzte 1442 offenbar den Schiffsweg für eine Reise nach Frankfurt[56]. Nicht selten wird von Unglücksfällen von Zürcherschiffen auf der Limmat und auf dem Rhein berichtet, bei denen der Badener Rat die Zürcher durch einen eigenen Boten «klagte». 1428 erlitt ein Zürcher Pilgerschiff, auf dem sich auch der Schultheiß und mehrere Bürger von Baden befanden, einen Unfall am Limmatspitz, ein anderes hatte zu Baden Güter aufgenommen und ging bei Rheinfelden unter[57]. Von weitern Schiffsverlusten, meist

der Zürcher, wird in den Badener Seckelmeisterrechnungen 1433, 1473, 1501 und 1508 (bei Waldshut) berichtet.

Baden hat aus der Flußschiffahrt manchen Vorteil gezogen. Es war regelmäßige Anlegestation, und es hat auf dem billigen Wasserweg mancherlei Massengüter bezogen. So erhielt man von Zürich her Glocken und eine neue Orgel für die Stadtkirche (1459), Fische und Vieh; Bausteine kamen 1441 von Würenlos her auf dem Wasserweg. Besonders häufig ist von Holz die Rede, das sogar flußaufwärts nach Baden gekommen ist. Es waren Flösse aus dem Bernbiet, von Aarwangen und Wynau, die den Limmatspitz erreichten, von wo aus das Holz nach Baden verkauft wurde[58]. Badener selbst hatten 1413 Schiffe mit Steinen nach Basel gebracht[59]. Von irgend einer wesentlichen Teilnahme der Badener an der Schiffahrt kann jedoch keine Rede sein. Wir hören ganz selten etwas von den Badener Schiffleuten in den Landeplätzen flußabwärts bis Basel oder in den Badener Akten selbst. So wird etwa 1511 aus Zurzach berichtet, daß dort Badener Schiffleute einem Zürcher Schiff beim Anlegen halfen[60]. Der Schiffahrtsweg war also für die Verkehrsstellung Badens von einiger Bedeutung, hat aber die Stadt selbst nicht wesentlich beschäftigt.

Ganz anders stand es mit den großen Landstraßen, die sich in Baden kreuzten. Die Straße durch das Limmattal war zweifellos am frühesten bedeutsam, so früh wie die Schiffahrt auf dem Flusse. Sie führte nach Baden Verkehr von Nordosten und Südosten heran, vom Bodenseegebiet und von den ja so früh begangenen Bündnerpässen. In Baden gabelte sich dieser Verkehr nach Westen über Mellingen und nach Nordwesten dem Bözberg und dem Rheingebiete zu. Die letztere Straße konnte zudem sowohl links wie rechts der Limmat eingeschlagen werden, nach den Fähren in Windisch über die Reuß oder in Stilli über die Aare. Der Hauptteil dieses Verkehrs überschritt allerdings in Baden die Limmat und hatte dann den starken Anstieg von der Unterstadt in die Oberstadt hinauf zu überwinden, der Vorspann erforderte. Der Verkehrsknoten Baden erhielt zudem noch einen direkten Zuzug von Norden her durch die Straße, die von Schaffhausen über die Brücke von Kaiserstuhl heranführte. Sie war im Spätmittelalter recht belebt, da sie ohne die Hinderung von Grenzen wie heute die kürzeste Verbindung zwischen Schaffhausen als Endpunkt der Bodenseeschiffahrt und dem schweizerischen Mittellande darstellte. Die Wichtigkeit dieser Straße zeigt sich z. B. in den engen Beziehungen zwischen Baden und Schaffhausen; das letztere war ja nur etwas über 30 km entfernt, das ist wenig mehr als die 20 km

bis Zürich und nur die Hälfte der 60 km bis Basel. Durch alle diese Straßen wurde Baden ein wesentlicher Verkehrsknoten für sozusagen den gesamten Verkehr durch das Mittelland, der sich hier von allen Seiten wie in einem Trichter fing. Diese Tatsache kommt z. B. darin zum Ausdruck, daß Baden in allen möglichen Reisewegen erwähnt wird, vor allem aber bei sehr vielen kaufmännischen Warentransporten. Baden war vor 1415 infolgedessen eine gegebene kyburgische, dann habsburgische Zollstätte und nach 1415 zogen die Eidgenossen aus dem Geleit zu Baden erhebliche Einkünfte. Immer wieder begegnet denn auch die Abrechnung mit dem Geleitsmanne zu Baden in den Aufzeichnungen süddeutscher und schweizerischer Kaufleute. Es war ja einmal ein Stück des deutsch-italienischen Handels und Verkehrs, der auf der Route Bözberg—Bündnerpässe Baden durchzog. Es war andererseits die Masse des Handels zwischen Oberdeutschland und Südwesteuropa, die hier durchgehen mußte, vor allem auf dem Wege zu und von den bedeutenden Genfermessen.

Von dem Durchgangsverkehr auf den Landstraßen zog die Stadt Baden mancherlei Nutzen. Vor allem die Gasthöfe der Stadt selbst erhielten Besuch, da Baden ziemlich regelmäßig Rastort der Fuhrleute und der Reisenden war. Das Gewerbe mit den Wagnern und Sattlern an der Spitze fand ebenfalls Arbeit. Darüber hinaus reizte der Durchgangsverkehr zur eigenen Teilnahme an. Baden hat denn auch immer eine Anzahl Fuhrleute besessen, die alle hier zusammenlaufenden Straßenzüge ausnützten. Wir haben einen anschaulichen Beleg dafür in dem Schuldenverzeichnis eines Badener Fuhrmanns aus dem Jahre 1504. Es sind lauter kleine Posten, die dieser Badener vor allem den Wirten entlang den von ihm befahrenen Straßen schuldete. So finden wir auf der Weststraße solche Gläubiger in Mellingen, Aarau, Olten, Aarburg, Murgenthal, Wynigen, Burgdorf, Hindelbank und Bern. Auf der Bözbergstraße werden erwähnt Brugg, Hornussen, Mumpf, Rheinfelden, Basel und schließlich die Weinstadt Kaisersberg im Oberelsaß, wo unser Fuhrmann sicher Wein zu holen hatte. Im Osten wird Zürich mehrmals genannt, im Norden Waldshut, Kaiserstuhl und Schaffhausen und schließlich im Süden Bremgarten und Sursee. Noch weitere Fahrten lehren uns die Einvernahmen über den Zoll zu Kloten im Jahre 1494 kennen. Da berichten zwei Badener Fuhrleute, daß sie seit 30 Jahren, bzw. seit der Murtenschlacht (1476) Fuhren von Stein am Rhein bis Genf besorgt hätten[61].

Insgesamt hat der Durchgangsverkehr zu Wasser und zu Lande Baden

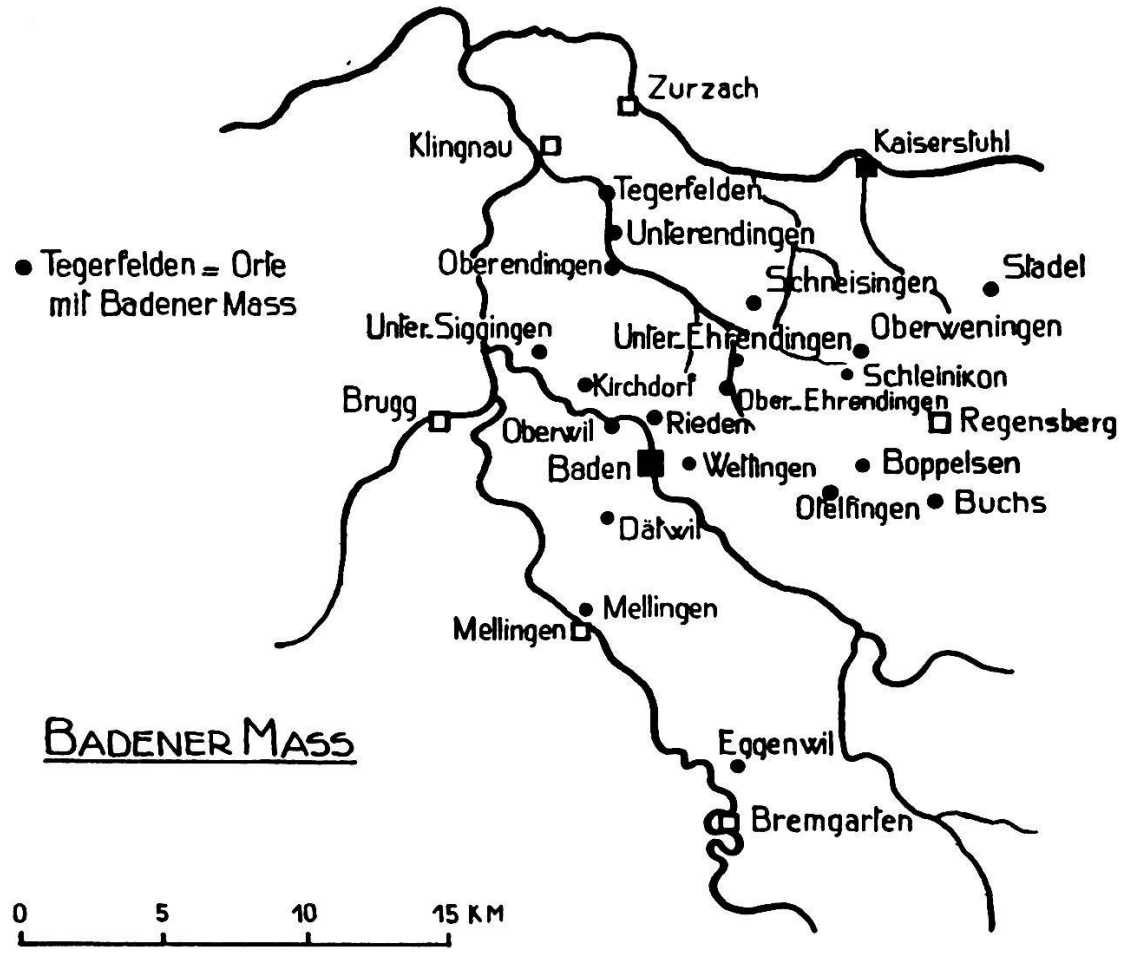
nicht nur bequeme Verbindungen nach allen Richtungen verschafft, sondern er hat der Stadt, ihren Wirten und Gewerbetreibenden erhebliche Einkünfte vermittelt. Schließlich gab er auch die Möglichkeit zu eigener Betätigung, die freilich nur für die Landstraßen in beachtlichem Umfange ausgenützt worden ist.

Der Badener Markt

Für jede mittelalterliche Stadt war die entscheidende Frage ihres wirtschaftlichen Gedeihens die, ob es ihr gelingen würde, sich ein eigenes *Marktgebiet* zu schaffen. Dieses für den Absatz des Überschusses seiner Erzeugung und ebenso für die Versorgung mit allen benötigten fremden Erzeugnissen auf die Stadt angewiesene Gebiet bildete ja die einzige sichere Grundlage für das Gedeihen von Handwerk und Gewerbe in der Stadt. Je weiter das Marktgebiet, umso besser die wirtschaftliche Grundlage. Deshalb ja verurteilten einander die aus irgendwelchem Grunde im Spätmittelalter so nahe beieinander angelegten zahlreichen Städte gegenseitig zu wirtschaftlicher Verkümmerung und zur Unterbindung einer wirklichen städtischen Entwicklung. Größere Städte dagegen vermochten ihr Marktgebiet auch über das von kleineren Nachbarstädten hinweg auszudehnen, so etwa Zürich, das auch den ganzen östlichen Aargau in seinen Bereich zu ziehen vermochte.

Wie stand es nun mit dem Marktgebiete Badens, dem Gebiete also, das seinen Wochenmarkt belebte und überhaupt auch täglich seine wirtschaftlichen Beziehungen mit Baden pflegte? Wir können natürlich anhand von vielen Einzelnachrichten feststellen, daß die Bewohner zahlreicher Dörfer ringsum laufend in Baden erschienen sind und dort ihre Geschäfte erledigt haben. Sichere Schlüsse lassen jedoch erst einheitlichere Tatsachenbestände zu. Der erste ist das *Vorkommen des Badener Getreidemaßes.* Man kann ja annehmen, daß diejenigen Dorfschaften das Badener Maß bei sich verwendeten, die ihr Getreide auf dem Badener Markt absetzten. Eine Zusammenstellung der Nachrichten über die Verwendung des Badener Maßes bei Getreideabgaben oder Getreidegeschäften aus Urbaren, Rechnungen usw. ergibt freilich nur eine ziemlich spärliche Ausbeute, läßt aber immerhin auf der beigegebenen Skizze folgendes Bild für die Zeit etwa seit der Mitte des 14. Jahrhunderts erkennen, seit nämlich das Badener Maß 1339 zum ersten Mal genannt wird:

Wir sehen, daß außerhalb des Limmattales bis zu seiner Einmündung in die Aare und aufwärts ein bis zwei Stunden Zürich zu das ganze obere Surbtal bis hinunter nach Tegerfelden und das Gebiet südlich der Lägern bis nach dem zürcherischen Buchs hin Badener Maß verwendet hat. Ja dieses Maß drang bis an den Rhein in der Kaiserstuhler Gegend vor. Auf der andern Seite finden wir Badener Maß auch längs der Straße nach



Mellingen bis zur Reuß hinüber, ja ziemlich weit südwärts bis gegen Bremgarten hin[62]. Baden ist also als Getreidemarkt für das ganze Gebiet zwischen Reuß und Limmat und zwischen Limmat und Rhein maßgebend gewesen. Bezeichnend ist es nun, daß wir aus dem Gebiet der östlichen Ausstrahlung nach Zürich zu aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts Nachrichten darüber haben, daß dort das Badener Maß nun durch dasjenige von Zürich ersetzt wurde. Das gilt für Oberweningen 1514 und für Schleinikon 1521, beide im Wehntal. Hier setzte sich eben der größere Wirtschaftsplatz und der werdende Territorialstaat mit seiner Wirtschafts-

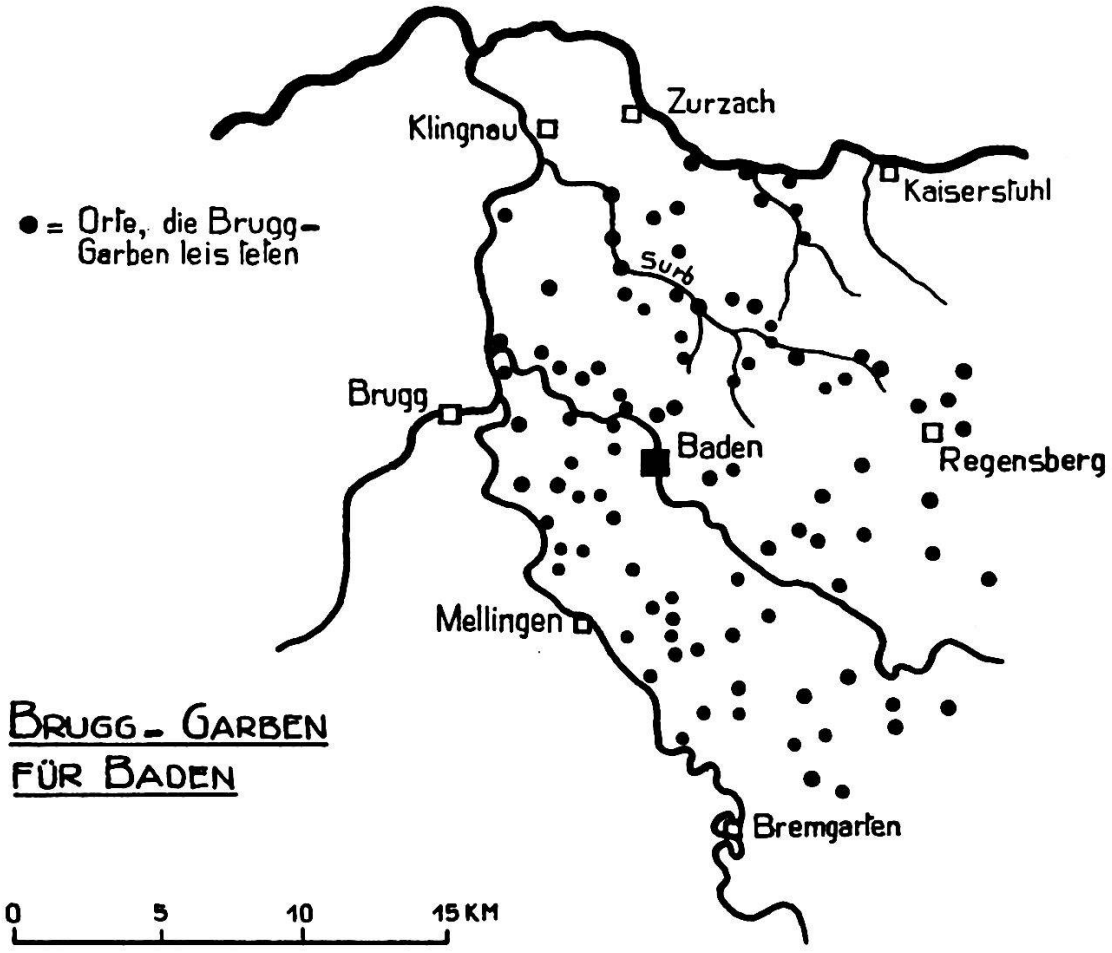
politik gegenüber den Gegebenheiten des mittelalterlichen Feudalismus durch. Von den benachbarten kleinen Städten haben weder Bremgarten noch Mellingen, weder Brugg noch Klingnau oder Kaiserstuhl und schließlich Regensberg irgend einen bemerkenswerten Bereich für ihr eigenes Getreidemaß sich sichern können. Nur Klingnau hat über die nächste Umgebung hinaus am Ende des Mittelalters seinem Maß eine gewisse Geltung verschafft, am Rhein unten und im Surbtal, wohl von der Verwaltung der Konstanzer Bischöfe gestützt. Das Ganze gibt den Eindruck, daß Baden tatsächlich eine ansehnliche Marktstellung eingenommen hat, wahrscheinlich nicht ohne Zutun seiner ursprünglichen habsburgischen Herrschaft.

Nun haben wir noch einen zweiten Kreis von Angaben, der uns über das Einflußgebiet Badens einige Auskünfte geben kann. Es sind das die Verzeichnisse jener Orte, die zum Unterhalt der Badener Brücke beitragen, d. h. sogenannte *Brückengarben* liefern mußten; genau so wie heute der Staat für Brückenbauten und Straßenbauten seine Perimeterbeiträge erhebt. Diese Abgaben sind zweifellos ursprünglich von der Herrschaft bei der Erbauung der Brücke den interessierten Dörfern auferlegt worden, wofür die betroffenen Ortschaften als Gegenleistung die völlige Befreiung vom Brückenzoll zugesagt erhielten. 1359 überließen die Habsburger die Brückengarben der Stadt Baden zum Unterhalt der Brücke. Leider haben wir Verzeichnisse dieser Abgaben erst aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Man darf aber annehmen, daß es sich dabei nur um die schriftliche Aufzeichnung der althergebrachten Zustände handelt. Die Einzeichnung der Angaben des Verzeichnisses von 1544 auf der beigegebenen Skizze ergibt ein sehr viel dichteres Netz, als die vorhandenen Angaben über die Verbreitung des Getreidemaßes zu geben vermögen[63]. Das Bild insgesamt deckt sich aber fast bis in die Einzelheiten hinein. Hier sieht man wirklich, daß das ganze Gebiet zwischen Reuß und Limmat bis gegen Bremgarten hinauf und das zwischen Limmat und dem Rhein bis zur Gegend von Regensberg im Osten an der Badenerbrücke interessiert war. Auch hier vermag man mit Ausnahme von Klingnau keinen Einfluß der Nachbarstädte zu erkennen.

Beide Tatsachenreihen zusammengenommen und ergänzt durch die mancherlei vorhandenen Einzelnachrichten vermögen uns ein vertrauenswürdiges Bild des Badener Marktbereiches zu geben. Sie zeigen uns, daß dieser Bereich sich durchaus den geographischen Tatsachen und vor allem dem Verlaufe der großen Straßenzüge anpaßte. Baden hatte ein

ansehnliches Marktgebiet und in diesem eine sichere Grundlage für eine richtige städtische Wirtschaft.

Für eine gewisse Bedeutung des Badener Marktes zeugt auch der Bestand einer kleinern *Judenkolonie* in der Stadt. 1376 wird das Haus Kalmans des Juden erwähnt[64]. Mehr erfahren wir von den Badener Juden



BRUGG-GARBEN FÜR BADEN

aus Zürcher Quellen. 1384 wird Isak von Baden zu Zürich Bürger und um dieselbe Zeit lebte Löwo von Baden der Jude dort. 1405 begegnet Bliman de Baden judeus in Zürich als Gläubiger des Abtes von Disentis[65]. In den Badener Quellen, die im spätern 15. Jahrhundert reichlicher zu fließen beginnen, habe ich keine Juden mehr gefunden; nur ein Jude von Mellingen wird öfters erwähnt. Trotzdem müssen weiter Juden in Baden gewohnt haben, denn im ersten eidgenössischen Urbar aus der Zeit um 1490 wird ausdrücklich festgelegt, daß der Vogt zur Niederlassung der Juden seine Zustimmung geben müsse[66].

Von der *Fürsorge* der Stadt für ihre Märkte zeugen die mancherlei Ratsordnungen für die Krämer, den Handel, die verschiedenen Waren, die besonders aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts vorhanden sind. Die wichtigste Einrichtung für den Markt waren die Kaufhäuser, von denen bei der Besprechung der Jahrmärkte noch gesprochen werden muß. Hier wurde in den Märkten der eigentliche Handel zusammengefaßt. Brotlauben, eine Metzg, ein besonderer Fischmarkt, eine Wage und eine Ankenwage dienten den verschiedenen Handelszweigen. Der Rat ließ regelmäßig «maße und gewicht besechen» (1428), die Salzviertel messen (1428), die Häringe prüfen und das «gewürtz bulfer versuchen» (1494)[67]. Diese vielen städtischen Eingriffe unterstreichen noch einmal die Bedeutung des Marktes.

Die Badener Jahrmärkte

Die hervorstechende Gunst der Verkehrslage verhalf dem Marktort Baden zu einer Bedeutung, die für eine kleine Stadt durchaus ungewöhnlich war. Sie ließ nämlich die Badener Jahrmärkte zu einer Auswirkung weit über das eigene Marktgebiet der Stadt hinaus emporwachsen. Beigetragen haben mag dazu die weit verbreitete Bekanntschaft mit der Stadt von dem Badeleben her und überhaupt das Zusammenströmen so vieler Menschen, wie es der Badebetrieb zur Folge hatte. Beides zusammen ließ in einer Zeit, wo die rasch emporwachsende Wirtschaft Oberdeutschlands überall große Märkte als Treffpunkte der Kaufleute entstehen ließ, auch die Badener Jahrmärkte in eine solche Stellung hineinwachsen. Bei der Mangelhaftigkeit der Verkehrsstraßen waren solche zentral gelegene Treffpunkte für den Austausch der Waren und die Erledigung der Abrechnungen und Zahlungen einfach notwendig, um dem einzelnen Kaufmanne allzu weite Reisen zu ersparen.

Über die *Entstehung* der Badener Jahrmärkte wissen wir nichts, da sie wohl ziemlich sicher in die für uns dunklen Anfänge der Marktsiedlung Baden zurückgehen. Es waren ursprünglich dem Orte zwei dreitägige Jahrmärkte bewilligt worden, der St. Jörgen Markt am 23. April und der St. Othmari Markt vom 16. November. Wir hören von ihnen zuerst 1363 und zwar erst in dem Augenblick, wo Baden auf eigenen Wunsch zwei weitere derartige Märkte von drei Tagen erhielt und zwar «einen nach phingsten und den andern nach St. Verenentag, als zu Zurzach jarmerkt

ist». Man sieht aus dieser Bemerkung der Verleihungsurkunde deutlich, daß Baden mit seinen neuen Märkten bewußt an die Zurzacher Märkte anknüpfte und von ihnen Nutzen ziehen wollte[68].

Die jährlichen *Zurzacher Messen* nach Pfingsten und nach St. Verena, die übrigens in dieser Badener Marktverleihung zum ersten Mal deutlich und bedeutsam hervortreten, sind zweifellos aus den Wallfahrten zum Grabe der hl. Verena an ihrem Festtage, dem 1. September, hervorgewachsen. Zu dem einen Markt im September ist dann ein Frühsommermarkt nach Pfingsten hinzugefügt worden, wahrscheinlich erst, nachdem der Verenenmarkt schon eine erhebliche Bedeutung erlangt hatte. Der Wallfahrtsort Zurzach hat die Kaufleute von allen Seiten anziehen können, weil er vor allem über zahlreiche Wasserstraßen leicht erreichbar war. Er war ja nur wenige Kilometer oberhalb der Mündung der Aare in den Rhein gelegen; dort aber trafen die Schiffahrtswege vom Bodensee her rheinabwärts und von allen den Flüssen des schweizerischen Mittellandes her zusammen. Von Walenstadt her, von Flüelen, vom Brienzersee, von Freiburg im Uechtland und von Yverdon am Westende des Neuenburgersees, ja selbst von Orbe, bestanden durchgehende Schiffahrtswege auf Limmat, Reuß, Aare, Saane und Zihl. Außerdem war Zurzach auch auf den Landstraßen von Schwaben, vom Oberrhein und aus der Schweiz verhältnismäßig gut zu erreichen. So ist hier ein Stelldichein der Kaufleute aus der Schweiz und ganz Südwestdeutschland bis hinauf nach Nürnberg, bis hinüber nach München und bis hinunter an den Mittelrhein entstanden. Die verschiedensten Waren wurden da ausgetauscht, vor allem aber Leder aus der Westschweiz, Tuche aus den benachbarten Tuchstädten Freiburg im Üchtland, Straßburg, auch Rottweil, Weil der Stadt, Horb usw. in Innerschwaben, dann aus den großen Tuchindustriegebieten am Mittelrhein und in den Niederlanden, ja selbst in England, auch Leinwand und Barchent aus dem Bodenseegebiet. Eisen aus dem Fricktal und dem Sarganserland, Nürnberger Metallwaren, weiter Käse und Zieger aus dem Alpengebiet, Spezereien von Italien her und ebenso italienische Seide, Sammet usw. kamen dazu. Schließlich spielte der Vieh-, vor allem der Pferdehandel eine große Rolle. Neben dem Warenaustausch erfolgte die Abrechnung der Kaufleute und die Regelung der Zahlungen auf diesen Messen. Tausende von Kaufleuten und Kauflustigen, von Schaulustigen und dem unvermeidlichen Anhang von fahrendem und leichtem Volk strömten hier zusammen und ließen zweimal im Jahre für etwas mehr als acht Tage den kleinen Flecken am Rhein zum

lebhaften Wirtschaftsplatze werden. Die Badener selbst nahmen eifrig Anteil an dem Messeleben in Zurzach, das übrigens immer unter der Obhut der in Baden amtenden Vögte, der österreichischen, wie später der eidgenössischen, stand. Da läßt es sich leicht begreifen, daß sie auf den Gedanken kamen, einen Teil des lockenden Überflusses in Zurzach nach ihrer eigenen Stadt zu lenken, die ja ständig von denselben Kaufleuten und Warenzügen durchzogen wurden, die die Zurzacher Messen belebten[69].

Diese Berechnung der Badener erwies sich als richtig. Der Blüte der Zurzacher Messen, die gerade gegen Ende des 14. und im 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichte, vermochten die Badener Märkte zwar keinen Eintrag zu tun. Sie zogen aber ebenfalls einen Teil des großen Warenumschlags und des Abrechnungsgeschäfts nach Baden und ließen die Badener Märkte so zu einem freilich einigermaßen verkleinerten Ebenbild der Zurzacher Messen werden. Aus den Jahren nach 1427 erhalten wir die ersten Zahlen aus den Badener Säckelmeisterrechnungen über die Einnahmen der Stadt anläßlich der Messen in den Kaufhäusern und den verschiedenen für den Handel geschaffenen Einrichtungen. Es geht daraus klar hervor, daß die Badener Märkte einen ganz erheblichen Umsatz aufgewiesen haben müssen, daß ihre Stellung damals schon fest und sicher war. Ebenso deutlich erkennbar ist jedoch, daß der Hauptumschlag im unmittelbaren Anschluß an die Zurzacher Messen erfolgte, denn die Einnahmen zu Pfingsten und St. Verenen machen ein Vielfaches derjenigen zu St. Jörgen und St. Othmari aus. Im Laufe des 15. Jahrhunderts hat sich das offenbar einigermaßen ausgeglichen, denn die beiden Märkte zu St. Jörgen und Othmari werden allmählich fast ebenso häufig in unsern Nachrichten erwähnt wie die andern zwei. Baden besaß nun ein ganzes Meßsystem, verteilt vom Frühjahr, wo die Straßen wieder einigermaßen passierbar waren, bis zum Spätherbst, d. h. solange sie das blieben. Offenbar war eben das Vorhandensein zweier weiterer Treffpunkte, früher oder später im Jahr als in Zurzach, vielen Kaufleuten durchaus erwünscht. Damit waren die Badener Märkte neben den Zurzacher Messen eine *selbständige Größe* im Wirtschaftsleben geworden.

Entsprechend waren auch die mannigfachen *Vorkehrungen der Stadt.* Den ersten Hinweis darauf, daß Baden sich ernstlich anschickte, aus der Gunst seiner Verkehrslage für seine Märkte Gewinn zu ziehen, erhalten wir im Jahre 1353. Damals gestattete Herzog Albrecht von Österreich der Stadt «marckt heuser zu powen», also ein städtisches Kaufhaus oder

mehrere derartige Gebäude[70]. Offenbar hat Baden damals die Erlaubnis sofort ausgenützt und die beiden bald darauf erwähnten städtischen Kaufhäuser gebaut. Das eine war nach den in den Stadtrechnungen des 15. Jahrhunderts verbuchten Einnahmen für Tuch und Leder bestimmt, für den Handel mit «geferwten und wißen tüchern» und für die Gerber und Kürschner mit ihren Waren. Das zweite Kaufhaus, zum Unterschied von diesem «wathus» das «saltzhus» genannt, diente dem Handel mit Salz und Eisen. Damit hat man schon die hauptsächlichsten Waren beieinander, die auf den Badener Märkten umgesetzt wurden. Zur Ergänzung der Kaufhäuser diente die städtische Waage, die ebenfalls für den Stadtsäckel ihre Einnahmen abwarf. Im 15. Jahrhundert wird außerdem öfters eine Ankenwaage erwähnt; sie diente dem umfangreichen Geschäft mit Butter, Käse und Zieger aus der Innerschweiz. Nicht lange nach dem Bau des Kaufhauses oder der Kaufhäuser 1353 und der Schaffung der beiden neuen Jahrmärkte 1363 erwarb sich die Stadt von den österreichischen Herzogen Albrecht und Leopold auch noch das Recht, «für gest und purger ainen offenen und gemaynen wechselbankchen» einzurichten. Als Begründung wird ausdrücklich angeführt, daß «in unser stat zu Baden im Ergöw da große gastung und zukunft vil volkches und ouch mangerlay wandlunge ist»[71]. Dieser städtische Wechsel, wie er in großen Handelsstädten meist bestand, wird in der Folge öfters erwähnt. 1428 nennen die Säckelmeisterrechnungen einen «Österricher den wächsler» und 1433 werden Einnahmen von diesem Wechsel verbucht. Alle diese Einrichtungen zeigen übereinstimmend, daß Baden nach der Mitte des 14. Jahrhunderts offenbar als Handelsplatz in starkem Aufstieg und Ausbau begriffen war.

Für die Sicherheit der Besucher der Märkte außerhalb der Stadt war es günstig, daß sich ringsum und gerade entlang den wichtigen Straßen meist österreichische Ämter erstreckten, in denen die Straßensicherheit energisch aufrecht erhalten wurde, genau so wie in den benachbarten eidgenössischen Territorien. Die Stadt hatte so bloß für die Sicherheit und Ordnung in ihren Mauern selbst aufzukommen. Sie stellte dafür während jedem Markt eine ganze Anzahl bewaffnete Knechte an, neben den eigentlichen Stadtknechten offenbar noch zusätzliche Hilfskräfte. Der Unterschied in der Wichtigkeit der einzelnen Märkte kommt dabei darin zum Ausdruck, daß für Pfingsten und Verena die Auslagen höher waren als für die beiden andern Märkte. Ein Wächter kam in dieser Zeit auf den Wendelstein droben auf der Burg. Andere besetzten die

verschiedenen Tore, wieder andere hielten die Ordnung in den Kaufhäusern aufrecht und bewachten sie vor allem während der Nacht. Von andern Vorkehrungen der Stadt für die Messen hören wir nichts. Für die Austragung von Streitigkeiten und die Beglaubigung von Geschäftsabschlüssen stand das städtische Gericht zur Verfügung. Viel zu tun hatte die Stadt mit der Bekämpfung des durch die Märkte angelockten Gesindels; unbarmherzig wurde jeder Dieb, den man erwischte, aufgehängt, wenn er nicht hohe Fürsprache erhielt, und jede Diebin in der Limmat ertränkt. Davon ist viele Male in jedem Jahre die Rede.

Wer besuchte nun die Badener Märkte? Wie überall wurde ein beträchtlicher Teil der *Marktbesucher* von der nähern Umgebung, dem eigentlichen Marktgebiet der Stadt, gestellt. Dazu kamen die Kaufleute und die Handwerker der nächsten Städte wie Brugg, Mellingen, Bremgarten. Da verspricht z. B. 1453 Ulmann Weninger von *Brugg* einem Basler Metzger den Kaufpreis für Schafe auf den Badener Markt zu Pfingsten und Verene zu zahlen. In den Stadtbüchern von Brugg wird 1464 und ebenso 1465 vermerkt, daß der städtische Zoller den Pfingstmarkt zu Baden besuchte, der Werkmeister ebenso den Markt zu Verene 1464. Die Anwesenheit einer Brugger Ratsbotschaft auf dem Badener Pfingstmarkt wird 1467 erwähnt und im gleichen Jahr die Zahlung eines Bruggers an Bern für geliefertes Korn zum selben Zeitpunkt[72]. Ein *Mellinger* Metzger zahlte dem Altschultheißen Konrad Kiel von Sursee 1493 auf dem Badener Pfingstmarkt. In Freiburg wird 1503 die Zahlung von Geld und die Lieferung von Freiburger Tuch zuhanden eines Straßburgers an einen Mellinger in Zurzach oder Baden auf Verene abgemacht[73]. *Bremgartner* schließlich treten zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Baden mehrmals als Salzkäufer auf, worauf noch zurückzukommen sein wird[74]. Wenn unsere Nachrichten nur für diese drei Städte der unmittelbaren Nachbarschaft Auskunft geben, so ist das selbstverständlich nur einem Zufall der Quellenerhaltung zu verdanken. Alle andern kleinen Nachbarstädte wie Klingnau, Waldshut, Zurzach, Kaiserstuhl und Regensberg haben sicher ebenso regelmäßig Marktbesucher geschickt wie die erwähnten drei Städte im Westen.

Für die Feststellung der Bedeutung der Badener Märkte ist es nun wichtiger, Zuzug aus größerer Entfernung nachzuweisen. Entlang der großen Straße nach dem Westen treffen wir zunächst in *Lenzburg* 1479 auf einen Beleg. Der bernische Vogt zu Lenzburg erhielt damals die Anweisung, für einen Schmied das benötigte «Lentsche tuch» für einen

guten Rock auf dem St. Jörgen-Markt zu Baden zu kaufen, wo es wohlfeil zu erhalten sei; es handelt sich hier um Londoner Tuch[75]. Weiter nach Westen haben wir aus *Zofingen* 1508, 1513, 17 und 18 Nachrichten über den Einkauf von Salz bei Münchner Kaufleuten auf allen vier Badener Märkten und ebenso für den notwendigen Zahlungsausgleich[76]. Aus *Bern* wird 1458 berichtet, daß der bekannte Kaufmann Hans Löibli einem Schneider und einem Sensenschmied von Freiburg auf den Verene-Markt in Baden Zahlung zusagte. 1422 versprachen die Kaufleute Jörg und Jakob Ebinger von Bern gemeinsam dasselbe bei einem Tuchkaufe in Freiburg[77]. Für *Freiburg im Üchtland* liefern uns die Notare eine ganze Reihe von Beispielen für Geschäftsabschlüsse auf den Badener Märkten. Fälle von 1422 und 1458 sind soeben bei Bern erwähnt worden. 1424 sollte ein Sensenschmied von Freiburg auf dem Pfingstmarkt von einem andern Freiburger eine Zahlung erhalten. 1446 versprachen Freiburger einem Memminger Zahlung zu Pfingsten in Baden zum Wilden Mann. 1460 versprach ein Schneider von Freiburg einem Surseer Zahlung auf den Verene-Markt. 1465 verkaufte ein Freiburger Schneidern von Luzern und Schwyz Tuch, das auf dem Othmari-Markt in Baden bezahlt werden sollte[86]. 1467 schlossen zwei Freiburger einen Handel um Ziegenhäute in Baden ab, wobei die Zahlung auf der Genfer Messe in Aussicht genommen wurde. 1474, 75 und 76 versprach ein Kannengießer von Freiburg dem bekannten Basler Kaufhaus Meltinger Zahlung für gelieferten Rohstoff auf den verschiedenen Badenmärkten. Ein letzter Fall von 1503 ist bereits bei Mellingen gestreift worden. Insgesamt ist freilich nicht zu verkennen, daß Freiburg seine Hauptinteressen in Zurzach hatte, wo es sein eigenes Kaufhaus errichtet hatte, und daß die Badener Märkte nur nebenbei Beachtung fanden[78].

Auf der Jurafußstraße treffen wir Besucher Badens in *Solothurn*. Salzbezüge aus Baden und zwar von Münchner Salzkaufleuten sind 1478 und 1481 überliefert, für das Dorf St. Niklausen bei Solothurn 1517[79]. Aus *Biel* werden in Baden 1450 Hensli Bredier und 1456 ein Sohn des Venners Göuffi erwähnt; in letzterem Jahr sollte ein Basler dort oder in Zurzach bezahlt werden[80].

Aus der Innerschweiz treffen wir *Luzerner* 1416 auf dem Badener Markt an, dann wieder 1433 den Hertenstein, 1486 den Brenberg und schließlich 1517, im letzten Jahr mehrfach bei Salzkäufen von Münchenern zu Pfingsten, Verene und Othmari. 1465 zahlte ein Luzerner Schneider einen Tuchkauf zu Freiburg im Üchtland auf dem Othmari-

Markt. 1532 wollte der Taubenesser eine Salzschuld nach München auf dem St. Jörgen-Markt oder in Zurzach bezahlen[81]. Aus der Luzerner Landschaft sollte 1460 ein Surseer Zahlung von Freiburg her auf dem Verene-Markt erhalten, 1493 einer Zahlung von Mellingen auf dem Pfingst-Markt. Für 1513, 20 und 21 sind Salzkäufe in Baden bei Münchenern nachgewiesen[82]. Aus *Münster,* heute Beromünster, erfolgte 1514 eine Zahlung im Othmari-Markt an einen Straßburger, wobei der Ammann von Münster Zeuge war[83]. Ulrich Schurtenberg von *Willisau* versprach 1422 eine Schuld um Freiburger Tuch in Zurzach oder Baden auf Verene zu begleichen. Willisauer kauften 1518 und 1520 von Münchenern Salz in Baden[84], ebenso Leute von *Wolhusen* mehrfach zwischen 1517 und 21, von Buttisholz 1520[85]. Auch der Abt des großen Klosters *St. Urban* ließ wie die Zurzacher Messen, so auch die Badener Märkte für seine Einkäufe aufsuchen. 1525 brachte der Markstaller des Klosters vom Othmari-Markt allerlei Tuch und Zwilch und 1535 wurde zu Othmari in Baden ein Horwer Tuch erworben[86]. Schließlich ist aus der Innerschweiz noch ein Schneider Erny Rentzly aus *Schwyz* bekannt, der in Freiburg Tuch kaufte und auf dem Othmari-Markt in Baden zahlte[87].

Ostwärts kommen wir zunächst nach *Zürich,* von wo die verschiedensten Beziehungen mit den Badener Märkten überliefert sind. Bereits 1380 verkehrte ein Zürcher Krämer in Baden und 1431 hielt eine Zürcherin auf dem Verene-Markt «tüchly» feil. 1467 ritten Hans Vischer, Conrat Ammann und andere von Zürich auf St. Othmarsabend nach Baden und 1468 fuhr ein Zürcher Schiff auf Othmari dorthin. 1470 hatte Rudolf Manesse von Zürich zu Pfingsten in Baden Stahl liegen. 1481 war Heinrich Zweifel von Zürich auf dem Pfingstmarkt in Baden. 1483 versprach ein «watmann» aus Zürich Zahlung auf allen vier Badener Märkten nacheinander und um die selbe Zeit sollte ein anderer Zürcher einem Badener ebenso regelmäßig Zahlungen leisten. 1476 und 1477 setzten Hofmann und Heinrich Jung von Zürich ihre Zahlungen an das Baslerhaus Meltinger für Blei und anderes auf den Othmars-Markt in Baden an und 1485 führte eine Reihe von Zürchern, darunter Ulrich Grebel, Stahl auf die Zurzacher Messen, die Badener Märkte oder in die Basler Messe. 1474 hatten verschiedene Keßler auf dem Baden-Markt einen Streit, darunter solche von Zürich. Das Spital in Zürich ließ 1500 und 1514 auf dem Othmari-Markt zu Baden Straßburger Tuch einkaufen. Schließlich hatten 1518 und 1521 Zürcher Anteil am Salzgeschäft in Baden. Man sieht, daß auch die ansehnliche Handelsstadt Zürich Einkäufe auf den Baden-Märk-

ten vornahm, also nicht nur die Gelegenheit zum Absatz eigener oder vermittelter Erzeugnisse benutzte[88].

Weiter nach Osten treffen wir Besucher der Baden-Märkte in *St. Gallen.* 1451 waren verschiedene St. Galler im Pfingst-Markt anwesend, die dort eine Mitteilung wegen einer Fehde erhielten. Ein Schneider von St. Gallen stahl 1457 in Baden Schürlitz. Ein anderer Schneider erwarb dort 1460 von dem Basler «watmann» Rieher ein Friedberger Tuch, während Ulrich Bernatzrüttinger, Bürger zu St. Gallen, 1461 in Baden Felle verkaufte[89]. Mit *Schaffhausen,* dem Endpunkte der Bodenseeschiffahrt, bestanden besonders rege Beziehungen, die vor allem durch den Salzhandel bedingt waren; von ihm wird später noch die Rede sein. Z. B. wurde 1443 der Hofmeister des Salzhofes auf den Badener Markt geschickt. Der Kaufmann Hans Lib besuchte 1441 den Pfingstmarkt. Ferner hören wir 1454 von der Zahlung eines Zinses durch die Stadt Schaffhausen an Ritter Thüring von Büttikon auf dem St. Jörgen-Markt. Besonders bezeichnend ist es, daß wir aus den Aufzeichnungen des bekannten Jerusalempilgers Hans Stockar ersehen, daß dieser regelmäßig wie die Zurzacher Messen auch die Badener Märkte besuchte. 1552 hat er dort auf dem St. Jörgen-Markte Tuch erstanden, 1524 war er im Othmari-Markt anwesend und ebenso 1527, wo er Schwyzer Käse und Zieger erwarb. Auch die Stadt Schaffhausen erwarb 1533 für ihre Schützen durch Batt Kübler auf dem Othmari-Markt zwei Lünsche, d. h. Londoner Tücher[90].

Aus Oberschwaben kamen vor allem Salzleute nach Baden, so aus *Memmingen* Claus Metziger 1441, Jörg Müller 1446 und 1448, dann 1471, 1480 und öfters Ludwig Konrater, vor 1478 und 1496 Gabriel und Jos Schütz, alles bekannte Salzkaufleute. 1465 war auch ein Jörg Suntheim von Memmingen im Verene-Markt[91]. Der Salzhandel führte weiter Kaufleute von *Kaufbeuren* 1479 und *Landsberg* 1441 und vor allem laufend solche von *München* nach Baden; von ihnen, den Gienger, Schwinli, Wissenfelder, Senfftli, Rott usw., wird noch eingehend die Rede sein müssen. Weiter treffen wir aus Oberschwaben einen Nestler von Ravensburg, der auf dem Othmari-Markt 1476 von dem Basler Meltinger Hirschhorn erwarb[92]. Aus Isny war 1490 Hans Mantz aus einer bekannten Kaufmannsfamilie auf dem Pfingst-Markt und schon 1438 sehen Isnyer Zahlungen zu Zurzach oder Baden vor[93]. Ein Hafner aus Engen versprach 1448 einem Hafner von Basel eine Zahlung «ze pfingsten in der Bader meß» im Hause eines Badener Hafners. Eine Frau von *Stühlingen* beging

einen Diebstahl im St. Jörgen-Markt 1466. Ein Keßler aus *Weingarten* war 1474 auf dem Baden-Markt. Eine *Ulmerin,* Magdalene Behaim, hatte 1457 im Othmari-Markt einen Streit, ein *Augsburger* verübte 1469 im Markt einen Diebstahl und ebenso Hans Stark von *Mengen* im Pfingst-Markt von 1467, desgleichen zu Zurzach. Man sieht, daß aus Oberschwaben große und kleine Städte ihre Besucher schickten[94].

Aus dem Neckargebiet treffen wir zunächst *Rottweiler* an; so 1476 einen in Geschäften mit den Meltingern von Basel im Othmari-Markt und 1486 verlor ein Melchior von Rottweil durch Diebstahl «2 eln schlechts rottuch», offenbar Rottweiler Erzeugnis. Tuch brachte auch der Bürgermeister von *Wildberg,* der 1514 im Pfingst-Markt zwei Stände im Kaufhaus mietete[95]. Ein Kürschner aus *Krailsheim* in Franken beging 1469 im Markt einen Diebstahl, nachdem er schon die Frankfurter Messe heimgesucht hatte. Ein Kaufmann Erhardt Dobler von *Stuttgart* war im Verena-Markt 1517 in Baden und Hans Fischer der Kaufmann von *Nürnberg* 1518. Damit haben wie hier die äußerste Ausdehnung nach Nordosten erreicht[96].

Im Oberrheingebiet hat *Basel* nach unserer Kenntnis zahlreiche Besucher für die Badener Märkte gestellt; freilich sind auch im dortigen Gerichtsarchiv besonders günstige Quellen vorhanden. 1438 sollte ein Weber von Isny, der zu Basel ansässig war, zu Zurzach oder Baden zahlen. 1447 zog Konrat Dröschli von Basel auf der Verena-Messe eine Erkundigung ein. 1448 versprach Hans Widmer eine Zahlung in Zurzach oder Baden und ein Hafner von Basel sollte auf der Pfingst-Messe befriedigt werden, ebenso ein Basler Metzger 1453. 1450 waren verschiedene Basler, darunter der Kaufmann Jos Wartenberg, zu Zurzach und Baden auf dem Markt. Der bekannte Kaufmann Hans Rieher vertrieb 1460 auf dem Pfingst-Markt Friedberger Tuche. 1461 kaufte ein Basler zu Baden Felle von einem St. Galler. 1469 versäumte Hans Blenner von Basel wegen eines Schiffsunfalls auf der Aare mit einer in Bern gekauften Lederladung sowohl den Zurzacher wie den Badener Verene-Markt. Das große Kaufhaus der Meltinger verzeichnet in seinem Geschäftsbuch für die Jahre 1474—77 regelmäßig Lieferungen und Zahlungen auf den verschiedenen Badener Märkten. Offenbar gehörte der Besuch dieser Märkte in Basel in das Programm der großen Kaufleute wie der Handwerker[97].

Auch die größte Stadt am Oberrhein, *Straßburg,* unterhielt Beziehungen mit den Badener Märkten. Zu Verene 1439 erhielt Martin Meuser der

Marktbesucher und Fremdhandel in Baden
Nürnberg
Crailsheim
Marsal
Weil
Stuttgart
Strassburg
Wildberg
Ulm
Augsburg
Rottweil
München
Landsberg
Freiburg
Mengen
Memmingen
Kaufbeuren
Engen
Stülingen
Schaffhausen
Weingarten
Ravensburg
Isny
Kempten
Waldshut
Diessenhofen
Basel
Laufenburg
Klo
Eglisau
Konstanz
Liestal
Rheinfelden
Kaiserstuhl
Frauenfeld
Brugg
Winterthur
Elgg
Wil
Aarau
Mellingen
Zürich
St. Gallen
Olten
Lenzburg
Zofingen
Bremgarten
Wangen
Solothurn
St. Urban
Münster
Biel
Büren
Willisau
Sursee
Zug
Kappel
Kirchberg
Wolhusen
Luzern
Schwyz
Salins
Bern
Unterwalden
Freiburg
Chur
Luzern = Besucher der Märkte
Salins = Städte mit Handel in Baden
0 10 20 30 40 50 km
Como

Kaufmann von Straßburg von einem Basler Vollmacht, in Baden von Hans Suter zur Linde 16 Gl. einzuziehen. 1472 leistete Jacob von Sultz zu Straßburg in Baden für die Basler Meltinger eine Zahlung an einen Zürcher. 1503 hatte Konrad Meyer von Straßburg in Zurzach oder Baden von Freiburg im Üchtland eine Zahlung sowie eine Tuchlieferung zu erhalten und 1514 schloß Jörg Müg von Straßburg im Othmari-Markt mit Leuten von Münster ein Geschäft ab, das zu Othmari 1515 beglichen werden sollte[98]. Aus dem Gebiet weiter im Westen, jenseits der Sprachgrenze, erscheinen 1494 Walchen aus *Burgund* auf dem Verene-Markt und zogen nachher nach Zürich weiter[99].

Damit hätten wir das Einzugsgebiet der Badener Märkte umrissen. Es umfaßt im wesentlichen die deutsche Schweiz, Schwaben samt einigen Teilen von Bayern und Franken, dann das Oberrheingebiet. Es ist ungefähr dasselbe Gebiet, das auch den Zurzacher Messen zu ihrem massenhaften Besuche verhalf. Es sind die Kaufleute der wirtschaftlich aufs engste zusammenhängenden Landschaften in der Südwestecke des damaligen Oberdeutschlands, zu denen sich vereinzelt natürlich auch Zuzüge aus größerer Ferne gesellten wie jene zuletzt erwähnten Walchen aus dem burgundischen Gebiet. Das Einzugsgebiet der Badener Märkte ist also beschränkt; wir haben es bei ihnen mit einer wirtschaftlichen Erscheinung von bloß landschaftlicher Bedeutung zu tun.

Die Badener Märkte sind zunächst das geblieben, was sie schon bei der Gründung waren, eine völlige Parallele zu den Zurzacher Messen. Freilich sind sie jünger und sie sind sicher weniger wichtig gewesen. Genaue Angaben darüber sind natürlich nicht vorhanden, aber Baden wird doch in den Quellen so viel weniger als Zurzach erwähnt, daß diese Feststellung zweifellos richtig ist. Erst als mit der Zeit alle vier Badener Märkte eine gewisse Bedeutung erlangten, bekam Baden eine selbständige wirtschaftliche Stellung. Es wurde jetzt mehr als Zurzach ein ständiger Markt und Stützpunkt laufender Handelsgeschäfte. Damit gewannen die Badener Märkte ihre Eigenart neben den Messen in Zurzach, ohne deswegen doch je den ganzen Zustrom noch die volle Handelsbedeutung des ältern Vorbildes am Rheine unten zu erreichen.

Der Fremdhandel in Baden

Unsere unvollkommenen Nachrichten über den Bereich und die Bedeutung der Badener Märkte lassen sich nun ergänzen durch die mancherlei weitern Tatsachen, die wir vom Handel fremder Kaufleute in Baden haben, wenn auch dabei die Märkte nicht besonders erwähnt werden. Es ist ja wahrscheinlich, daß jene Kaufleute die Märkte ebenfalls benützt haben, die für andere Geschäfte die Stadt aufsuchten. Solche Handelsnachrichten betreffen nun tatsächlich zo ziemlich das gleiche Gebiet, das wir als Einzugsgebiet der Märkte festgestellt haben, ergeben aber noch für eine ganze Reihe weiterer Städte in diesem Bereich Beziehungen mit dem Badener Handel.

Betrachten wir zunächst einmal die nähere Umgebung, so stellen wir zunächst wieder Brugg, Bremgarten und Mellingen in Geschäftsbeziehungen fest. Eine Bruggerin erkennt 1451 eine Schuld an einen St. Galler an und andere Leute von Brugg treffen wir 1514 in Geschäften in Baden. Dasselbe gilt im gleichen Jahr von *Mellingern* und ein Michel Scherer von *Bremgarten* begegnet 1522[100]. Dazu kommen nun aber auch Leute aus den Nachbarstädten im Norden. *Klingnauer* und *Kaiserstuhler* sind 1512 unter den Gläubigern des Wirts im Stadhof und ein Wegili von Klingnau ist 1502 Gläubiger eines Badeners[101]. *Waldshuter* begegnen laufend, so 1432 die Waldburgerin Kürschnerin von Waldshut, 1488 ein Waldshuter als Lieferant von Wein, 1499 der Gutjar von Waldshut als Gläubiger und 1503 Weibel der Wirt von Waldshut in Geschäften[102]. Man ersieht aus diesen Zufallsnachrichten, daß wirklich alle Städte rundum ihre laufenden Beziehungen mit Baden und natürlich auch mit seinen Märkten hatten.

Aus dem Westen taucht 1514 ein *Aarauer* in Geschäften auf, 1518 ein *Oltener*, 1529 ein Säger von *Wangen* an der Aare. *Lenzburg* erhielt 1485 von Baden her Elsässer Wein. Heinrich Thenyer von *Zofingen* begegnet 1513[103]. Der Venner Tittlinger von *Bern* liefert 1495 der Stadt Salpeter. Kaufleute von *Freiburg im Üchtland* haben in Baden 1415 einen Vertrauensmann und schon 1397 hatte der Kaufmann Jakob von Alterswil Häute bei zwei Badenern liegen, darunter Kuntzmann dem Kramer. Von der Jurafußstraße begegnet 1502 Wilhelm Suri von *Solothurn* und der Untervogt von *Büren* verkauft im selben Jahre in Baden Hafer[104].

Aus der Innerschweiz begegnen selbstverständlich *Luzerner* am häufigsten: 1484 Andres Pfister als Schuldner, 1490 Konrat Stöckli als Gläu-

biger und 1522 der Bircher von Luzern[105]. Hans Schmid von *Sursee* begeht 1516 einen Friedbruch. Wenn Hans Brennisen von *Münster* 1482 gemeinsam mit einem Schneider von Baden mit Jakob Tigilin von Wil wegen dem Kauf von 8 Tuchen einen Streit hat, so handelt es sich dabei um Erzeugnisse von Weil der Stadt in Würtemberg[106]. Von *Zug* begegnet 1516 Oswald Stecker und 1517 ein Fischer mit seinem Fang, den er in Baden absetzt. Ein Zuger hatte auch schon 1398 Fische von Rapperswil her nach Baden gebracht, zum Mißvergnügen der Zürcher. Gleichzeitig brachte auch ein Mann von *Pfäffikon* seine Fische nach Baden. Hans Steiner von *Schwyz* ist 1486 Gläubiger eines Schaffhausers und ein *Unterwaldner* 1512 unter den Gläubigern des Wirts im Stadhof zu Baden[107].

Im Osten war das bloß etwa vier Wegstunden entfernte *Zürich* weitaus der wichtigste Punkt für Baden. Die Zürcher Wirtschaft überschattete das Badener Wirtschaftsleben vollständig. Wie das Zürcher Maß über das Gebiet des Badener Getreidemaßes weit hinweg nach Westen reichte, so befand sich Baden auch sehr stark unter dem Einfluß des Zürcher Handels. Immerhin lag Baden doch so weit ab und besaß als Bäderstadt und Verkehrsknoten so viel wirtschaftliches Gewicht, daß ihm ein Eigenleben möglich war. Zürich ergänzte jedoch Baden in allen jenen Wirtschaftszweigen, für deren Entwicklung die Stadt Baden zu klein war. Die Nähe der großen Stadt begünstigte das ebenso sehr wie die bequeme Verbindung. Die Schiffahrt erlaubte dabei eine rasche und leichte Heranführung auch von Massengütern. In den Nachrichten über die Zürcher Niederwasser-Schiffahrt spielen die Beziehungen mit Baden eine wesentliche Rolle. Bezeichnenderweise ist z. B. in einer Schiffahrtsordnung aus dem 2. oder 3. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts ausdrücklich von Schiffen die Rede, die Leute und Gut bis Baden führen und dort leer werden. Andererseits hören wir 1440 davon, daß die Basler regelmäßig auf Zürcher Schiffen von Baden heimzufahren pflegten. Schon 1381 ist von der Verschiffung von Kälbern von Zürich nach Baden die Rede[108], weitaus am häufigsten aber von der Ausfuhr von Fischen, wie Aale und Egli. 1377 haben wir darüber die erste Nachricht und dann andere alle paar Jahre bis zum Ende des Mittelalters. Der Zürcher Rat verfügte frühzeitig, daß ein Fischer, der in Baden seine Ware zum Verkaufe bringe, den Zürcher Fischmarkt nicht mehr besuchen dürfe. Er veranlaßte in nie abreißender Kette Strafverfolgungen gegen die Übertretungen des Ausfuhrverbotes. Offenbar bot Baden für Fische einen

außerordentlich aufnahmefähigen Markt, der den Zürchern die Versorgung mit Fischen erschwerte. Das zeugt gleicherweise für die Bedeutung Badens als Verbrauchsort wie für die engen Beziehungen zwischen Zürich und Baden. Schließlich erlaubte man nur noch die freie Ausfuhr von Fischen, die die Zürcher in Baden selber essen oder ihren Freunden dort verschenken wollten[109]. Von andern Ausfuhrwaren ist 1378 von Holz, 1380 von Schindeln, 1393 von einem Panzer, den ein Zürcher Jude in Baden verkaufte, 1434 von Hühnern die Rede. 1404 sollen die Zürcher Gerber in Baden mit denen der österreichischen Städte Verabredungen über den Häutekauf getroffen haben[110]. Die Zahl der einzelnen Zürcher, die in Geschäften in Baden erwähnt werden, ist sehr groß. 1380 hatten zwei Zürcher Krämer einen Streit untereinander. 1437 kauften Heinrich Walther und Jäckly Hagnower von Zürich von einem in der Schweiz damals bekannten Augsburger Kaufmann Vittel in Baden Ingwer, den er von Venedig hergeführt hatte. 1442 verkaufte der Zürcher Kaufmann Tum Eisen an die Stadt; es handelte sich hier um Sarganser Eisen vom Gonzen, mit dem Tum weithin Geschäfte trieb. Andres Wohlleb von Zürich lieferte der Stadt Baden 1481 und 1484 ebenfalls Eisen. Von Leman bezog Baden 1479 Leder. 1487 hat ein Ziegler von Zürich Geschäfte in Baden. Das Spital zu Zürich kaufte 1500 und 1514 auf dem Othmari-Markt Straßburger Tuch, 1498 Eisen. 1512 begegnet Meister Hans Schneberger, «appentegger» von Zürich, in Baden, 1530 Wegmann und Andres Gäßler der Krämer von Zürich[111]. So sieht man, daß Zürcher der verschiedensten Wirtschaftszweige als Käufer und Verkäufer gleichmäßig zahlreich in Baden erschienen sind.

Aus der Zürcher Landschaft machte 1493 das Kloster *Kappel* seine Käufe von Eisen in Baden. *Winterthurer* erscheinen 1494 am Zoll zu Baden. Hans von Hinwil und Ueli Fry von *Elgg* haben 1533 Geschäfte in Baden, Hans Swarber von *Eglisau* treibt 1514 dort Schulden ein[112].

Enge Beziehungen mit Baden unterhielt *Schaffhausen*, die nach Zürich nächste größere Stadt. Um 1380 hatte der Canis von Schaffhausen in Baden einen Schelthandel mit der Fromherzynen, ebenfalls einer Schaffhauserin, und der alte Egbatringer geriet dort mit dem Wiechser aneinander. 1383 hatten Johans der Binder und Johans Küsch in Baden Salzscheiben und Küsch brach sie auseinander und verkaufte sie im Kleinen. 1397 ließ ein Zürcher Jude eine gegen Schaffhausen erwirkte Ächtung außer an Konstanz und Stein auch an Baden mitteilen. 1486 war Thomas Ostertag von Schaffhausen Schuldner eines Schwyzers in Baden. 1508 ver-

kaufte Hans Wagner von Schaffhausen in Baden Wagen und Roß. 1510 zahlte der Gamp von Schaffhausen, ein Salzhändler, in Baden eine Buße und Hans Rieschacher von Schaffhausen war 1512 dort Gläubiger[113].

Aus dem Gebiet der Straße durch den Thurgau nach dem Bodensee finden wir 1511 einen *Frauenfelder* in Baden, 1501 einen *Dießenhofner* als Gläubiger des Hans Heitz in Baden. *Konstanzer* Kaufleute begegnen 1415 in Baden und 1482 zahlt Fritz Kramer von Konstanz eine Buße[114]. Von dem Straßenzug über St. Gallen begegnet 1483 Walther Bischof von *Wil* in Baden als ansehnlicher Gläubiger, während *St. Gallen* selbst ziemlich rege Beziehungen zu der Bäderstadt unterhielt. 1451 erscheint Rudi Bengel als Gläubiger, 1483 Hans am Egg, 1484 Othmar Hux. Der Schöpperli von St. Gallen hatte 1504 weiße Leinwand im Kaufhaus, also die eigentliche St. Galler Ware, die bereits im Geleitstarif von 1415 erscheint. Ein St. Galler lieferte auch 1519 der Stadt Baden Büchsenpulfer[115].

Aus dem Gebiet der großen Straße über die Bündner Pässe tritt 1512 Lutz Scharlat von *Chur* neben Meister Hans Schneberger dem Apotheker von Zürich als Gläubiger des bekannten Basler Kaufmanns Claus Rieher in Baden auf. Ja sogar vom Südfuß der Alpen begegnet 1494 ein Kaufmann von *Como* mit Tuch in Baden, das von dort nach Laufenburg kam und vielleicht weiter nach Straßburg[116].

An dem großen Straßenzug nordwestwärts über den Bözberg finden wir zunächst in *Laufenburg* Besucher Badens. 1520 erscheint Hans Raw der Jüngere mit dem bekanntesten Erzeugnis Laufenburgs, mit Eisen, das nach Zürich bestimmt war. 1521 wird ein Fischer von Laufenburg gebüßt, der zweifellos das zweite Ausfuhrgut Laufenburgs, den Salm, nach Baden brachte. 1502 ist Ludwig Kohler von Laufenburg Gläubiger in Baden und 1531 begegnen Salmenhändler von Laufenburg als Gläubiger des Wirts zur Blume in Baden. Die kleine Doppelstadt am Rhein, die den Badenern schon von der Schiffahrt her gut bekannt war, hat also ihre Hauptwaren laufend nach Baden gebracht[117]. Für *Rheinfelden* besitzen wir bloß einige Hinweise auf Beziehungen. So lassen 1398 Rheinfelder einem Badener Pferde in Basel beschlagnahmen, offenbar als Gläubiger. Ein Michel Sattler von *Liestal* begegnet 1522 in Baden[118].

Zahlreich sind wiederum die Angaben über die Beziehungen *Basels* mit Baden; freilich darf man bei deren Einschätzung nicht außer Acht lassen, daß das Basler Archiv und vor allem das Gerichtsarchiv seit dem Ende des 14. Jahrhunderts so reich ist wie nirgends sonst in der Schweiz

die Quellenüberlieferung. Von den vielen Einzelheiten seien nur eine Anzahl Belege verzeichnet. 1415 hatten Basler Kaufleute in Baden einen eigenen «diener», d. h. Vertreter. 1429 lieferte der Basler Krämer Krankwerch Unschlitt nach Baden und 1434, auch 1485 und 1487, brachten Basler Wein nach Baden, der sicher aus dem Elsaß kam. 1436 haben zwei Metzger von Basel sich in Baden gegenseitig beleidigt. 1464 kaufte Bischof Johann von Venningen bei einem Tag zu «Obern Baden» mit den Eidgenossen gerade auch weißen Schürlitz. 1477 hat Mathis Eberler der Ältere von Basel von einem Goldschmied in Baden drei silberne Schüsseln aus der Beute von Grandson erworben. 1484 hatte ein Basler Drucker in Baden einen Streit und 1511 wurde Jürg Vogel von Basel in Baden gebüßt[119]. Das sind ein paar Beispiele für die verschiedenartigsten Beziehungen zwischen Basel und Baden, bei denen Basler an der Limmat nachweisbar sind. Von sehr viel mehr Einzelheiten wird angesichts der Quellenlage bei der Schilderung der Tätigkeit der Badener in Basel noch die Rede sein müssen.

Aus dem weitern Oberrheingebiet begegnet 1462 ein Metzger von *Freiburg im Breisgau* und ferner trifft man dann wie bei den Meßgästen auf den Namen von *Straßburg*, der wirtschaftlichen Hauptstadt der ganzen Oberrheinlande. 1465 hatte Berchtold Dölle von Straßburg Guthaben in Baden bei einem Schneider und 1494 war Matern von Straßburg an einem Tuchhandel mit Como in Baden beteiligt. 1488 begegnet sogar ein Krämer Stäpfen von *Bingen*, während sonst vom Mittelrhein keine Kaufleute in Baden nachzuweisen sind. Allerdings sind 1481 «etzliche karrer von *Franckfurt*» in Hornussen übernachtet und bestohlen worden, offenbar auf dem Wege nach Baden über den Bözberg[120].

Wir hören auch noch von Beziehungen, die über das Oberrheingebiet hinaus reichten, ziemlich weit ins französische Sprachgebiet hinein. 1397 schon übernahm ein Kaufmann aus dem Salzort *Marsal* in Lothringen von einem Kaufmann von Freiburg im Üchtland in Baden liegende Waren. 1457 hören wir dann, daß der Schatzmeister der Saline in *Salins* sein Salz zu Schiff die Aare hinunter und bis nach Baden führte[121]. Eine «Wälhin» hatte 1485 in Baden Ansprüche und vier Walchen lagen 1488 in einer Herberge zu Baden. Der «welsche kramer», der 1528 eine Buße zu zahlen hatte, dürfte wohl aus dem *Aostatal* hergekommen sein; solche Wanderhändler begegnen ja in dieser Zeit in unserm Lande allenthalben[122].

Aus dem Neckargebiet erhielt 1471 ein *Rottweiler* eine Zahlung und

1501 verkaufte Cunrat Dorer Leder dorthin. 1482 hatte Jakob Tigilin von *Weil der Stadt* einen Streit mit einem von Münster wegen 7 Tuchen; Weil war ja eine bekannte Tuchstadt. Dasselbe gilt von dem benachbarten *Wildberg*, dessen Bürgermeister 1514 im Kaufhaus zu Baden zwei Stände mietete, sicher für den Verkauf seiner Tuche[123].

Aus Oberschwaben erschien 1465 ein *Ravensburger* in Baden. Hans Schwertfürbener von *Isny* war 1478 an einem Geschäft in Baden beteiligt. Bürgi Sutter von *Memmingen* übernahm 1484 einen Auftrag «hinin in datz land», d. h. weiter in der Eidgenossenschaft drinnen[124]. Falw von *Ulm* lieferte 1431 und 1437 der Stadt Baden Eisen und erhielt 1434 von ihr ein Geschenk. Von *Augsburg* trieb 1434 Hans Fittel Geschäfte in Baden; er war um diese Zeit in der Schweiz ein angesehener, an vielen Orten tätiger Kaufmann, der nach Baden Ingwer aus Venedig brachte und nach Zürich verkaufte. Ulrich von Ougsburg hatte 1481 einen Streit mit einem Badener[125]. Von Salzhändlern aus Oberschwaben, nämlich von Memmingen vor allem und auch von *Kaufbeuren*, wird gleich noch ausführlich gesprochen werden müssen, gerade so wie von solchen aus *München* und *Landsberg* in Bayern.

Aus Franken erschienen in Baden nur *Nürnberger*. Irgend einmal im wahrscheinlich frühern 15. Jahrhundert hat der Kaufmann Hans Frummolt von Nürnberg für die Badener Stadtkirche eine Stiftung gemacht. 1510 lieferte der «Duocher von Nürnberg» der Stadt «sturtz» für das Beinhaus, d. h. Blechwaren, eine Spezialität Nürnbergs. Hier handelt es sich um ein Glied der bekannten Kaufmannsfamilie Tucher, dem übrigens im gleichen Jahr von der Stadt Wein geschenkt wurde. Die Tucher trieben einen starken Handel durch die Schweiz nach Genf und Lyon. Verschiedene Nürnberger erhielten im folgenden Jahre 1511 von der Stadt eine Weinschenkung und 1519 zahlte der Kaufmann Hans Fischer von Nürnberg der Stadt eine Buße. Baden war an der Sicherheit der Nürnberger Kaufleute, die mit ihren Warentransporten laufend durch die Stadt zogen und ebenso auch in der Stadt verkehrten, stark interessiert. Es verhaftete 1511 einen Breisgauer wegen Verdachts eines Anschlages auf die »burger und kaufleut» von Nürnberg[126].

Damit hätten wir unsern Rundgang durch alle die Gebiete, die Kaufleute nach Baden geschickt haben, vollendet. Auch dieser Fremdhandel gibt in der Streuung der beteiligten Städte wie in der Art der umgesetzten Güter das gleiche Bild wie der Besuch der Badener Märkte. Aber er zeigt in diesem Rahmen eine ganze Anzahl weiterer Städte, die mit Baden Ge-

schäfte trieben, und die zweifellos auch dessen Märkte besucht haben. Es zeigt sich auch hier die wirtschaftliche Einheit der Südwestecke Oberdeutschlands in jener Zeit und das Selbstgenügen ihrer kräftigen Wirtschaft. Da die Kaufmannschaft des Gebiets den Handel mit den benachbarten romanischen Landschaften im Westen und im Süden selbst besorgte, treten auch in Baden Welsche und Italiener so spärlich auf.

Der Salzhandel

Schon öfters war in den vorangehenden Ausführungen Veranlassung, vom *Salzgeschäft* in Baden zu sprechen. Tatsächlich treffen wir damit ein sehr wesentliches Teilstück des Badener Handels des Spätmittelalters. Es handelt sich dabei um einen Ausschnitt aus dem großen Salzhandelszug, der aus dem Salinengebiet von Reichenhall und Hallein nach Westen ging[127]. Unser Land hatte ja damals kein eigenes Salzvorkommen und war deshalb gezwungen, seinen Bedarf aus den fremden Salinen zu decken. Salz wurde bei uns in der Westschweiz aus den burgundischen Salinen, vor allem Salins, eingeführt. Hie und da begegnet Meersalz vom Süden her aus Italien oder Südfrankreich kommend, aber nur in Ausnahmefällen. Der Hauptteil der Schweiz war durchaus auf die Salzversorgung von Reichenhall her angewiesen und zwar seit sehr früher Zeit und über das Mittelalter hinaus. Dieses bayrische oder deutsche Salz kam im Westen bis nach Freiburg und erreichte in den Alpen das Wallis, ja das Tessin und das Eschental. Die Schweiz hat selber nicht Salz im Erzeugungsgebiet geholt, sondern erhielt es vermittelt durch die Salzhändler aus Bayern und Oberschwaben, da zwischen dem Erzeugungsgebiet und unserm Land der große Salzstapel von München sich trennend einschob. Von München her erfolgten Salztransporte in wirklichen Massen nach Westen, entsprechend dem großen Salzbedürfnis eines Viehzuchtlandes, wie es die Schweiz darstellte. Zahlreiche Kaufleute und Fuhrleute lebten davon und alle Städte entlang diesem großen Handelszug suchten auch einen Anteil an diesem Geschäft zu erhalten. Allenthalben bildeten sich Salzstapelplätze und Verteilungsorte. Der wichtigste für unser Land war Schaffhausen, wohin das Salz auf dem billigen Wasserweg von den Bodenseehäfen hergebracht wurde. Von Schaffhausen aus erfolgte die Verteilung über die Schweiz.

Ein vorgeschobener Salzstapelplatz und Verteilungsort war nun Baden,

das ja mit Schaffhausen unmittelbare und enge Beziehungen unterhielt. Die Badener Märkte kamen dem Absatz zugute und der ganze Handelsverkehr, der sich in den Mauern der Stadt abwickelte, wurde in den Dienst des Salzgeschäftes gestellt. Die großen Salzhändler aus München und Landsberg, aus Memmingen und Kaufbeuren erschienen selber in Baden und schlossen hier ihre Lieferungsverträge mit der Innerschweiz ab, die sie vom Salzhofe in Schaffhausen oder vom Badener Salzhaus aus erfüllten. Die Zahlungen erfolgten wiederum auf den Badener Märkten.

Wie überall wissen wir in Baden über die Anfänge des Salzgeschäfts auch nichts. Den frühesten Hinweis erhalten wir durch den Bau des einen Kaufhauses der Stadt 1353, das hauptsächlich für den Salzhandel bestimmt und auch Salz-Haus genannt war. Im Tarif für dieses Kaufhaus tritt denn auch 1384 das Salz in seinen verschiedenen Handelsformen weitaus am stärksten hervor. Ähnliches gilt für den Geleits-Tarif von 1415, der natürlich weit ältere Zustände wiederspiegelt, und ebenso noch für den städtischen Zolltarif von 1503[128]. In den Stadtrechnungen seit 1427 nehmen die Einkünfte aus dem Salzhaus ständig einen wichtigen Platz ein. Die Stadt hat sich auch um die Salzmaße gekümmert und diese regelmäßig auf ihre Richtigkeit überprüft. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts nahm sie den Kleinverkauf in der Stadt und der Umgebung in eigene Hand, den bisher offenbar Badener Salzhändler ausgeübt hatten. Das dauerte aber nur einige Jahre und wurde dann offenbar zugunsten der eigenen Salzkaufleute wieder aufgegeben. In den Nachrichten über die Märkte tritt der Salzhandel immer wieder hervor, wie das bereits geschildert worden ist, und so werden z. B. auch 1517 im Othmari-Markt zwei Salzleute erwähnt von fremder, aber unbekannter Herkunft. Das Salz spielte also im Wirtschaftsleben der Stadt eine hervorragende Rolle.

Woher kam es eigentlich? Offensichtlich durchaus einheitlich aus Bayern und Salzburg auf dem Weg über die Bodenseegegend. Es ist mir keine Nachricht bekannt geworden, die ausdrücklich die Herkunft von Hall im Tirol erwähnt, das doch seit dem 14. Jahrhundert für die Ausfuhr nach Westen ebenfalls Bedeutung erlangt hatte. Es ist jedoch trotzdem anzunehmen, daß dieses über den Arlberg und die Straße Walensee—Zürichsee bis Zürich gelangende Salz auch nach Baden und in die weitere Schweiz gekommen ist. Die Masse lieferte aber zweifellos immer der große Salzhandelszug Bayern—Bodensee. Das wird ausdrücklich belegt durch die Tatsache, daß sowohl im Kaufhaustarif von 1384 wie im Ge-

leitstarif von 1415 u. a. die Salmerschwiler-Scheiben erwähnt werden, d. h. Salz aus dem Kloster Salem bei Überlingen, das eigene Salzeinkünfte in Hallein besaß. Von den verschiedenen Bodenseehäfen gelangte dann das Salz auf den wie in einem Trichter in Baden zusammenlaufenden Straßen nach Westen. Stein wird als solcher Hafenplatz 1494 erwähnt, von wo Badener Fuhrleute Salz über den Zoll von Kloten nach Westen führten[129]. Von Stein, wo der Salzhandel eine sehr wesentliche Rolle spielte, wird auch das am Zoll zu Andelfingen (1544) nach Baden durchpassierende Salz gekommen sein. Weitaus am häufigsten ist das Salz jedoch von *Schaffhausen* nach Baden gekommen. Der dortige Salzhof stellte ja überhaupt den Salzstapel fast für die ganze Schweiz dar und Baden war für ihn eine Art vorgeschobener Stützpunkt. 1383 bereits hatten zwei Schaffhauser zu Baden Salzscheiben stehen. Die Salzhofordnung Schaffhausens aus der Mitte des 15. Jahrhundert erwähnt ausdrücklich Salzfuhren nach Basel und dasselbe ist der Fall in dem Zolltarif von Eglisau von 1520. 1443 wird der Hofmeister des Salzhofes von der Stadt nach Baden geschickt. 1473 bringt Eberly von Schaffhausen für die Stadt Baden Salz und 1504 schickt die Stadt einen Boten wegen des Salzes nach Schaffhausen[130]. Der Badener Ulrich Falk hatte 1494 Salz am Fuße des Rheinfalls in ein Schiff verladen; er hat also den Wassertransport bevorzugt[131]. In den zahlreichen Nachrichten um 1500 aus den Badener Ratsbüchern über den Salzhandel wird laufend die Herkunft der Ware aus Schaffhausen erwähnt. Diese so engen Handelsbeziehungen durch das Salz haben offenbar auch bei den vielen allgemeinen Verbindungen zwischen Baden und Schaffhausen mitgeholfen.

Wer war nun der *Träger des Salzhandels* in Baden? In der Hauptsache fremde Kaufleute. Schaffhauser selbst waren, wie erwähnt, daran beteiligt, so zwei bereits 1383. Auch Hans Lieb, der 1441 Zahlungen für die Stadt in Baden übernahm, war wohl Salzhändler, ebenso sicher der 1510 gebüßte Anthoni Gamp[132]. Aber diese Schaffhauser Beteiligung am Salzhandel war doch nebensächlich, genau wie die zahlreicher anderer Plätze an der großen Salzstraße, im Vergleich zur Rolle der oberschwäbischen und bayrischen Salzhändler. In Oberschwaben tritt dabei *Memmingen* weitaus am stärksten hervor. Zuerst genannt wird 1441 Klaus Metzger, der für Schaffhausen im Pfingst-Markt zu Baden nebenbei Geschäfte erledigte; er ist aus Schaffhausen 1446—54 als Salzhändler bekannt, sowie aus Zürich 1449. Jörg Müller sollte 1446 von einem Freiburger Zahlung auf dem Pfingst-Markt zu Baden «zem Wilden Man»

erhalten, offenbar der gewohnten Herberge Müllers. 1448 war er in Baden Gläubiger eines Pfisters[133]. In Schaffhausen ist er 1443—66 nachweisbar, seit 1460 sogar als Ausbürger der Stadt. Hans Span von Memmingen setzte um 1450 Zahlungen aus seinen Salzgeschäften in Rheinfelden nach Baden an; in Schaffhausen begegnet er 1437—42, ferner noch in Solothurn und Winterthur. Cunrat Meyer hat 1473 Salz nach Baden geliefert[134]; er begegnet 1442—76 in Schaffhausen und 1465 in Basel. Ludwig Cunrater sollte 1471 in Baden Zahlung für eine Salzlieferung an einen Wirt in Krauchthal bei Bern erhalten, hatte 1480 einen Prozeß in Baden und sollte zu unbekannter Zeit eine Zahlung von einem Badener auf Othmari «in Badermerckt» empfangen[135]; er ist in Schaffhausen 1453—82 nachweisbar und 1467 in Zürich. Schließlich ist noch Hans Hagenberg von Memmingen 1494 Gläubiger eines Badeners und läßt seinen Anspruch durch Schaffhausen vertreten[136]. Er tritt in Schaffhausen 1487/89 und in Zürich 1497 auf. Neben Memmingen ist von weitern oberschwäbischen Städten einmal *Kaufbeuren* zu nennen. Laurenz Honold von dort hat 1479 und 1485 durch seine Diener Ansprüche in Baden erheben lassen[137]; er war ein bekannter Salzkaufmann, der seit 1462 oft in Schaffhausen und Zürich, auf dem Rhein unterhalb Schaffhausen und in Andelfingen erscheint. Schließlich ist noch *Kempten* zu erwähnen. 1522 sah die Tagsatzung vor, eine eventuelle Aufkündigung des Geleits für den Salzkaufmann Peter Meier von Kempten in Baden vorzunehmen. Er erscheint in Schaffhausen 1501/44.

Aus Bayern steht die Stadt *München*, der große Salzstapelplatz, für den ganzen Verkehr mit dem Westen, weitaus an der Spitze. Von dort begegnet zunächst 1478 Andreas Gienger in Baden, der Salz nach Solothurn lieferte; er ist auch in Schaffhausen 1483—98, dann in Bern und Zürich nachzuweisen. Ebenfalls in Baden und Solothurn erscheint 1481 Jakob Wissenfelder, der in der Schweiz von 1472—1505 bedeutende Geschäfte in Schaffhausen und Zürich machte[138]. Ein Verwandter von Andreas Gienger war Hans Schwinlin, der in Baden 1498—1532 immer wieder begegnet und von dort Salz weithin in die West- und Innerschweiz lieferte; er ist auch aus Schaffhausen (1482—1510), Zürich, Bern und Thun bekannt. Er ließ seine Lieferungen regelmäßig vom Salzhof in Schaffhausen ausgehen, lieferte aber auch auf den Badener Märkten und rechnete dort über seine Geschäfte ab. Ulrich Rott von München hat 1513 in Baden im Othmars-Markt Leute von Sursee, Zofingen und aus dem Emmental beliefert. Anton Senftli versorgte 1517 in Baden St. Niklausen

bei Solothurn mit Salz und ist später regelmäßig in Schaffhausen im Salzhof nachzuweisen. Ein Münchener war wohl auch der 1520 gemeinsam mit Schwinli in Baden Salz verkaufende Hans Schärfly, der 1508/12 in Schaffhausen begegnet[139]. Neben München kommt in Bayern noch *Landsberg am Lech* in Betracht, von wo 1441 Heinrich Zieselmair und ein Mösch für Schaffhausen in Baden Aufträge erledigten. Ebenso hatte Bern 1448 eine Schuld an Lienhard Rapp aus einer bekannten Salzhändlerfamilie Landbergs durch Vermittlung Schaffhausens zu begleichen, wobei Rapp ein eventuelles Einlager in Baden wünschte[140].

Damit hätten wir unsere Übersicht über die Salzhändler in Baden beendet, die also ganz überwiegend Schwaben und Bayern waren. 1486 berichtete denn auch der Vogt zu Baden, daß die schwäbischen Salzhändler dort mit ihrer Ware aufgeschlagen hätten[141]. Sie beherrschten eben das Salzgeschäft.

Wie schon aus diesen Nachrichten hervorgeht, wurde von Baden aus die gesamte West- und Innerschweiz mit Salz beliefert. Schon 1386 leistet die Fähre von Windisch ihre Abgabe in Salz. Das Kloster Königsfelden hat 1504 Salz aus Baden bezogen und ebenso die Stadt Brugg[142]. Zofingen erwarb 1513, 1517 und 1518 Salz von Münchner Händlern. Bern kaufte 1484 Salz von einem Badener und schickte 1485 Tormann «den saltzherren nach» nach Schaffhausen und zweimal nach Baden, ebenso den Venner Tittlinger nach Baden[143]. Aus dem Bernbiet werden 1471 ein Wirt von Krauchthal und 1513 zwei von Kirchberg, davon ein Wirt, und einer von Walterswil im Emmental als Salzkäufer in Baden erwähnt. Solothurn begegnet im Badener Salzgeschäft 1461, 1478 und 1481, St. Niklausen bei Solothurn 1517. Die Innerschweiz ist einmal durch Bremgarten 1518 und 1520 vertreten, dann durch eine Reihe von Luzerner Orten. Sursee begegnet 1513, 1520 und 1521, Wolhusen 1517, 1518, 1520 und 1521, Willisau 1518 und 1520 und Buttisholz 1520. Luzern selbst hat 1517 und 1532 Salz gekauft. All das erfolgte in Geschäften mit Münchnern, wobei öfters das Salz von Schaffhausen her geliefert wurde. Selbst Zürcher werden 1518 und 1521 als Kunden der Münchner Salzhändler in Baden erwähnt und das alles wissen wir nur aus einigen vereinzelten, knappsten Zufallsnachrichten in den Badener Ratsbüchern. Man kann sich also vorstellen, wie umfassend und weitreichend das Badener Salzgeschäft in Wirklichkeit war.

Fragen wir uns zum Schlusse noch, was die Badener selbst bei diesem Salzgeschäft geleistet haben. Sie waren dabei als Fuhrleute und auch im

Handel tätig. So wird 1498 bei der Übernahme des Salzhandels durch die Stadt ausdrücklich den Salzhändlern die Belieferung des Gebiets weiter als eine Meile von der Stadt entfernt vorbehalten und dazu noch Mellingen. Konrat Hebi von Baden, ein Kürschner, begegnet 1432 im Salzhaus in Basel. Virabent von Baden führte 1461 Salz nach Solothurn und sein Sohn lieferte 1484 Bern zwei Scheiben Salz. 1494 ff. werden die Badener Hans Falk und sein Sohn Ulrich als Salzhändler erwähnt, auch in Schaffhausen, und ebenso Heinrich Brunner, alles angesehene Bürger[144]. So sieht man, daß die Stadt Baden auch unmittelbar aus dem Salzgeschäft Nutzen zog, das einen wesentlichen Teil des Warenumschlags in der Stadt bestritt.

Der Badener Außenhandel

So rege der durch die günstige Verkehrslage und die Jahrmärkte bedingte fremde Handel in Baden war, so geringfügig erscheint dem gegenüber verhältnismäßig der eigene Außenhandel der Bürgerschaft der Stadt. Daran muß gerade der umfassende Fremdhandel die Schuld tragen, denn er verschaffte Baden die benötigten fremden Güter auf eine vorteilhafte Art. Dazu fehlte der Zwang zum Absatz eigener Erzeugnisse, der gewöhnlich Anlaß zu weitreichenden Handelsfahrten gegeben hat. Baden benötigte vielmehr vor allem für seine Bäder und für sein ansehnliches Marktgebiet Zufuhren der verschiedensten Art. Diesem Handelsbedürfnis konnte außer dem eigenen Markt der Besuch der nächsten ansehnlichen Märkte und der großen Messen im weitern Bereich am besten entsprechen und auch völlig genügen.

Wie in allen kleinen Städten wird in erster Linie auf die Beziehungen mit den nächsten wirklich bedeutenden Städten abgestellt. Das gilt im Falle Baden einmal von *Zürich*, der größten und wichtigsten Stadt der Ostschweiz und vor allem dem bedeutendsten Marktort weit und breit. Von den Geschäften der Zürcher in Baden ist ja bereits ausführlich die Rede gewesen. Ihm hat ein ebenso lebhafter Handel der Badener in Zürich entsprochen. Allgemeine Erscheinungen belegen das: 1411 beklagte sich Baden bei seiner österreichischen Herrschaft über die Sperrung des Marktes in Zürich für seine Bürger, während doch die Zürcher allenthalben im habsburgischen Gebiet freien Kauf hätten. 1485 wurde in Zürich verordnet, daß die «pfräger» von Baden auf dem Zürcher Markt

keine Hühner kaufen dürften[145]. Dann begegnet der Verkehr der Badener in Zürich laufend in einer Unzahl von Einzelfällen in allen den seit dem Ende des 14. Jahrhunderts so reichen Quellen des Zürcher Archivs. Einige Belege aus dem Anfang dieses breiten Quellenstromes seien hier angeführt:

1377 Die Kannengießerin von Baden ist Gläubigerin eines Zürcher Fischers.
1383 Die Mekin von Baden ist Gläubigerin.
1384 Claus von Grießen von Baden ist Schuldner eines Zürchers.
1384 Der junge Götz Meyer von Baden schuldet einem Zürcher Krämer[146].
1390 Hensli Scherer von Baden schuldet einem Zürcher.
1393 Gottfried und Hans die Meyer schulden einem Zürcher.
1395 Götz und Johannes Meyer von Baden schulden Mosse, dem Juden, Bürger zu Zürich.
1395 die Scherfin von Baden ist Schuldnerin.
Clewi Wild von Baden bürgt für einen Überlinger.
Strobelhans von Baden ist Gläubiger.
1396 Ulrich von Schongouw von Baden schuldet Mathis, dem Juden von Leon, zu Zürich.
1397 Murer von Baden ist Gläubiger eines Zürchers.
1398 Götz und Hans die Meyer von Baden werden wegen Schuld an Rudolf Kilchmatter von Zürich geächtet[147].
1402 Brunner von Baden ist Schuldner eines Zürchers.
1402 Henslin Münch von Baden Gläubiger.
1404 Hensli von Rieden von Baden ist Gläubiger eines Zürcher Schiffmannes.
1404 H. Leder von Baden ist Gläubiger eines Ofners zu Zürich.

1409 Die Hünenbergin von Baden schuldet einem Weber in Zürich[148].

Diese Liste, wie sie der Zufall der Überlieferung vor allem in den Zürcher Ratsbüchern erhalten hat, ließe sich so fortsetzen. Aber sie dürfte bereits den Beweis geliefert haben, daß die Badener aller Klassen und Berufe laufend und zahlreich für ihre Geschäfte der mannigfaltigsten Art Zürich aufgesucht haben. Überwiegend werden sie das als Einkäufer getan haben, aber auch als Verkäufer treten sie immer wieder auf. So hat z. B. Hans Vasnacht von Baden 1422 Gürtel nach Zürich geliefert und der Grünberg von Baden war 1469 Gläubiger eines Zürcher Metzgers. Neben

den einzelnen Kaufleuten und Handwerkern war in Baden auch die Stadt an diesen Beziehungen beteiligt, die 1427 zu den Gläubigern des Zürcher Münzmeisters Nämhart gehörte und von Zürich auch allerlei notwendige Rohstoffe und Erzeugnisse bezog. Dieser Verkehr mit Zürich lief ständig, wenn er sich auch an den dortigen Pfingstmärkten verdichtet haben dürfte. So ist eine Notiz erhalten, daß 1477 der Howenhut von Baden im Pfingstmarkt einen Stand gemietet hat[149].

Ein ganz ähnliches Bild läßt sich aus den reichen Quellen der Basler Überlieferung zusammenstellen. Basel, die größte Stadt der damaligen Schweiz und das Tor zu den reichen Oberrheinlanden, war zwar dreimal so weit wie Zürich von Baden entfernt, allein die große Bözbergstraße — ganz abgesehen von der Wasserstraße Limmat—Rhein — schuf doch eine bequeme Verbindung. So sind die Badener eifrig für ihre Geschäfte nach Basel gezogen, gerade so wie wir ja auch die Basler bereits häufig als Kaufleute in Baden begegnet haben. Zum Beleg stelle ich die Angaben, die mir bis jetzt in den Basler Quellen begegnet sind in einer Beilage zusammen als ein Beispiel dafür, was gute Quellen uns über den mittelalterlichen Handel aussagen können. Es läßt erraten, was uns der Verlust der Quellen an Erkenntnissen über die mittelalterliche Wirtschaft in der Regel vorenthält. Auf eine Anzahl bemerkenswerter Einzelheiten aus dieser Zusammenstellung sei aber noch besonders aufmerksam gemacht[150]:

Bereits 1369 wird ein Hensli Baseler von Baden auf Verlangen Zürichs gefangen gesetzt. 1397 ist Swebelin von Baden Gläubiger eines Winterthurers. 1398 muß Hensli Cüntzlin von Baden, der goltsmid, 21 lb. Buße bezahlen, weil er an Heinrich von Baden, dem Goldschmied, Bürger zu Basel, gefrevelt hatte. Im gleichen Jahr wurde dem Friburger von Baden fünf Hengste und Geschirr durch einen Rheinfelder verboten. 1405 ist der Hofstetter von Baden Kunde eines «platteners», also eines Panzermachers, und 1406 begegnet Hensli Ruß der Krämer von Baden. 1413 schuldeten Strobelhans (1395 in Zürich!) und Hensli Sendler von Baden in Kleinbasel 10 lb. für ein Pferd und Karren und versprachen, dafür jede Woche zwei Schiffe mit Steinen nach Basel zu liefern. 1415 schuldete ein Spengler, Bürger zu Baden, einem «guntrafeyer» und 1416 war Brunegg von Baden in Kleinbasel Bürge für einen Winterthurer. 1431 hatte Hans Brunner, der Sohn des Wirts zum Schlüssel zu Baden, Gut in Basel, das dort verboten wurde. 1438 erhielt Hans Kalt von Baden von einem Armbruster zu Basel Gewalt, von Heinrich Scheff, dem Armbruster zu Baden,

eine Schuld einzutreiben. 1439 wird Gut eines Badener Metzgers in Basel von einem von Münster im Ergowe verboten und Heini Wydler, der Metzger von Baden, ist Gläubiger. Im gleichen Jahr schuldet Hans Suter zer Linden zu Baden im Ergow einem Basler 27 Gulden für Wein und einem andern Basler 16 Gulden für zwei Tonnen Heringe. 1449 verbietet ein Dammerkircher Wernlin Dengler von Baden seine Pferde. 1458 schuldet Hans Eychnen einem «duchman» für zwei Ellen Lünsch, d. h. Londoner Tuchs. 1470 hatte Konrat Müller von Ober-Baden Streit mit einem Karrerknecht von Oppenheim. Hans von Baden, der Messerschmied, kaufte 1470 Eisen, 1471 einen Ballen Stahl, zahlbar auf der Verena-Messe zu Zurzach, und 1472 wiederum Stahl, zahlbar zum gleichen Termin. 1473 ist der Wirt «zem Beren zu Obern-Baden» Gläubiger des Kaufmanns Heinrich Rieher. 1477 wurde festgestellt, daß Hans Müller von Klingnau, wohnhaftig zu Baden, in Basel Beutestücke von Grandson verkauft hatte. Im gleichen Jahr verlangte «her Jörg Locher, stattschriber zu den Obern-Baden», aus dem Nachlaß eines Priesters Zehrungskosten und geliehenes Geld. 1491 schuldet Gregorius Schenlin von Obern-Baden einem von Nieder-Baden, d. h. von dem heutigen Baden-Baden, 23 Gulden und übergibt ihm «pfennwerte» zu Basel und Mülhausen. 1500 ist Rudele von Baden Schuldner in Basel und verspricht, sich zu stellen, «wann er zum nechsten nach Basel kome». 1502 ist Hans Rümelin, der Wirt zum Engel von Baden, unter den Gläubigern eines Basler Fuhrmanns. Man sieht, daß die Geschäftsverbindungen von Baden mit Basel aus den verschiedensten Gründen zu erklären sind. Ansprüche ergeben sich aus Zehrungskosten von Fuhrleuten und Kaufleuten aus Basel in Badener Wirtshäusern. Umgekehrt erscheinen Badener Fuhrleute in Basel. Handelsgeschäfte betreffen den Elsässerwein und die vom Norden her als Fastennahrung kommenden Heringe, dann Tuch, Waffen usw., also hochwertige Erzeugnisse. Insgesamt läßt uns die Gunst der Quellen in diesem Falle erkennen, wie eng die Beziehungen einer Kleinstadt zu benachbarten, wenn auch schon ziemlich entfernten bedeutenden Städten waren.

Ein ähnliches Bild würde sich sicher ergeben, wenn wir in *Schaffhausen* ebenso gute Quellen zur Verfügung hätten. Aus den dortigen Frevelgerichtsbüchern aus dem Ende des 14. Jahrhunderts erfahren wir so lediglich, daß 1372 einer von Baden in Schaffhausen geschlagen wurde, daß 1380 Henselin Scherer von Baden im Streit mit einem Konstanzer stand und 1400 Kunz Kraus von Baden mit dem Gerichte zu tun hatte[151].

Im übrigen müssen schon allein aus dem Salzgeschäfte laufende Beziehungen zu Schaffhausen entstanden sein, von denen wir eine ganze Reihe im vorigen Abschnitte ja bereits besprochen haben.

Lediglich der Gunst der Quellen ist es andererseits zu verdanken, daß wir aus dem bereits ziemlich entfernten *Freiburg im Üchtland* eine Reihe von Badenern kennen, die dort Geschäfte getrieben haben. Es sind die dortigen einzigartigen Notariatsbücher, die uns diese Nachrichten erhalten haben. 1394 hat Yta Gerhartina, Wirtin zu Baden, ein Seidentuch nach Freiburg verkauft und ist Gläubigerin eines Sensenschmieds in Freiburg. 1397 hatte ein Metzger Meyer von Baden Geschäfte in Freiburg. 1419 und 1431 kaufte der Badener Kürschner Konrad Hebi Schafhäute in Freiburg. 1422 schloß Georg Zechender von Baden einen Lehrvertrag als Weber. 1429 verkaufte Johann Friig ein Pferd in Freiburg und Heini Kim von Baden kaufte 1437 ein Roß. 1443 kaufte Clewi Wirt, Bürger zu Baden, von einem Gerber von Freiburg für 67 Gulden Leder, das er zur Zeit der Genfer-Messe in Freiburg zu zahlen versprach. 1445 kaufte Johann Swinduff von Baden in Freiburg Holz und 1491 verkaufte der Teschenmacher Rudolf Schebi von Baden dort seine Ware[152]. Wir sehen hier eine Reihe von Badener Handwerkern in schon ziemlich weitreichenden Handelsgeschäften tätig. Für die doch näher gelegenen größern Städte Bern, Solothurn und Luzern fehlen uns dagegen entsprechende Nachrichten, da keine wirtschaftsgeschichtlich so ergiebige Quellen vorhanden sind.

Neben dem Verkehr mit nicht allzu weit entfernten größeren Städten war für eine mittelalterliche kleine Stadt der Besuch der erreichbaren Messen gegeben. Hier bestand vor allem die Möglichkeit für die Krämer und Kaufleute der Kleinstadt, Waren des Fernhandels günstig zu erwerben. Als nächster Meßort kam für Baden *Zurzach* in Betracht. Tatsächlich haben die Badener diese von ihren eigenen Märkten nicht allzu verschiedenen zwei Zurzachermessen eifrig besucht. Die früheste Nachricht haben wir aus dem Jahre 1391, wo ein Badener in Zurzach einen Zusammenstoß mit einem Mann von Rüschlikon hatte. 1430 hatten Süterlin und Henslin Müller, die Schuhmacher von Baden, Geschäfte mit Basel sowohl auf dem Pfingst- wie auf dem Verene-Markt zu Zurzach. 1458 stritten sich Zürcher mit Badenern in Zurzach über ihre «stellinen», d. h. über ihre Plätze auf dem Markt. 1485 wurde in Baden verabredet, daß eine Schuld von 52 Gulden des verstorbenen Konrat Wilhelm von Baden an einen Laufenburger auf dem Pfingstmarkt zu Zurzach bezahlt werden

sollte. 1502 wurde von der Eidgenossenschaft den Gewandschneidern, also Tuchhändlern, von Baden, Kaiserstuhl, Klingnau und Zurzach das Recht auf bestimmte Plätze im Zurzacher Tuchhaus während der beiden Messen zugebilligt[153]. Man sieht also, daß die Badener die Zurzachermessen wirklich eifrig besucht haben und zwar sowohl Handwerker wie Kaufleute.

Die Messen in Zürich zu Pfingsten und in Basel zu Martini sind von den Badenern ebenfalls aufgesucht worden, wie bei der Besprechung des Handels mit diesen Städten bereits erwähnt worden ist. Die Messen beider Städte waren aber weder besonders wichtig noch besonders weitreichend. Ganz anders stand es mit den beiden jährlichen Messen in *Frankfurt am Main.* Hier war wirklich ein gesamtdeutscher, ja mitteleuropäischer Treffpunkt großen Ausmaßes und großer Bedeutung entstanden. Vor allem in der Vermittlung der Erzeugnisse des großen Tuchindustriebezirks am Mittelrhein und der wichtigsten europäischen Tuchlandschaft in den Niederlanden lag die Bedeutung dieser umfassenden Märkte. Wichtig waren sie auch für die Versorgung des Gebietes im Süden mit der begehrten Fastenspeise, den Häringen, Bückingen und Stockfischen von der Nord- und Ostsee her. Aus der Schweiz haben Kaufleute aller großen und mittleren, ja auch der meisten kleinen Städte die Frankfurter Messen besucht. Wie für alle andern aargauischen Städte wird das auch für Baden gelten; allein es ist nicht ganz leicht, das festzustellen. Kaufleute aus Baden erscheinen wohl in den Frankfurter Akten, aber es ist nicht durchweg sicher, ob sie von unserm Oberbaden oder von dem Frankfurt viel näher gelegenen Niederbaden = Baden-Baden stammten. 1408 erscheint Heinrich von Baden in Frankfurt, 1464 Hans Feinler, der Goldschmied zu Baden, und 1474 Veltin von Baden. Ich halte alle drei für Bürger unseres schweizerischen Badens[154].

Schließlich lagen in Reichweite unserer kleinen Städte auch noch die vier großen Messen in *Genf,* ein internationaler Treffpunkt der Kaufmannschaft. Es ist anzunehmen, daß auch Badener dorthin gezogen sind, aber ich habe nur einen wirklich feststellen können: 1443 kaufte Clewi Wirt, Bürger zu Baden, von einem Gerber zu Freiburg im Üchtland für 67 Gulden Leder und versprach die Zahlung zur Zeit der nächsten Genfermesse in Freiburg[155]. Es ist wahrscheinlich, daß der Badener selber Genf auch aufgesucht hat, aber es ist nicht völlig sicher.

Natürlich haben Badener auch an andern Orten Geschäfte getrieben. Wir hören 1439 (bzw. 1443?), daß drei Badener: Pflüger, Jörg Gürtler

und Houdenast auf dem Markte in *Aarau* Verkaufsbänke gemietet haben und zwar ist das offenbar regelmäßig vorgekommen[156]. Einer von diesen Badenern scheint ein Handwerker, Gürtler, gewesen sein, die andern wohl Krämer. Nach *Bern* hat ein Badener 1484 Salz geliefert, ebenso einer 1461 nach *Solothurn.* Im Kloster *St. Urban* treffen wir Meister Maximilian den Glaser von Baden 1526 bei der Arbeit an[157]. Im Osten wird 1398 Hentz Sattler, Bürger zu Baden, zwischen Zürich und *Winterthur* von einem Zürcher belästigt[158]. Das sind ein paar Zufallsnachrichten, die uns von Geschäften von Badenern in der Schweiz herum berichten. Auf eine ganze Reihe derartiger Beziehungen weisen die Säckelmeisterrechnungen hin, die von Einkäufen von Eisen in Laufenburg und Schaffhausen, von Blei in Schaffhausen und Zürich, von Nägeln und eines Schleifsteins in Schaffhausen, von Schwefel und Pulver in Basel, von Schindeln in Waldshut, Langenthal und Murgenthal, von Schafen in Milden (Moudon), von Glocken in Basel und Zürich, von Korn in Aarau, Solothurn, Schaffhausen, Eglisau, Geisingen an der Donau und Rottweil in Schwaben berichten. Das Netz dieser Handelsbeziehungen hat sich sicher über die ganze Schweiz und ziemlich nach Schwaben hinein ausgedehnt. Ausnahmsweise hören wir 1460 vom Bezug von Büchsen (= Feuerwaffen) von *Nürnberg* her, das dafür weit und breit berühmt war; wahrscheinlich geschah der Einkauf aber durch Nürnberger Kaufleute, die Baden besuchten[159].

Im eigentlichen Fernhandel, dem oberdeutschen Außenhandel jener Zeit, treffen wir Badener nur in *Italien.* Diese Tatsache ist hineinzustellen in den ausgedehnten Handel, den die deutsche Schweiz damals mit der Lombardei betrieben hat. Viehlieferungen aus der Schweiz und der Einkauf von Südfrüchten, Spezereien und gewerblichen Erzeugnissen in der Lombardei machten dessen Inhalt aus. Vor 1483 ist Heintz de Baden im *Mailändischen* um 300 Gulden geschädigt worden, welcher Schaden wohl aus Viehhandel herrührend, in eine große Abrechnung über ähnliche Dinge hineingenommen wurde. 1492 hat Josius de Bada teutonicus, habitans in terra de Baden, Alamannus, also Jos von Baden, ein Deutschsprechender und wohnhaft im Gebiet von Baden, in *Varese* Barchent eingekauft, eine besonders berühmte Ware der Stadt Mailand. Diese Einzelfälle zeigen, daß Baden den Handel nach Oberitalien gekannt und in einigem Umfange daran teilgenommen hat[160].

Das ganze Bild des Badener Außenhandels zeigt die bezeichnenden Züge der beschränkten Tätigkeit einer rührigen Kleinstadt, die nur unter

ganz besonderen Voraussetzungen am Fernhandel teilnahm. Trotzdem steht fest, daß Baden einen richtigen *Kaufmannsstand* besessen hat. Seine Tuchkaufleute oder Gewandschneider werden ja 1502 auf den Zurzachermessen erwähnt und 1531 ist auch in Baden selbst von einem «watman» Sigmund Herdly, Bürger zu Baden, die Rede. Sonst ist merkwürdigerweise nie ausdrücklich von Kaufleuten oder von den überall im Handel an der Spitze stehenden Gewandleuten die Rede. Das muß aber an unsern Quellen liegen, denn vorhanden waren größere Kaufleute sicher. Laufend hören wir dagegen von Krämern, den Kleinhändlern mit allen möglichen Waren, von denen einer z. B. 1539 Mandeln, Weinbeeren und Feigen, dann Barchent und Arras, d. h. nordfranzösisches Tuch, verkaufte[161]. Von ihnen sind uns eine ganze Anzahl dem Namen nach bekannt. Wir müssen annehmen, daß es in Baden immer eine Reihe von solchen Krämern nebeneinander gegeben hat. Von einzelnen kennen wir auch ihr Geschäft näher. So wird 1483/85 mehrfach ein Hans Bind der habermelwer, d. h. Händler mit Hafermehl, oder Gremper erwähnt. 1533 erwirbt dann Ludwig Gengenbach der appentegker das Bürgerrecht; ein Apotheker war damals in erster Linie ein Gewürzhändler[162]. So muß Baden insgesamt einen ganzen Kreis von Kaufleuten verschiedener Art aufgewiesen haben. Zudem muß man immer berücksichtigen, daß die Grenze zwischen Kaufleuten und Handwerkern damals keineswegs scharf war. Die meisten Handwerker pflegten auf fremden Märkten Rohstoffe einzukaufen und ihre Erzeugnisse auch selbst zu vertreiben, waren also teilweise auch Händler.

Einzelne wenige der Badener Kaufleute werden uns etwas näher greifbar. Da haben wir *Konrat* Hebi, den Kürschner, der 1426 das Bürgerrecht erworben hat. Er begegnet uns 1419 und 1431 in Freiburg im Üchtland beim Kaufe von Schafhäuten. In Basel ist er 1434 Gläubiger eines Konstanzers und 1435 Schuldner eines Nürnbergers. 1436 begegnet er dreimal als Schuldner in Basel, dabei einmal gegenüber einem Metzger, wohl für Häutelieferung. 1437 hat er in Basel im Salzhaus eine kleine Schuld, war also wahrscheinlich auch im Salzhandel tätig. Weiter war er in diesem Jahre Schuldner eines Basler Kürschners. Er ist ein Beispiel für den handeltreibenden Handwerker ohne wesentliche Bedeutung. Etwas anders stand es schon mit der Familie *Virabent*, die 1458 und vor 1467 in den Großen Bädern zu Baden als Besitzer des Gasthofes zur Blume begegnet. 1459 wurden dem Virabent von Baden zu Rheinfelden Pferde weggenommen, 1461 führt er Salz für Solothurn; er war also damals als

Fuhrmann oder Kaufmann tätig. 1484 erwarb dann Bern von «des Firabents sun von Baden» zwei Scheiben Salz. In der dritten Generation dieser Familie finden wir schon einen Badener Schultheißen! *Martin Grülich* stammt aus der bekannten Brugger Familie dieses Namens, die dort mehrere Schultheißen gestellt hat, und wurde Bürger zu Baden 1468. 1480—96 bekleidete er allerlei kleinere Ämter. In den Stadtrechnungen wird verzeichnet, daß er oft nach Basel, Konstanz, usw. ritt. Er lieferte der Stadt 1486 Blei, 1489 zwei «tareßbüchsen» und 1491 ein Rohr zum Brunnen. 1499 vermietete ihm die Stadt die Stampfe, um Büchsenpulver zu machen. 1500 schuldete er einem Luzerner, der die Ansprüche gegenüber seinem Nachlaß geltend machte; bereits 1483 aber hatte er beim Neubau der St. Oswald-Kirche in Zug einen Knopf auf den Chor verfertigt. Martin Grülich war also offenbar ein Kaufmann und Unternehmer.

Im eigentlichen Handel tätig war im ausgehenden 15. Jahrhundert auch die Familie *Falk*. Hans Falk der Schuhmacher ist 1459 Bürger geworden und stand 1482—1500 bereits in Ämtern. Sein Sohn Ulrich bekleidete 1493—1516 allerlei Ämter. Er hatte 1494 in einem Schiff unterhalb des Rheinfalls bei Schaffhausen Salz liegen, das offenbar zu Wasser weitergeführt werden sollte. Beide Falk, Vater und Sohn, und Hans Brunner wünschten 1499 den städtischen Salzverkauf auszuüben, was ihnen aber vom Rate abgeschlagen wurde. Die Stadt hatte damals gerade beschlossen, diesen Salzverkauf als Monopol zu betreiben. Die Falk gehörten wohl zu den Salzhändlern, die damit um ihren Erwerb kamen und lediglich Salz in einer Entfernung von mehr als einer Meile von der Stadt und in Mellingen absetzen durften. 1501 jedoch erhielten die beiden Falk den ganzen städtischen Salzvorrat abgetreten mit der Zusicherung, daß kein anderer Bürger Salz verkaufen dürfe, bis die Falk dieses städtische Salz abgesetzt hätten[163].

Das sind einige Erscheinungen aus der Badener Kaufmannswelt jener Zeit, die uns immerhin zeigen können, daß die Badener Wirtschaft soweit entwickelt war, daß sie neben handelnden Handwerkern auch eine ziemliche Zahl von Berufshändlern, vom einfachen Krämer bis zum unternehmenden Kaufmann beschäftigen konnte.

Die Waren

Verhältnismäßig gute Quellen erlauben uns in Baden einen ziemlichen Einblick in die Tatsache, daß auch eine kleine mittelalterliche Stadt, ja selbst das Land in zahlreichen Punkten auf die Versorgung durch den Handel, sogar den Fernhandel im vollsten Sinne dieses Wortes angewiesen war. Diese Erkenntnis ist deswegen wichtig, weil sie uns einen entscheidenden Nachweis für die Lebensnotwendigkeit und die Lebensfähigkeit der kleinen Städte als wirkliche Städte verschafft.

Baden lag in einer ausgesprochenen, wenn auch nicht weithin bekannten Weinlandschaft. Trotzdem hören wir laufend von der Einfuhr fremder *Weine,* nicht nur in Fehljahren, sondern ganz regelmäßig. Verhältnismäßig selten ist die Erwähnung von Weinen aus der Nachbarschaft, so im Geleitsrodel von 1415 und wieder 1490 von Zürichseewein[164]. Trotzdem hat Baden sicher einen erheblichen Bedarf an diesen billigen Landweinen gehabt, die mit den eigenen Erzeugnissen in Preis und Wertschätzung etwa gleichgestellt waren. Weitaus am häufigsten wird der Elsässer erwähnt. Das Elsaß war damals die bekannteste deutsche Weinlandschaft, deren Erzeugnis in ganz Oberdeutschland und auch im Norden mit Vorliebe als teuerster und geschätztester einheimischer Wein verbraucht wurde. Als höchstbewerteter Wein aus dem Gebiet diesseits der Alpen erscheint er in Baden im Geleitsrodel von 1415, also bereits in habsburgischer Zeit. Im Zolltarif von 1503 wird Ausfuhr von Elsässer aus der Stadt vorgesehen und im Wirteeid von 1521 wird neben dem Elsässer noch ausdrücklich der Oberbirger aus dem Oberelsaß aufgeführt[165]. Die Stadt Baden schenkte 1429 dem Landvogt Elsässer, 1476 ebenso einer Zürcher Botschaft. 1460 ist von einem Elsässer Faß die Rede, das bei dem Zug in den Thurgau verloren ging, und 1518 von einem Elsaßfaß, in dem nun Salz aufbewahrt wird. 1517 kauft die Stadt Oberbircher und Elsässer[166]. Als Bezugsort wird regelmäßig Basel angegeben, so 1434, 1439, 1485 und 1487; Basler liefern den Wein nach Baden oder Badener holen ihn in Basel. Daneben ist man sicher auch selbst in das Elsaß gezogen, wie jener Fuhrmann, der 1504 unter anderm auch eine Schuld im Weinstädtchen Kaisersberg hatte. Vom Absatz von Elsässer nach auswärts ist 1485 die Rede und zwar geht ein Faß nach Lenzburg. Für die Einschätzung des Elsässers ist bezeichnend, daß 1539 in einer Wirtschaft Streit entstand, weil der Gast nicht Landwein trinken wollte, sondern Elsässer verlangte[167]. Neben dem Elsässer erscheint als etwas billigere

Sorte der Breisgauer, der im Geleitsrodel von 1415 und im Zolltarif von 1503, wie im Wirteeid von 1521 begegnet. Die Stadt selber schenkte Breisgauer schon 1427. Das Wertverhältnis der verschiedenen Weinsorten geht am besten aus dem Geleitsrodel von 1415 hervor. Danach zahlte der Saum Landwein oder Zürichwein 6 Pfennig, der Breisgauer 8 Pfennig und der Elsässer 10 Pfennig als Geleit. Weiter wird noch Welscher Wein aufgeführt, d. h. Veltliner oder Südtiroler, der verzollt werden sollte, je nachdem er teurer als der Elsässer sei; der Welschwein war also in Baden die teuerste Sorte. Man liebte auch damals schon die Auswahl und die Abwechslung und das gab einem sehr lebhaften Weinhandel Nahrung. In Baden zog übrigens ein Pendelverkehr durch, der Wein aus dem Elsaß und dem Breisgau in die Alpen hinein führte und Butter, Käse und Zieger als Gegenfracht zurückbrachte[168].

Damit hätten wir zugleich den Bereich der eigentlichen *Lebensmittel* erwähnt. Butter, Käse und Zieger spielten auf dem Badener Markt eine wesentliche Rolle. Sie hatten einen besondern Verkaufsort, eine eigene Waage und leisteten auch besondere Abgaben. Die Einfuhr erfolgte zum großen Teil aus dem Alpengebiet, von Schwyz und Glarus her[169]. Vieheinfuhr wird öfters erwähnt und auch Getreide bezog man nicht nur in Notjahren von auswärts. Käufe in der Schweiz herum und in Schwaben werden verzeichnet und daneben war sicher auch hier das Elsaß ein Getreidelieferant wie in der ganzen übrigen Schweiz.

Eine wichtige Einfuhrware stellten die *Fische* dar. Zufuhr vom Zürichsee und Zugersee her haben wir bereits öfters erwähnt. Sie muß erheblich gewesen sein, da sich die Zürcher damit so häufig abgaben. Von Norden kam der Salm von den verschiedenen Fangstellen im Rhein her. In Baden bezog man ihn besonders von Laufenburg; das wird 1428 und wieder 1531 bezeugt. Er war ein beliebtes Geschenk für vornehme Gäste, im Bad oder bei Verhandlungen. 1431 erhielt der Bischof von Lausanne einen Salm, 1501 der Bischof von Konstanz und 1518 der päpstliche Legat. Auch der Rat pflegte sich ein Salmenessen zu spendieren, so 1500 den zwölf Mitgliedern des engern Rates und dem ganzen Rat der 40[170]. Zu den frischen Fischen kamen als Fastenspeise von allgemeiner Wertschätzung und massenhaftem Verbrauch die Häringe, Bücklinge und Stockfische von Ost- und Nordsee her. Der Geleitstarif von 1415 nennt die Häringstonnen, der Zolltarif von 1503 die Häringe. Als Bezugsort wird 1439 Basel angegeben, woher Hans Suter zwei Tonnen für 15¾ Gulden bezog. Beliebt waren die Häringe als Nahrung im Felde: Im Schwabenkrieg von 1499 schickte

Baden eine Tonne nach Koblenz, wo die Grenzwache lag, und 1503 nahmen die Badener auf dem Zuge nach Bellenz Bücklinge mit. Diese weit hergeführte Ware war mancherlei Gefahren ausgesetzt und oft verdorben. Die Stadt richtete eine eigene Schau für sie ein, wie das in den meisten Städten geschah. Öfters wird schlechter Häring zum Vergraben verurteilt, so 1429, 1482 (eine Tonne) und 1483 (zweimal!). Schlechte Bücklinge werden 1513 verbrannt und 1520 wird ein Verkäufer schlechter Häringe gebüßt. Auch in Baden muß also die Fastenspeise in Menge verbraucht worden sein[171].

Hier sind dann auch noch die *Südfrüchte* und *Spezereien* zu erwähnen. Reis, Kastanien, Zucker, Orangen, Feigen waren bekannt und mehr oder weniger allgemein verwendet. Sehr viel verbraucht wurden die verschiedensten, uns großenteils heute kaum mehr dem Namen nach geläufigen Gewürze, besonders aber der Pfeffer. Alle diese Waren, samt Färbmitteln und Luxuserzeugnissen des Gewerbes kamen aus Italien oder über Italien aus dem Orient zu uns. Nur ergänzungsweise wurden sie auch von Westen über Genf, wie der spanische Safran, und nach 1500 von Antwerpen her über Frankfurt zugeführt.

Gehen wir zu den *Rohstoffen* und gewerblichen Erzeugnissen über, so ist vor allem festzustellen, daß alle Metalle eingeführt werden mußten. Eisen bezog man aus der Eisenstadt Laufenburg oder von Schaffhausen (1481), das ebenfalls Erzgruben besaß. Von Zürich wurde öfters Eisen gekauft, sicher solches aus dem Sarganserland. Ferner kam Eisen aus Schwaben, Stahl aus Basel. Blei, Kupfer, Zinn mußte alles eingeführt werden; so erwarb die Stadt Blei 1448 in Zürich und 1460 in Schaffhausen. Bedarf bestand ferner an Leder, das man z. B. in Freiburg im Üchtland und in Zürich erwarb. Zugeführt wurde weiter Holz, teilweise in ganzen Flößen, teilweise in bearbeitetem Zustand als Rebstecken oder Schindeln. Diese letztern erhielt man aus dem Schwarzwald über Waldshut, dann aus dem Bernbiet von Langenthal und Murgenthal.

Von den *Fertigwaren* nehmen weitaus die bedeutendste Stellung die Textilwaren ein. *Tuch* wurde in Baden wohl sehr wenig erzeugt und auf alle Fälle nur eine ganz gewöhnliche Sorte, das landesübliche Grautuch. Die Masse wurde eingeführt und zwar die billigste Sorte aus der Nachbarschaft. Weißes Tuch von Freiburg im Üchtland wird im Geleitsrodel von 1415 genannt und öfters in den Handelsbeziehungen mit Freiburg. So wird 1503 nach Baden Freiburger Tuch geliefert, das offenbar nach Straßburg weiter ging, und 1486 wird graues Freiburger-Tuch im Markte

gestohlen[172]. Ähnlicher Qualität war das Elsässer Tuch, vor allem das Straßburger, das im Geleitsrodel von 1415 erscheint und das ferner das Spital in Zürich 1500 und 1514 auf dem Badener Markt kaufte[173]. Zu der gleichen Wertstufe gehörten die schwäbischen Tuche. Das von Weil der Stadt wird 1415 im Geleitsrodel genannt und 1482 wird ein Handel eines Bürgers von Weil mit sieben Tuchen erwähnt. 1486 wird graues Wyler Tuch im Markte gestohlen. Die Basler Meltinger verkaufen 1490 Tuch von Calw und Pforzheim nach Baden. Der Bürgermeister von Wildberg, einer weitern Tuchstadt dieser Gegend, mietete 1514 zwei Stände im Markte. Aus Horb am Neckar kaufte das Kloster St. Urban Tuch 1535 im Othmari-Markt. So sehen wir hier eine ganze Gruppe von Tuchstädten vertreten, zu denen vielleicht auch Rottweil noch hinzuzufügen ist; 1486 wurden Melchior von Rotwyl zwei Ellen «schlechts rot tuch» gestohlen[174]. Etwas bessere Sorten kamen vom Mittelrhein. Von hier wird 1415 Lützelburger, d. h. Luxemburger, im Geleitsrodel genannt und 1460 verkaufte der Basler Tuchmann Hans Rieher auf dem Pfingst-Markt in Baden verschiedene Friedberger. Noch teurere Sorten kamen aus den Niederlanden. Tuch von Mecheln begegnet 1415 im Geleitsrodel. Einfuhr aus Mecheln, Löwen und Brügge wird 1484 über Frankfurt oder direkt aus den Niederlanden erwähnt[175]. Die teuerste Sorte war 1415 das Welsche Tuch, d. h. solches aus Italien. Es wird auch 1507 und 1535 erwähnt, dazu 1494 ein Verkauf von «rosyn tuch» durch einen Kaufmann von Como[176]. Diese Herkunft des Welschen Tuches ist im 15. Jahrhundert immer am wahrscheinlichsten, während im 16. Jahrhundert auch Einfuhr aus Lothringen denkbar ist. Mit dem fortschreitenden 15. Jahrhundert gewann das hochwertige Tuch aus England eine immer weitere Verbreitung. Es taucht in Baden 1458 zuerst als Lünsch, d. h. Londoner, auf, gekauft in Basel, und wird besonders im 16. Jahrhundert öfters erwähnt. Der Vogt von Lenzburg kaufte 1479 für einen dortigen Schmied einen «guten rock von Lentschem tuch» im St. Jörgenmarkt, da man in Bern annahm, daß dieses Tuch dort wohlfeil zu finden sei. 1504 wird Lünsch im Kaufhaus genannt und um 1520 ein «schwartz Lünsch frowen hals göller» gestohlen. Es war in Stadt und Land gleich verbreitet. So kaufte die Stadt Schaffhausen 1533 zwei Lünsche Tuche in Baden ein, während 1539 in dem Dorfe Leibstadt, oberhalb Laufenburg am Rhein «ein schwarz Lünscher rock» und in Nollingen bei Rheinfelden eine «schwartze Lünsche schuben» gestohlen werden konnten[177]. Die Preisstaffelung der Tuche zeigt am besten der Geleitstarif von 1415, der für Welschtuch

5 sch., niederländisches (Mecheln) 4 sch., mittelrheinisches, schwäbisches, elsässisches und schweizerisches Tuch 2 sch. Zoll verrechnet. Eine solche Mannigfaltigkeit der Sorten und der Preise zeugt für die Wichtigkeit des Tuchhandels, dem ja auf den Badener Märkten eines der Kaufhäuser zur Verfügung stand.

Neben dem Tuch wurden an Textilwaren *Barchent* und *Leinwand* eingeführt, beides wohl zur Hauptsache aus dem großen Industriegebiet um den Bodensee. Der Geleitsrodel von 1415 nennt kleine Leinenballen von Konstanz, Ravensburg und St. Gallen und 1504 ist ein St. Galler mit weißer Leinwand im Kaufhaus anwesend. Barchent wird öfters genannt, wohl meist schwäbischer; aber 1492 wurde in Varese auch Barchent von Mailand erworben[178]. Dazu kamen selbstverständlich kostbare Seidenstoffe und Sammete italienischer und orientalischer Herkunft. All das mußte aber immerhin gegenüber dem Tuchhandel an Bedeutung zurücktreten.

Viel verbraucht wurden *Metallwaren*. Einfuhr aus Nürnberg wird 1511 erwähnt und tatsächlich war ja auch Nürnberg in ganz Europa durch seine Metallwaren bekannt. In Baden hat man ferner aus Laufenburg 1433 Eisenschuhe für die Brückenpfosten bezogen und aus Schaffhausen 1484 einen großen Glockenschwengel. Nägel kaufte man 1430 ebenfalls in Schaffhausen ein und Glocken ließ man in Basel, Konstanz oder Zürich gießen. Büchsen kaufte die Stadt 1460 in Nürnberg ein und ließ diese Hacken- und Handbüchsen über Stein zuführen[179].

Man sieht, wie mannigfaltig und wichtig die in Baden verbrauchten Fremdwaren gewesen sind. Man begreift, daß ein solcher umfassender Verbrauch einen lebhaften Handel beschäftigen mußte und auch den einheimischen Kaufleuten immer Anregungen selbst zu weiten Handelsfahrten geben konnte.

Das Handwerk

Unzweifelhaft bildete das *Handwerk* neben dem Handel den wirtschaftlichen Kern der mittelalterlichen Stadt. Es beschäftigte den Hauptteil der Bevölkerung, auch wenn es sich nicht zur Industrie entwickeln konnte. Seine Bedeutung bei kleinern Städten im einzelnen zu erfassen, ist meist jedoch sehr schwierig, vor allem, wenn die Städte keine Zunftverfassung ausgebildet haben. Und doch ist es bei der Bedeutung des Handwerks wichtig, sich über seinen Aufbau eingehendere Kenntnis zu verschaffen.

Baden hat keine Zunft gekannt und hat auch aus dem Mittelalter keine Quellen aufzuweisen, die das Gewerbe ausführlicher betreffen. Man ist also auf die Sammlung von verstreuten Einzelnachrichten angewiesen, die immerhin so zahlreich sind, daß man einigermaßen feste Vorstellungen gewinnen kann.

Insgesamt ergibt sich ohne weiteres: Baden hat keinen Zweig des Gewerbes in besonders bemerkenswerter Weise ausgestaltet. Man findet hier in größerer Zahl nur die paar Hauptberufe, die für das Leben eines jeden städtischen Gebildes unumgänglich waren. Daneben sind einzeln oder doch wenigstens in kleineren Zahlen immerhin die verschiedensten Sondergewerbe vertreten. Darin kommt die Tatsache zum Ausdruck, daß Baden auch in seinem Handwerk über die einfachsten Grundlagen hinausgewachsen ist und als wichtiger Marktort den verschiedensten Handwerkern Arbeit liefern konnte.

Für die Bedeutung der einzelnen Gewerbe zeugen jeweilen am besten die vorhandenen Handwerksvereinigungen, wie sie ja auch die kleinen Städte in irgend einer Form kannten. Es sind meist Bruderschaften, dem allgemeinen religiösen Grundzug des mittelalterlichen Lebens entsprechend, und so auch in Baden. Leider sind die darüber vorhandenen Nachrichten äußerst spärlich. Den ersten Hinweis auf eine gewerbliche Gruppierung erhalten wir für die *Schuhmacher* im Jahre 1421. Sie nahmen damals teil an einem «meyen» in Zürich, also an einer Versammlung der Zünfte und Gesellschaften eines Handwerks in einem größeren Kreise von Städten, wie sie meist im Frühjahr stattfanden und deshalb nach dem Monat Mai ihren Namen trugen. Wir finden die Badener Schuhmacher dann 1424 in einer bittern Auseinandersetzung mit ihren «Knechten», die auf einem großen Tage in Rheinfelden entschieden wurde. Es ist anzunehmen, daß zu dieser Zeit in Baden bereits eine Gesellschaft oder Bruderschaft der Schuhmacher vorhanden war. Ausdrücklich genannt wird eine solche jedoch erst 1497, wo «die schumacher bruderschafft» ein Vermächtnis erhielt. Dasselbe wird für 1502 überliefert. Weitere Vergabungen erhielten die «schuchmacher» oder «der schuchmacher bruderschafft» 1534, 1535 und 1536[180].

Als zweite Gruppierung des Gewerbes begegnen 1427 und 1428 die *Schmiede*, die von der Stadt Schenkungen zu ihren Maien erhielten. 1475 erscheinen vor der Tagsatzung «des erbern hantwercks der meisteren der schmiden zu Baden ersame botten» und klagen gegen die Knechte, weil diese ihre altgewohnten Beiträge an die Kerze ihrer Bruderschaft nicht

mehr leisten wollten. Die Meister wurden durch die Tagsatzung bei ihrer alten Gewohnheit geschützt. Aus diesem Handel geht hervor, daß die Schmiedebruderschaft 1475 schon seit langer Zeit bestand. 1483 hatte sich die Tagsatzung wieder mit den «meystren und knechten des hubschmid antwercks» zu Baden zu befassen und verbot ihnen, ihre Streitigkeiten unter sich zu ahnden oder zu erledigen, ohne den Rat der Stadt beizuziehen. 1514 kaufte dann «sanct Loyen (Eulogius) bruderschafft» einen Zins; wir haben es hier wieder mit der Schmiedebruderschaft zu tun[181].

Als drittes Gewerbe tritt das der *Pfister* hervor, das 1428 eine Schenkung der Stadt für fremde Pfister erwirkte, als sie zu ihrem Maien nach Bremgarten zogen. 1433 hatten die Pfister einen Streit mit den Müllern, den der Rat gütlich erledigte, und 1473 wird die «pfister bruderschafft» zuerst erwähnt. 1484 erhielten die Badener Pfister mit denen von Zofingen, von Aarau und von Sursee eine Weinschenkung der Stadt, als sie auf ihren Maien zu Kaiserstuhl zogen. 1488 kaufte «sant Jacobs bruderschafft der pfister» einen Zins, ebenso zweimal im Jahre 1501. 1502 erhielt sie eine Schenkung und 1536 besaß sie einen Zins von fünf Pfund vom Haus zum Roten Sternen. Der Pfister Stube wird 1521 einmal genannt[182].

Als viertes Handwerk treten die *Schneider* 1471 in Erscheinung, da die Schneider von Laufenburg und Klingnau in Baden ein Weingeschenk von der Stadt erhielten. 1483 erwarb «der schnider und weber bruderschafft» einen Zins und 1484 ist von der «gesellschaf der schnider» die Rede. In die Schneiderbruderschaft sind also auch Weber und wahrscheinlich noch andere Handwerkszweige aufgenommen. Wir erhalten damit den ersten Hinweis auf den bei der geringen Zahl der Meister eines Handwerkzweiges einer kleinen Stadt jeweilen nötigen Zusammenschluß mehrerer Gruppen zu einer Organisation[183].

Als fünfte und letzte, wenn auch sicher nicht als jüngste Handwerkerbruderschaft taucht 1472 die der *Metzger* auf, wenigstens indirekt; die Metzger von Konstanz waren damals in Baden zu Besuch und zahlten eine Buße. 1481 stiftete der Rat den Metzgern und ihrer Gesellschaft acht Pfund für ein Fenster. 1486 genehmigte der Rat die Ordnung der bestehenden Metzgerbruderschaft. Darin werden die Verhältnisse der Gesellen und Lehrknaben geregelt und es wird vom Jahrestag und vom Leuchter der Bruderschaft mit seinen fünf Kerzen gesprochen. Das ist die einzige Handwerksordnung, die wir für Baden besitzen. 1518 ist die Rede

von einer «abend ürten uff der metzger stuben». Die «erbere gesellschaft der metzgeren» erwirbt ferner 1496 einen Zins und ebenso einen von 2½ Pfund in Klingnau 1536; sie heißt jetzt «metzger bruderschafft St. Anthoni»[184].

Das sind alle Nachrichten, die wir über die mittelalterlichen Handwerkerbruderschaften in Baden besitzen. Natürlich ist es möglich, daß es noch andere Vereinigungen von Handwerkern gegeben hat. So wird 1467 eine Niklausbruderschaft genannt. 1483 begegnet «gemeiner gesellschafft hus zu dem Steinbock», 1484, 1486, 1489 und 1503 dagegen als Nachfolger «die gesellen zu dem Schnabel». Außerdem ist 1485 von der «gesellschaft zem Pflug» und 1503 von der Gesellschaft zum Hecht die Rede[185]. Sind diese Gesellschaften nur gesellige Vereinigungen wie die 1490 erwähnte St. Sebastiansbruderschaft der Schützen? Oder haben wir es hier mit einer Herrenstube zu tun oder schließlich zum Teil mit Handwerkervereinigungen? Das alles ist nicht zu sagen. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch groß, daß wir auf alle Fälle in den fünf besprochenen Handwerkerbruderschaften die wichtigsten überhaupt vorhandenen kennen.

Dagegen sind natürlich sehr viele weitere *Gewerbezweige* in der Stadt vertreten gewesen, teilweise durch mehrere Meister. Da haben wir neben den Pfistern nicht weniger als fünf Müller. Neben den Schneidern ist 1433 und 1475 ein Hutmacher zu nennen. Die Weber, die zur Schneiderbrüderschaft gehörten, werden wohl meist Leinenweber gewesen sein, doch wird 1469 ein Wollweber und 1535 ein Schürlitz-, also Barchentweber erwähnt. Ein Färber ist 1431 Bürger geworden und von da an scheint die Stadt immer eine Färberei besessen zu haben. Tuchscherer, die eingeführte Tuche marktfähig machten, begegnen seit 1403 immer wieder.

Eine weitgehende Arbeitsteilung herrschte im Metallgewerbe, aus dem in Baden stets neue Spezialisten begegnen: Nagler werden 1442 erwähnt. Von Schlossern hören wir von 1391 weg laufend; 1448 waren sicher zwei vorhanden, wahrscheinlich aber waren ständig mehrere in der Stadt. Messerschmiede habe ich von 1487 weg gefunden, dann aber so häufig, daß damals ebenfalls stets einige von ihnen das Gewerbe in der Stadt betrieben haben müssen. Die Keßler von Baden und die Kupferschmiede gehörten 1487 zu einem eidgenössischen Verbande, der damals die Aussperrung fremder Keßler aus der Eidgenossenschaft erwirkt hat[186]. Einzelne von ihnen werden seit 1474 öfters genannt. Das Waffenhandwerk ist 1440 durch einen swerter und 1445 durch einen swertfeger, 1428

durch einen harnascher und 1510 durch einen harnaschveger vertreten, außerdem 1463 und 1470 durch einen boltzmacher. Ein Armbruster wird seit 1438 häufig erwähnt, 1491 zum ersten Male ein Büchsenmeister. Kannengießer, d. h. Zinngießer, begegnen schon 1365 und dann hie und da. 1514 wird ferner ein gloggenhencker Bürger. Das Metallgewerbe war also sicher in Baden mit einer ziemlich erheblichen Zahl von Meistern vertreten.

Den Hauptharst der Lederbearbeiter stellten die Schuhmacher, wie das schon ihre Brüderschaft zeigt. Daneben muß es immer eine Anzahl Gerber gegeben haben, so 1410 deren drei nebeneinander und wahrscheinlich waren es noch mehr. Ebenso muß Baden ständig mehrere Kürschner besessen haben, die 1514 eine eigene Ordnung durch die Stadt erhielten[187]. 1427 wurden ferner zwei Seckler Bürger und später wird öfters einer erwähnt. Ebenso waren ständig Sattler in Baden vorhanden und öfters wird ein Taschenmacher erwähnt. Stärkere Bedeutung müssen wiederum die Gürtler gehabt haben. 1394 werden zwei von ihnen erwähnt, 1431 nicht weniger als sechs Gürtlerknechte und 1532 gar acht Knechte. In diesen Zusammenhang hinein gehören auch die Spengler, die damals Spangen und nicht wie heute Blechwaren verfertigt haben; einer von ihnen begegnet schon 1372. Insgesamt muß es in Baden immer eine ganze Anzahl Lederbearbeiter gegeben haben, und es ist eigentlich auffällig, daß man von keiner Vereinigung dieser Berufe außer den Schuhmachern hört. Nun vernehmen wir aber 1561 durch eine Ratsverordnung für Gerber und Schuhmacher, daß «alle die, so ir hantwerch hie trybent, die söllent in der gesellschaft sin». Offenbar gehörten eben die Gerber und wohl auch die übrigen Ledergewerbe zur Schuhmachergesellschaft.

Das gleiche gilt auch von den Bauhandwerkern, die ja in einer ansehnlichen Zahl vertreten gewesen sein müssen. Von ihnen hören wir in der Mitte des 16. Jahrhunderts, daß die Brüderschaft der Schmiede, die Eulogiebruderschaft, neben den Schmieden und den übrigen Metallarbeitern wie Schlosser, Kupferschmiede, Kannengießer, Messerschmiede und Büchsenschmiede auch die Bauarbeiter wie Wagner, Tischler, Zimmerleute, Küfer, Steinmetzen, Maurer, Decker und sogar die Seiler umfaßt hat[188]. Von diesen Berufen sind sicher die Zimmerleute, die Maurer und Steinmetzen, die Tischmacher oder Tischler, die Wagner immer mit mehreren Meistern in Baden vertreten gewesen, wie die zahlreichen Nachrichten über sie beweisen. Dazu kommen noch mit einzelnen Meistern die Dreher, die Hafner, die Glaser, die Dachdecker. Die Stadt unterhielt

ferner dauernd eine Ziegelhütte, die an einen Ziegler verpachtet war. Ständig müssen auch Maler und hie und da Bildhauer in Baden gewohnt haben. Das Küfergewerbe wird wiederum schon angesichts des starken Weinbaus in der Stadt mehrfach vertreten gewesen sein. Dasselbe gilt von den Seilern; so wird 1478 einmal «der ober seyler» erwähnt. Seit 1484 begegnen schließlich kemewüscher, also Kaminfeger.

Vereinzelt tauchen noch eine Reihe anderer, teilweise merkwürdiger Berufe auf, so seit 1500 ein Ölmacher, 1474 ein zanbrecher und ein polierer, 1433 ein tüfelmaler, 1481 ein schmeltzer, 1434 ein lutenschlaher. Dazu kämen dann noch die in anderem Zusammenhang bereits besprochenen Fischer, die Karrer und Fuhrleute, das Heer der Wirte, Köche usw., schließlich die Scherer und Bader, von denen es mindestens je einen in der Stadt, den Großen und den Kleinen Bädern gab, wahrscheinlich aber mehr[189].

Ausdrücklich muß nun noch auf die Tatsache hingewiesen werden, daß Baden im 15. und ganz besonders zu Anfang des 16. Jahrhunderts immer mehreren Goldschmieden zugleich Arbeit hat bieten können. Die zahlreichen Angaben darüber sind bereits von Dr. Mittler zusammengestellt worden. Hier sei noch nachgetragen, daß 1398 der Goldschmied Hensli Cüntzlin von Baden in Basel erscheint und daß 1494 ein Stadtkind, Philipp Schütz, als Goldschmied vom Rat nach Würtemberg empfohlen wurde. Dieses blühende Goldschmiedgewerbe, das 1517 eine eigene Ordnung erhielt, weist auf einen aufnahmefähigen und zahlungsfähigen Markt hin. Genau dasselbe gilt für die Maler und Glaser, die in der Stadt immer nicht nur gewöhnliche Handwerker, sondern zum Teil Künstler mit auswärtigem Kundenkreise waren. Dr. Mittler hat dafür ein reiches Material erschlossen. Hier kann noch hinzugefügt werden, daß 1520 «der glaser von Baden» ein von Freiburg im Üchtland gestiftetes Fenster für die Verenakirche in Zurzach ausführte und 1526 Meister Maximilian der Glaser von Baden für das Kloster St. Urban arbeitete. Mit dieser Schar von Goldschmieden, Malern und Glasmalern sprengte das Badener Handwerk den sonst in der Kleinstadt gegebenen Rahmen bei weitem[190].

So mannigfach entwickelt, so stark gegliedert und so bedeutsam in einzelnen Sonderleistungen dieses Badener Gewerbe vor uns steht, so kann doch nicht übersehen werden, daß sein Aufbau in der Hauptsache durchaus auf die Deckung der Bedürfnisse der eigenen Stadt, die ja durch den Badebetrieb und den regen Verkehr bedeutsam genug waren, und der des weitern Marktgebietes zugeschnitten war. Kein Gewerbe-

zweig tritt zahlenmäßig stark hervor, nirgends kann von Erzeugung in Großem gesprochen werden. Baden hat kein Ausfuhrgewerbe gekannt, wie es auch einer kleinen Stadt zu Auftrieb und wirtschaftlicher Geltung verhelfen konnte. Bezeichnend ist es auch, daß Baden in manchem Gewerbezweig eben doch auf die Nachbarn und zwar vor allem die großen Nachbarn in Zürich, Schaffhausen und Basel angewiesen war. Nicht nur Glocken und Orgeln, Glasfenster für Kirchen und Rathaus bezog man von dort, sondern auch technische Sachverständige für Bauten aller Art. Man mußte den Glockenhenker und den Besetzer, den Dachdecker für schwierige Arbeiten und ebenso große Metallarbeiten von auswärts herholen. Hier zeigen sich deutlich die Grenzen der Badener Wirtschaft.

Schwierig ist es, sich einen Begriff zu machen, wie stark das Gewerbe zahlenmäßig insgesamt war. Einigermaßen zuverlässige Angaben haben wir nur für die Bäcker und Metzger. 1483 erscheinen elf Metzgermeister auf einmal und werden als der «merteil» der Metzger bezeichnet. Ferner treten 1501 13 Bäcker als der «merteil pfisteren» auf und wir wissen, daß 14 Verkaufsbänke der Pfister vorhanden waren, wovon einer vom Kloster St. Blasien vergeben wurde[191]. Mit den Müllern zusammen wird die Pfister-Bruderschaft also rund 20 Mitglieder gehabt haben, während die Metzger-Bruderschaft etwas weniger Meister umschloß. Die Gruppe der Schmiede und der übrigen Metallarbeiter wird mindestens 20 Meister gezählt haben, ebenso die Gruppe der Schneider und Weber, mit ihrem Anhang, ganz bestimmt jene der Schuhmacher und übrigen Lederbearbeiter und schließlich auch die Gruppe der Bauarbeiter. Das macht für diese sechs Gruppen zusammen erheblich über 100 Meister aus, vielleicht gegen 150. Dazu käme dann die starke Schar der Wirte mit rund 30 Betrieben in den Bädern, sowie etwa zehn zum Teil großen Gasthöfen in der Stadt, samt den übrigen mit den Bädern zusammenhängenden Berufen.

Man begreift es unter diesen Umständen, daß das Handwerk in der Stadt Baden eine wichtige Rolle spielte und daß mancher Handwerker zum Schultheißen empor gestiegen ist. Die Stadt beschäftigte sich laufend mit den Angelegenheiten des Gewerbes, erließ Ordnungen für sie und hatte auch für die wichtigsten Zweige besondere Überwachungsorgane eingesetzt. So wachten je drei Mann über das Metzger- und das Pfisterhandwerk und ebenso gab es je drei Fleisch-, Brot- und Fischschauer. Metzger und Bäcker verkauften an den städtischen Verkaufsbänken in der Metzg und in der Brotlaube, während die Gerber mit ihrem Handwerk an den Stadtrand verwiesen wurden. Die Stadt unterhielt nicht

nur eine eigene Ziegelhütte, sondern auch eine Säge, eine Stampfe und eine Schleife. Die erstere wurde ständig an einen Ziegler verpachtet, die letzteren ganz oder tageweise in der Woche an die interessierten Gewerbe wie Ölmacher, Messerschmiede, Harnischmacher verliehen[192]. Die Stadt gab sich auch Mühe, neue Handwerker aus spärlich oder gar nicht vertretenen Berufen heranzuziehen, gerade so wie man heute neue Industrien zur Niederlassung zu bringen sucht. Man verlieh immer wieder einzelnen neu zuziehenden Meistern Steuerfreiheit oder andere Vergünstigungen. 1463 wurden der Goldschmied Andres Kamrer steuerfrei und dienstfrei als Bürger aufgenommen, 1467 Meister Jörg Horner, Goldschmied, auf vier Jahre abzugsfrei, d. h. der erstere mußte keine Steuern zahlen und keine Wachen und dergleichen leisten, während der letztere während vier Jahren die Stadt wieder verlassen konnte, ohne das gewohnte Abzugsgeld zu entrichten. 1514 wurde gar ein «gloggenhencker» Heinrich Jäger unentgeltlich als Bürger aufgenommen[193]. All das unterstreicht noch einmal die Wichtigkeit des Handwerks für die Stadt.

Gesellenwesen und Handwerkerverbände

Auch wenn das Badener Gewerbe im Mittelalter nirgends zur Industrie aufgestiegen ist und demgemäß die durch eine solche Zusammenballung wirtschaftlicher Kräfte unvermeidlich hervorgerufene Unruhe nicht gekannt hat, so war es doch von mancherlei Spannungen erfüllt. Wie überall und zu allen Zeiten gingen sie einmal hervor aus dem Bestreben, wirtschaftliche Schwankungen und eigenes Unvermögen durch Zwang und Aussperrung des Wettbewerbes auszugleichen und dem einzelnen Handwerksmeister sein sicheres Auskommen auf alle Fälle zu wahren. In Baden treten solche Bestrebungen verhältnismäßig noch wenig hervor. Wohl erstrebten z. B. die Bäcker, Metzger und Wirte der eigentlichen Stadt einen Schutz durch die immer wiederholte Ratsverordnung, daß in den Bädern weder Brot noch Fleisch verkauft noch Mahlzeiten außer an die eigentlichen Badegäste der Gasthöfe abgegeben werden dürften. Aber im Ganzen gesehen war offenbar in Baden damals so viel wirtschaftlicher Spielraum, daß man noch nicht an allzu einschneidende obrigkeitliche Maßnahmen dachte.

Erhebliche Spannungen erwuchsen dagegen aus dem *Gesellenwesen*, freilich in einem sehr viel weitern als nur dem städtischen Rahmen. Das

Spätmittelalter kannte in unsern Gegenden im Gewerbe ganz allgemein die Sitte, daß jeder junge Handwerker nach der Vollendung seiner mehrjährigen Lehrzeit sich auf die Wanderschaft begab. Sie konnte ihn sehr weit umherführen, zum mindesten im ganzen oberdeutschen Bereich einschließlich der Kolonialgebiete im Osten; ja auch in die benachbarten romanischen Gebiete im Westen und vor allem im Süden ergoß sich ein wahrer Strom dieser Handwerksgesellen, übrigens ohne jeden Ausgleich von dieser Seite her durch Wanderung in das deutsche Wirtschaftsgebiet. Die zahlreiche Gesellenschaft einer jeden Stadt war deshalb äußerst bunt zusammengesetzt aus Elementen, die mit der örtlichen Tradition kaum etwas zu schaffen hatten. Diese Gesellenwanderungen in ihrer allgemeinen Verbreitung und ihrem zahlenmäßig starken Umfange sind für das Leben einer mittelalterlichen Stadt sehr bedeutsam gewesen. Sie vermittelten über weite Entfernungen hinweg Sitten und Gebräuche, wirtschaftliche Fortschritte, technische Neuerungen. Sie erlaubten das Einpflanzen neuer Erwerbszweige und die rasche Ausfüllung von Lücken, die durch Kriege oder Seuchen entstanden waren. Sie erneuerten die städtische Bevölkerung ständig in umfassendem Maße, da viele der wandernden Gesellen, durch Einheirat vor allem, seßhaft wurden. Auf der andern Seite trugen diese unsteten Gesellen Unruhe in die Städte hinein, vor allem, wo sie in größerer Zahl vorhanden waren. Sie hatten natürlich einige Veranlassung, mit ihrer sozialen Lage unzufrieden zu sein, vor allem da, wo die ohnehin in ungünstigen, zu engen Verhältnissen lebenden Meister sich möglichst auf Kosten der Gesellen besser zu stellen suchten. Die Obrigkeiten waren diesem landfremden, unruhigen Volke gegenüber auch nicht allzu günstig oder rücksichtsvoll eingestellt. Demgegenüber suchten sich die Gesellen durch Zusammenschluß zu eigenen Bruderschaften in größern Städten und zu großen, über ganze Landschaften hin sich erstreckenden Verbänden zu wehren. Streiks, d. h. Wegzug, und Aussperrung, d. h. Unterbindung des Zuzugs, waren ihre Waffen, die sie bei ihrer leichten Beweglichkeit gut anwenden konnten[194].

Allen diesen Erscheinungen begegnen wir nun auch in Baden in gut faßbarer und bezeichnender Prägung. Die Zahl der Gesellen muß bei der ansehnlichen Entwicklung des Gewerbes eine beträchtliche gewesen sein. Und diese «knechte» strömten aus den verschiedensten, selbst sehr entfernten Gegenden zusammen. Wir kennen solche Gesellen bei den Bäckern 1428 aus Kuttenberg in Böhmen und 1437 aus Würzburg, bei den Metzgern 1494 aus Heidelberg, 1518 aus Frauenfeld und 1536 aus Zofingen,

bei den Schneidern 1449 aus Beheim (Böhmen), 1465 aus Luzern und sonst im 15. Jahrhundert aus Kurwalhen, d. h. Graubünden. Ein Wagner kommt aus Rottweil, ein Seiler aus Feldkirch, ein Armbruster 1451 aus Freiburg im Breisgau und ein Goldschmied 1535 aus Köln. Schmiede stammen 1494 aus Lauingen an der Donau, 1500 aus Friedberg in Hessen und sonst im 15. Jahrhundert aus Schorndorf in Würtemberg, aus Ravensburg und allgemein aus Franken, Schlosser 1434 aus Zofingen, Bischofszell, Landshut in Bayern und Sinsheim, nicht weit von Heidelberg, endlich Schwertfeger 1445 aus Straßburg und sonst im 15. Jahrhundert aus Memmingen. Scherergesellen zogen zu aus Säckingen 1478, Bretten bei Karlsruhe 1496, Worms im 15. Jahrhundert und Einsiedeln 1518. Zimmergesellen kennen wir 1436 aus Sigmaringen, Nüwenstatt (welches?) und Elnhofen (?), 1466 aus Gundelfingen an der Donau, 1489 aus dem Prättigau und sonst im 15. Jahrhundert aus Memmingen. Man sieht also, daß die verschiedensten Gewerbe übereinstimmend diese weitgestreute Zuwanderung der Gesellen kennen[195].

Am besten können wir sie jedoch bei den Lederarbeitern fassen. 1424 verwandten sich für zwei von Baden belangte Schustergesellen andere solche Gesellen, die aus Zürich, Bern, Basel, Luzern und Rapperswil herstammten, dann aus Freiburg im Breisgau, aus Radolfzell, Geisingen, Bräunlingen, Möhringen, Riedlingen und Kalw im südwestlichen Schwaben, aus Ravensburg und Augsburg in Oberschwaben, aus Ingolstadt in Bayern, Schwabach in Franken und Friedberg in Hessen. Diese Gesellen arbeiteten natürlich damals nicht alle in Baden, aber doch irgendwie in unserer Gegend. 1427 sind in eine Strafsache verwickelt Schuhknechte aus Straßburg und Weißenburg im Elsaß, aus Wolfach im Kinzigtal, aus Ravensburg und Ulm[196]. Weitere Schuhmachergesellen begegnen 1428 aus Schaffhausen und Ulm, 1430 aus Schaffhausen und Winterthur, 1521 aus Glarus. Sattler kommen aus Eßlingen und 1518 aus Basel, Kürschner 1445 aus Speier, im 15. Jahrhundert aus Breslau und 1520 aus Salzburg[197]. Die bunteste Zusammensetzung zeigen aber die Gürtlergesellen, die in Baden in ziemlicher Zahl vorhanden gewesen sein müssen. 1430 werden in einem Streit mit der Stadt ihrer neun erwähnt, davon drei aus Zürich, einer aus Luzern, einer aus Ulm, und je einer aus Prag, Schlesien, Reußen (Ostgalizien) und Krakau. 1431 sind ihrer sechs auf einmal in Baden gefangen und schwören Urfehde, nämlich solche aus Luzern, aus Würzburg und Aschaffenburg in Unterfranken, aus Zwickau in Sachsen, aus Schlesien und aus Thorn in Preußen; davon sind nur zwei, nämlich

die von Luzern und aus Schlesien, ein halbes Jahr früher schon in Baden gewesen. Aus dem 15. Jahrhundert wird ferner ein Gürtlerknecht aus Wien erwähnt, 1451 einer aus Regensburg und 1532 sogar ein welscher Gürtelmacher, ein seltener Fall[198].

Die Gesellenwanderung führte natürlich nicht nur einseitig so viele Leute aus den verschiedensten Ecken Oberdeutschlands und selbst aus den Kolonialstädten des Ostens nach Baden, wo sie zum Teile ansässig wurden, sondern sie zog ebenso auch den Nachwuchs des Badener Gewerbes nach allen Teilen des Zuwanderungsgebietes weg. Wir treffen diese Badener Gesellen in den Verzeichnissen der Gesellen in Basel unter den Müllergesellen, in Konstanz, in Frankfurt am Main unter den Schlossergesellen, kurz überall, wo entsprechendes Quellenmaterial zugänglich ist. Sehr bezeichnend ist auch eine Nachricht aus Baden selbst: Vor 1512 ist Johannes Falk der Kannengießer, Sohn des Badener Salzhändlers Ulrich Falk, auf seiner Wanderschaft nach Ofen gekommen und hat dort gearbeitet; von 1512 weg ist er dann daheim in Ämtern nachweisbar[199]. Baden war also nehmend und gebend gleich weitgehend in die großen Gesellenwanderungen hineingestellt.

Mit diesem bunt zusammengewürfelten Volke der Gesellen hatte die Stadt Baden sich hie und da auseinander zu setzen. Die Nachrichten darüber beginnen 1421, zu einer Zeit, wo allenthalben große Auseinandersetzungen zwischen den Räten und Handwerkerzünften einerseits und den jäh aufgeschossenen umfassenden Gesellenverbänden andererseits aufflammten. Auf einem Mayen der Schuhmacherknechte in Zürich 1421 hatte der Zürcher Rat einen Streit zwischen den Schuhmacherzünften und Gesellschaften zu Konstanz, Überlingen, Schaffhausen, Winterthur, Luzern, Aarau, Bremgarten, Brugg, Baden, Kaiserstuhl und Laufenburg einerseits, den «gemeinen gesellen den schuchknechten desselben hantwerchs» andererseits zu entscheiden. Für die letzteren erschienen ihr «küng, schultheiß und weibel» und überhaupt Gesellen von Zürich, Winterthur, Bremgarten, Rapperswil, Schaffhausen, Luzern, Baden und Brugg. Sie erhielten gutes Essen und Trinken zugesagt, wurden aber verpflichtet, sich in Zukunft dem Spruche der Räte oder Zünfte zu fügen. Drei Jahre später hatte sich die Stadt Baden darüber zu beklagen, daß diesem Spruche zuwider ein Schuhknecht von Geisingen den Meistern zu Baden Knechte verboten hatte und den Brief darüber durch einen Schuhknecht von Bräunlingen überbringen ließ. Daraufhin wurden die beiden zu Rheinfelden gefangen und vor ein Gericht gestellt und zwar auf Ver-

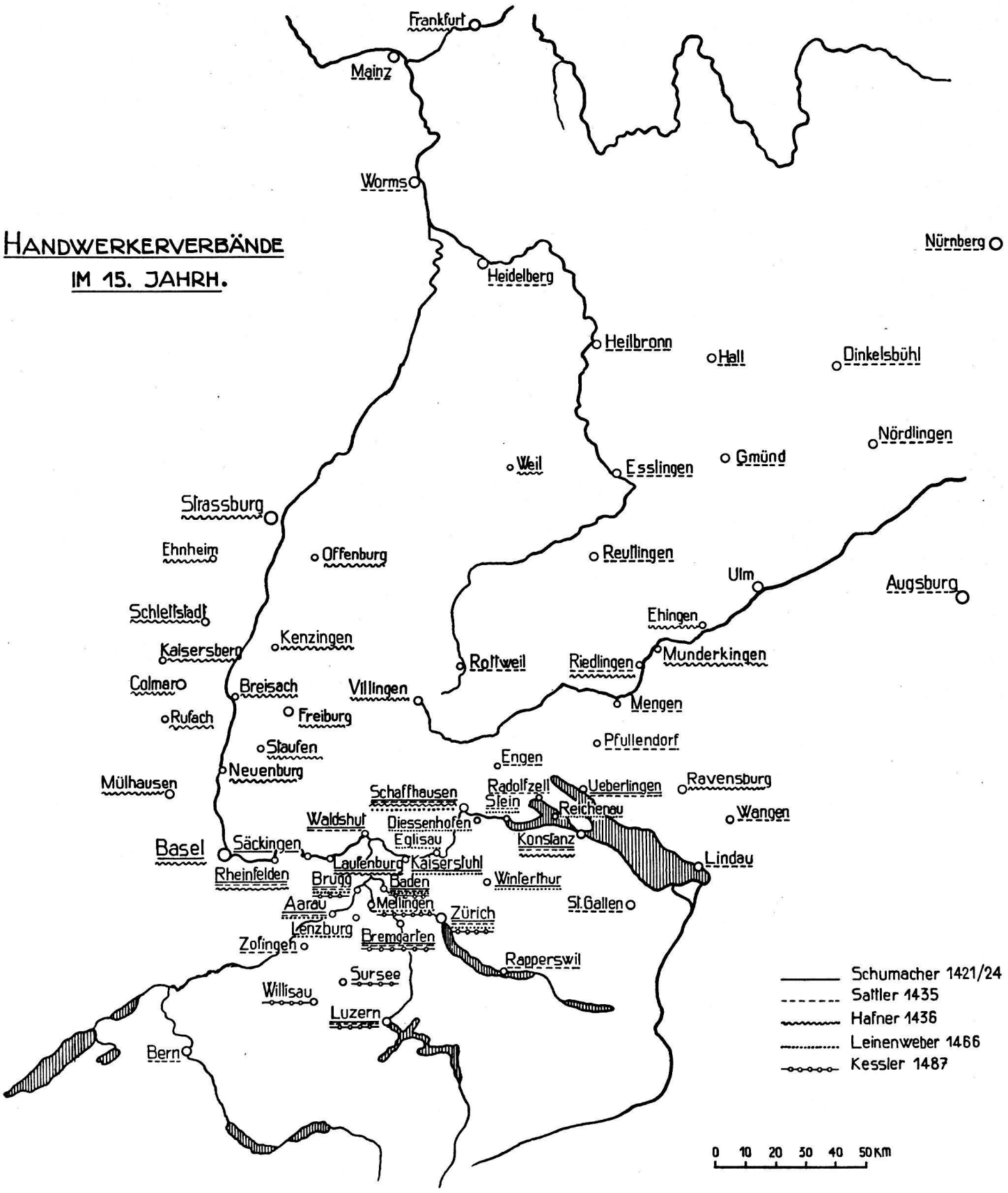
langen von Boten von Basel, Konstanz, Zürich, Schaffhausen, Waldshut, Kaiserstuhl, Aarau, Winterthur, Laufenburg, Bremgarten, Brugg und Säckingen. Sie wurden auf Fürsprache zahlreicher bereits oben genannter Schuhknechte begnadigt, wobei aber alle Schuhknechte neuerdings die Bestimmungen des Zürcher Spruches anerkennen mußten, also die ausschließliche Ratsgerichtsbarkeit der einzelnen Stadt für ihre Streitigkeiten. Außerdem wurde aber auch der zwischenstädtische Verband der Gesellen mit ihrem König usw. verboten. Aus den folgenden Jahren hören wir dann von weitern Zusammenstößen Badens mit den Schuhknechten. 1427 werden sie vom Rate befragt und 1428 geht wegen ihnen eine Botschaft nach Bremgarten. In St. Gallen bedrohen in diesem Jahre sechs Schuhknechte, davon einer aus Ulm, die Stadt Baden und ihren Schultheißen Klingelfuß wegen der Hinrichtung eines Mitgesellen. Und noch 1430 mußten drei Schuhknechte von Schaffhausen und Winterthur schwören, keinem Schuhmacher zu Baden Knechte zu verbieten[200]. Dann wird es um die Gesellen der Schuhmacher ruhig, dafür aber treten nun die Gürtlerknechte in den Vordergrund. 1430 schwören ihrer acht, keinem Meister Knechte zu verbieten, wie sie das gegenüber Schaffhausen getan hatten. Ebenfalls mußten sie ihr Vorgehen «von den stempfel wegen und von des Lochens wegen», also bei technischen Vorgängen, widerrufen und schließlich den Ausschluß von Hans von Krakau von der Arbeit zurückziehen. Wenige Monate darauf mußten erneut sechs Gürtlerknechte schwören, sich der Gerichtsbarkeit des Rates zu unterwerfen[201]. Man sieht bei diesen Fällen deutlich, daß die Städte sich dafür einsetzten, daß sie selbst für alle Angelegenheiten der Gesellen zuständig blieben und daß keine überstädtische Gesellenorganisation hier eingreifen durfte. Die Stadt zeigte sich dabei als weitaus stärker als die Gesellen. Damit waren auch die sozialen Forderungen der großen Gesellenbewegung in Baden wie anderswo erledigt.

In Baden hören wir später nichts mehr von einer Gesellenbewegung. 1459 bewilligt der Rat den Schmiedegesellen eine Weinschenkung, was vielleicht noch auf eine gewisse Organisation hinweist. Gegen Ende des Jahrhunderts müssen dann die Knechte und Mägde wie das andere unruhige Element der Stadt, die Köche in den Bädern, regelmäßig dem Rat schwören, d. h. die Innehaltung der Ordnungen geloben. So schwören 1494 «knecht und jungfrowen», 1509 «die köche by den bädern». 1513 «köche und knechte» und um 1520 «knechte und köche by den bädern»[202]. Die Gesellen wurden also streng im Zaum gehalten, da Baden die Un-

ruhen nicht erleben wollte, die zahlreiche andere Städte gesehen hatten und die dem landschaftlichen Zusammenschluß der Gesellen gegenüber auch die Zünfte oder die Handwerksmeister der einzelnen Gewerbe zum Abschluß von großen landschaftlichen Verbänden veranlaßten.

Die *Handwerksverbände* sind allerdings in den Anfängen älter als die großen Auseinandersetzungen mit den Gesellen. Sie dienten einmal der Geselligkeit und zweitens den Verabredungen über gemeinsame Regeln in den Gewerben; die Kämpfe mit den Gesellen ließen sie dann besondere Bedeutung erlangen. Wir haben von solchen Organisationen über zahlreiche Städte hinweg bereits bei den Fischern gesprochen, wir haben sie eben auch bei den Schustern 1421 und 1424 kennen gelernt. Von den Mayen der Schmiede ist 1427 bis 1428 die Rede, von dem der Pfister 1428 in Bremgarten, 1484 in Kaiserstuhl unter Teilnahme der Pfister von Zofingen, Aarau und Sursee. Zu einem Mayen der Schneider begaben sich 1471 die Schneider von Klingnau und Laufenburg mit denen von Baden. Es haben also mindestens vier von fünf zu Baden in Bruderschaften zusammengeschlossenen, also bedeutenderen Gewerben an zwischenstädtischen Vereinigungen teilgenommen.

Nun haben wir von solchen Handwerkerverbänden aus dem Oberrheingebiet, der Schweiz und Schwaben auch eine ganze Reihe von weitern Nachrichten aus fremden Archiven. So kennen wir bereits 1389 eine Vereinigung der Seiler aus dem Oberelsaß, dem Breisgau und von Basel, ferner 1413 einen Verband der Kürschnerzünfte von Basel bis Mainz und Frankfurt. 1435 haben die Sattler, übrigens Meister und Gesellen, auf einem Tag in Schaffhausen Ordnungen für ihr Gewerbe erlassen und zwar für ein Gebiet von Nürnberg und Mainz bis nach Bern und Luzern hinauf; dabei waren auch die aargauischen Städte beteiligt: Zofingen, Aarau, Bremgarten, Brugg, Rheinfelden und Baden. 1436 erließ ein Verband der Hafner, reichend von Ravensburg bis Straßburg, für sein Gewerbe eine Ordnung; dabei waren auch die aargauischen Städte Rheinfelden und Laufenburg vertreten. 1466 erließen die Leinenweber aus dem Gebiet zwischen Stein am Rhein und Aarau auf Tagen in Zürich und Baden Vorschriften für ihr Handwerk, unter ihnen neben Aarau, Lenzburg, Bremgarten, Memmingen, Kaiserstuhl auch Baden. 1487 erwirkten die eidgenössischen Keßler und Kupferschmiede von der Tagsatzung ein Privileg und Aussperrung der fremden Keßler; bei ihnen waren wieder Brugg, Bremgarten, Mellingen und Baden vertreten[203].


HANDWERKERVERBÄNDE
IM 15. JAHRH.
Frankfurt
Mainz
Worms
Nürnberg
Heidelberg
Heilbronn
Hall
Dinkelsbühl
Nördlingen
Weil
Esslingen
Gmünd
Strassburg
Ehnheim
Offenburg
Reutlingen
Ulm
Augsburg
Schlettstadt
Ehingen
Kenzingen
Kaisersberg
Rottweil
Riedlingen
Munderkingen
Colmar
Breisach
Villingen
Mengen
Rufach
Freiburg
Pfullendorf
Staufen
Engen
Neuenburg
Mülhausen
Radolfzell
Ueberlingen
Ravensburg
Schaffhausen
Stein
Reichenau
Wangen
Waldshut
Diessenhofen
Basel
Säckingen
Eglisau
Konstanz
Lindau
Laufenburg
Kaiserstuhl
Rheinfelden
Brugg
Baden
Winterthur
Aarau
Mellingen
Zürich
St. Gallen
Lenzburg
Bremgarten
Zofingen
Rapperswil
Sursee
Willisau
Luzern
Bern
Schumacher 1421/24
Sattler 1435
Hafner 1436
Leinenweber 1466
Kessler 1487
0 10 20 30 40 50 Km

Wir ersehen aus dieser Zusammenstellung, die sich noch erweitern ließe, daß die großen Zusammenschlüsse der Handwerkerzünfte oder auch nur der einzelnen Meister aus den verschiedensten Städten bis zu einer Entfernung von 400 km offenbar einfach im Zuge der Zeit lagen. Nachdem die große Gesellenbewegung um 1420/30 erledigt war und mit dem völligen Siege der Zünfte und Räte geendet hatte, blieben doch so viele wirtschaftliche und soziale Fragen von allgemeiner Bedeutung zu regeln, daß sich durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch diese Handwerkerkreise erhielten und ihre vielfach auch dem geselligen Bedürfnis entsprechenden Tage, die Mayen, abhielten. Baden machte dabei durchaus mit und zwar selbst bei jenen Gewerben, von denen es in seinen Mauern doch höchstens einige wenige Meister gab, wie bei den Sattlern, den Leinenwebern und den Keßlern.

Die Bevölkerung

Über die *Einwohnerzahl* des mittelalterlichen Badens haben wir keine verläßlichen Angaben, selbst keine mittelbaren, da auch Steuerbücher, Musterrödel und dergleichen völlig fehlen. Wir wissen lediglich, daß die Stadt im Stadtrecht von 1384 für die Schultheißenwahl den Zuzug von 100 Bürgern zu dem Kleinen Rat (sechs alte und sechs neue Räte) und dem Großen Rate der 40 vorsah. 1496 besaß dann Baden neben einem Schultheißen, sechs alten und sechs neuen Räten noch je einen Rat der 40 und der 60, und zwar schon seit langem[204]. Die Zahl der Bürger muß natürlich höher als die dieser 153 Bürger oder 113 «Räte» gewesen sein. Die städtischen Angestellten umfaßten den Stadtschreiber, den Schulmeister, zwei Werkmeister, nämlich einen Maurer und einen Zimmermann, sowie verschiedene Stadtknechte. Die Geistlichkeit wies 1440 den Leutpriester und seinen Helfer, sowie vier Kapläne auf. Bis 1517 stieg die Zahl der Kapläne auf 13 und zwar durch immer neue fromme Stiftungen ganzer Pfründen[205]. Ein Kloster besaß Baden merkwürdigerweise nicht. Alle diese Angaben können uns bloß zeigen, daß die Bevölkerung eine ansehnliche gewesen sein muß.

Wollen wir bestimmtere Vorstellungen gewinnen, so müssen wir nachmittelalterliche Angaben zu Hilfe nehmen und daraus Rückschlüsse ziehen. Allerdings darf man auch an diese Angaben nicht die heutigen Ansprüche an statistisches Material stellen; wir können mit ihnen immer

nur Annäherungswerte errechnen. Da stehen uns zuerst eine Anzahl von Musterungsrollen seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zur Verfügung. Sie zeigen 1569 276 Waffenfähige, davon 223 Bürger, 43 Hintersassen und zehn Priester. Wahrscheinlich handelt es sich hier noch um das mittelalterliche Wehrsystem, nach dem jedes Haus einen Verteidiger zu stellen hatte. Ein Musterrodel von 1618 zeigt 274 Mann, während 1675 356 und 1705 363 Mann aufgeführt werden. 1712 ist dann die Rede von 300 Mann samt den fremden Gesellen[206]. Solche Zahlen der Wehrfähigen sind erfahrungsgemäß etwa zu verfünffachen, um die Einwohnerschaft zu erreichen. Man hätte also um 1570 mindestens 1400, um 1700 rund 1800 Einwohner zu rechnen. Nun ist aber die Zahl für 1569 eher zu niedrig, die für 1700 sicher zu hoch, da zu diesen Zeitpunkten offenbar verschiedene Grundsätze der Wehrpflicht zur Anwendung kamen. Man wird für die Mitte des 15. Jahrhunderts eher 1500 und um 1700 1600 bis 1700 Köpfe zu rechnen haben. Das stimmt dann auch zum ersten Zählungsversuch von 1780, der 1653 Köpfe ergab, und zur Feststellung von 1500 Seelen durch die Volkszählung von 1803.

Nun haben wir aber noch andere Zahlen zur Überprüfung unserer zugestandenermaßen sehr schätzungsweisen Berechnung. Für das Jahr 1613 hat P. Haberbosch auf Grund genauer Studien die Häuserzahl der Stadt auf rund 190 festgestellt[207]. Von 1700 haben wir ein Häuserverzeichnis, das für die Stadt 176 Häuser, dazu Zahlen für die Badhalde, die Großen Bäder und die Vorstadt enthält, sodaß nur die Kleinen Bäder fehlen. Von 1763 haben wir ferner eine Feuerstättenzählung für alle Stadtteile. Schließlich, und das ist das wesentlichste, besitzen wir von 1634 eine Zählung der Bevölkerung für die Stadt, die Badhalde und einen kleinen Teil der Großen Bäder[208]. Aus diesen Unterlagen erhalten wir folgendes Bild für die verschiedenen Stadtteile:

	Oberstadt	Halde	Stadt	Badhalde	Große Bäder	Kleine Bäder	Vorstadt	Gesamtstadt
1613 Häuser	122	71	193					
1634 Männer	135	106	241	24	(6)			
Personen	596	375	971	94	(30)			
1675 Wehrfähige			205	22	36	70	33	356
1700 Häuser	123	53	176	26	18		22	
1705 Wehrfähige			209	27	27	57	43	363
1763 Feuerstätten	118	64	182	21	18	45	27	293

Einzelne dieser Zahlen erscheinen unrichtig, im ganzen aber sieht man doch, daß in der Stadt auf kleinstem Raum von kaum 4 ha zusammengedrängt 1634 etwa 1000 Seelen in rund 190 Häusern wohnten. An der Badhalde haben wir 100 Seelen und die übrigen Teile sind etwa folgendermaßen zu berechnen: Große Bäder gegen 150, Kleine Bäder über 250, Vorstadt über 100. Das macht insgesamt etwa 1600 Seelen für die Wirtschaftseinheit Baden aus.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts werden es etwas weniger, vielleicht 1500 gewesen sein, da die Bebauung in den Vorstädten bis 1634 etwas gestiegen ist und allgemein in der Schweiz ein kleines Wachstum der Städte von 1500 bis 1600 festzustellen ist. Das Mittelalter wird in ziemlich ähnlicher Gliederung ungefähr dieselbe Zahl aufgewiesen haben. Damit stand Baden mit Zofingen und Aarau der Einwohnerzahl nach an der Spitze der aargauischen Städte des Mittelalters.

Woher stammten nun diese Badener Bürger? In der Hauptsache natürlich wie bei allen Städten aus der unmittelbaren Nachbarschaft, dem Marktgebiet. Darüber hinaus aber aus einem weiten Bereich, eigentlich dem ganzen Gebiet, mit dem Baden in wirtschaftlichen Beziehungen stand, also dem ganzen Südwestteil des damaligen Oberdeutschland. Ja noch weiter hinaus reichte das *Herkunftsgebiet* der Badener Einwohner und Bürger der letzten beiden Jahrhunderte des Mittelalters. Durch die Gesellenwanderungen wurden auch Leute aus dem ganzen umfassenden Bereich dieser Erscheinung nach Baden geführt. Die Gesellenwanderungen sind es somit in erster Linie gewesen, die dem Zuzug in die Stadt ein so buntes Bild verliehen haben. Davon kann uns die beigegebene Karte ein durchaus bezeichnendes Bild vorführen. Die Masse der Orte, die Zuwanderer nach Baden gestellt haben, liegt im südwestlichen Oberdeutschland, in der deutschen Schweiz, im Oberrheingebiet und in Schwaben. Nach Osten und Norden lichtet sich das Netz der Zuwandererorte allmählich. Es reicht rheinabwärts bis in die Niederlande, nach Osten bis nach Wien und zum Böhmerwald, nach Norden bis zum Mittelgebirge. Darüber hinaus aber treffen wir vereinzelte Zuwanderer aus den Kolonialgebieten im Osten, besonders aus Böhmen, Schlesien, Sachsen und Preußen, aber auch aus Polen und Ungarn. Es sind die dortigen deutschen Kolonialstädte wie Prag und Krakau, Thorn und Ofen, die durch die Gesellenwanderungen mit dem Südwesten zusammenhingen. Fast ganz fällt der Zuzug aus dem hansischen Norden aus und ebenso aus dem französischen und italienischen Gebiet. Es ist erstaunlich, wie stark

da die Sprachgrenze gewirkt hat; während z. B. zu Freiburg im Üchtland noch rege Beziehungen bestanden, wird die Waadt überhaupt nie genannt. So ist das Gebiet der Zuwanderer nach Baden ein Keil, dessen Spitze in der Schweiz liegt, und der nach Norden und Osten breit ausläuft.

Baden bestätigt damit das Bild vollkommen, das ich bei frühern Untersuchungen in andern aargauischen Städten wie Aarau, Brugg und Rheinfelden gefunden habe, aber auch in Thun, in Schaffhausen und Konstanz. Man kann es als allgemein gültig betrachten für die Städte unserer Gegend und ziemlich weit darüber hinaus in Oberdeutschland. Baden beweist dabei in willkommener Weise durch seinen reichen Quellenstoff aus dem Bürgerbuch und den Ratsbüchern, daß es in der Kleinstadt genau so bestellt war wie in dem wichtigen Konstanz und übrigens auch in Bern und in Zürich, in Basel und in Straßburg[209]. Dies Bild gilt in erster Linie für das 15. Jahrhundert, aus dem die Masse der zur Verfügung stehenden Angaben vor allem die des Bürgerbuches, stammen. Es muß jedoch auch im 14. Jahrhundert schon ähnlich ausgesehen haben, wie die Eintragungen des ersten Jahrzeitbuches bezeugen, die zu einem wesentlichen Teil aus dieser Zeit stammen. Dabei dürfen wir eines festhalten: Dieser Zustrom nach Baden aus so weitgespanntem Rahmen zeigt sich wohl auch in den andern Kleinstädten unseres Landes in dieser Zeit in grundsätzlich durchaus übereinstimmender Art, aber doch nicht in derselben Intensität. Die fremde Beimischung tritt doch in andern Kleinstädten gegenüber dem Zustrom aus der ländlichen Nachbarschaft und der Schweiz überhaupt weniger hervor. Das Bild ist in Baden unzweifelhaft bunter und wechselvoller; es ähnelt durchaus den Verhältnissen in den wirtschaftlich weit stärkern großen Städten wie Zürich, Basel oder Konstanz. Baden sprengt also mit diesem Ausmaße seines Bevölkerungszustroms einigermaßen den gewohnten Maßstab der Kleinstadt.

Ich habe auch den Eindruck, daß dieses Heraustreten aus den wirklich kleinstädtischen Verhältnissen bereits in dem Umfange der Bevölkerungserneuerung zum Ausdruck kommt, wie sie in der Zahl der Einbürgerungen ziemlich gut faßbar ist. Das Bürgerbuch der Stadt gibt darüber für die Jahre 1447—1481, dann 1494 ff. Auskunft. Diese Angaben werden glücklicherweise wesentlich ergänzt durch die entsprechenden Angaben der seit 1427 vorhandenen Seckelmeisterrechnungen. Diese ergeben einmal für die vom Bürgerbuch erfaßten Jahre einige Nachträge, dazu ganz selbständige Angaben für die Jahre 1427—1434, 1441/I, 1442/I und 1482—1493, ausgenommen 1483/II und 1490/I. Es bleiben

so zwar immer noch Lücken bestehen, aber immerhin verfügen wir für das letzte Jahrhundert des Mittelalters von 1427 bis zum Höhepunkt der Reformation 1530 über Zahlen für 92 von den 103 Jahren. Sie ergeben 684 Neubürger oder unter Berücksichtigung von einigen wahrscheinlichen Lücken mindestens 700; das sind auf das Jahr rund acht Bürgeraufnahmen. Das bedeutet, daß sich bei einer Gesamtzahl von rund 250 Bürgern die Bevölkerung der Stadt in einem Jahrhundert rund dreimal völlig erneuert hat! Da natürlich viele Familien länger erhalten blieben als ein Menschenalter, so muß der Rest entsprechend rascher gewechselt haben. Baden steht damit durchaus ähnlich da wie die größte Stadt unserer Gegend, wie Basel. Dieses weist für die Zeit von 1357 bis 1530 insgesamt rund 9000 Neubürger auf oder rund 50 auf das Jahr. Das entspricht bei der mit rund 9000 Seelen etwa sechsfachen größern Bevölkerung durchaus dem Ergebnis von Baden. Auch das spricht für die hervorragende Stellung Badens unter den Kleinstädten.

Sehen wir nun zu, wie es damit bei den *Vermögensverhältnissen* und der *sozialen Gliederung* steht! Allerdings erhalten wir durch die Badener Überlieferung fast keinen Aufschluß über die *Vermögenslage* der Bürgerschaft. Die Stadt Baden lebte ganz von ihren Zöllen, vom Ungeld und andern mittelbaren Abgaben und konnte darauf verzichten, direkte Steuern einzuheben. Wir können also nur aus zerstreuten Nachrichten feststellen, daß offenbar in Baden mehr ansehnliche Vermögen vorhanden waren, als das im allgemeinen in den Kleinstädten der Fall war. Große Vermögen sind im Mittelalter fast nur durch sehr erfolgreiche Kaufleute gemacht worden, entstanden also nur an Orten mit erheblichem Fernhandel. Daneben findet man in den Städten noch ansehnliche Vermögen in den Händen der dort ansässigen Glieder des Ministerialadels und des ihnen gleichgestellten Patriziates, in diesem Falle Vermögen an Landbesitz und Zinsen. Für kleine Städte kam das nur wenig in Betracht. So wurden in den bedeutenden Städten jeweilen einige Vermögen über 10 000 Gulden, sehr wenige über 20 000 Gulden versteuert. In den Kleinstädten sind schon Vermögen von 5000 Gulden selten gewesen. In Baden waren nun allein schon in den großen Badhöfen, wie ich das bereits ausgeführt habe, verschiedene Vermögen von mindestens 5000 Gulden angelegt. Dazu sind aber offenbar auch in der übrigen Bürgerschaft noch ziemlich ansehnliche Vermögenszahlen erreicht worden. Darauf hin weisen einmal die Häuserpreise, die in der Stadt erzielt wurden. 1485 wurde ein Haus am Markt um 405 Gl. verkauft, das Haus zum Rothen Turm um

600 Gl. und ebenso ein weiteres Haus in der Nähe. 1486 kostete die Mittlere Mühle 635 Gl., 1487 der Rote Kopf «an dem mercht gelegen» 416 Gl. Es handelt sich bei diesen teuren Häusern ausschließlich um solche in der Oberstadt am Markt, in der breiten Marktstraße und bei den Toren gelegen[210]. Gleichzeitig galten Häuser in Ennetbaden 1485 35 Gl., in der Halde 1490 60 Gl., in der Vorstadt 1490 «huß und hofstatt» 32 Pfund[211]. Tatsächlich war also ein gutes Stadthaus in Baden ein sehr beachtliches Wertstück. Eine andere Tatsache: 1484 wird von einem Badener eine Pfrund in der Leutkirche mit 800 Gl. gestiftet, während noch wesentlich mehr Vermögen an den Vogt Felix Swend in Kaiserstuhl als Erben fiel[212].

In einigen wenigen Fällen gewinnen wir Einblick in die Vermögensverhältnisse angesehener Badener Bürger. 1482 gab Hans Käser, des Rats, seinem Sohne Jos 1000 Gl. «ze heimstür». Jos und seine Gattin konnten sich darauf gegenseitig je 3000 Gl. «pfandschilling» gewähren. Jos Käser begegnet 1495 und 1502 als Twingherr zu Freienwil, ist also ein Beispiel dafür, wie ererbter Reichtum der Stadtbürger oft in Grundbesitz angelegt wurde[213]. Ein anderes Beispiel für die Höhe der Badener Bürgervermögen gewährt das Testament von 1553 des Melchior Herdly des Rats, wohl eines Kaufmanns, der ohne Leibeserben starb. Er verfügte die verschiedensten Vergabungen und Zuteilungen an entferntere Verwandte im Betrage von mindestens 4000 Gl. Dazu hat man dann noch den an die nächsten und Haupterben gefallenen Rest des Vermögens zu rechnen. Herdly muß also mindestens etwa 6000 Gl. besessen haben, wahrscheinlich mehr[214].

Bezeichnend ist es dann, wie die angesehene Badener Bürgerschaft in engen verwandtschaftlichen Beziehungen mit den führenden Familien der benachbarten Städte stand und wie sich manchmal auch angesehene und vermögliche Bürger anderer Städte in Baden niederließen. Das gilt von einem Zweig der Grülich von Brugg, einer Linie der Grebel von Zürich, ursprünglich von Kaiserstuhl stammend, ferner den Eberler von Basel, die dort als Tuchkaufleute eine Rolle spielten und sich in Baden Grünenzwig nannten. Mathis Eberler zog wegen übler Geschäfte von Basel weg, offenbar als sehr reicher Mann, und erwarb in Baden den Stadhof. Die Familie erreichte bald das Schultheißenamt[215].

Es ist ja überhaupt auffallend, wie rasch der Reichtum auch neu zuziehenden Familien oder neu hochkommenden Persönlichkeiten in die Ämter hinein verhilft. Dabei macht sich in Baden der Einfluß der offen-

bar recht einträglichen großen Badhöfe sehr bemerklich. Da haben wir um 1400 Heinrich Kaufmann, Besitzer des Stadhofes. Seine eine Tochter heiratet Ludwig Effinger von Brugg, Schultheiß, die andere Rudi von Rordorf, Schultheiß zu Mellingen, der dann den Stadhof übernahm. Dessen einzige Tochter wiederum heiratete Cunrat am Stad aus Schaffhausen, womit diese angesehene Familie nach Baden kam. In Beziehung zu den Spitzen des Badener Badewesens treffen wir dann wieder einen Enkel des oben erwähnten Ludwig Effinger, Schultheiß von Brugg, den Kaspar Effinger, den ersten Herrn auf der Wildegg aus diesem Geschlecht. Er war der Sohn des Balthasar Effinger und einer Küngold von Scharnachthal aus einer vornehmen Berner Familie, und heiratete die einzige Tochter des langjährigen Badener Schultheißen Hans Müller, Wirt zum Ochsen in den Großen Bädern. Zwei seiner Söhne konnten 1485 ihr Muttergut um 5000 Gl. verpfänden[216]. Das Müller'sche Vermögen muß also sehr bedeutend gewesen sein und die Grundlage für die Erwerbung der Herrschaft Wildegg 1483 durch die Effinger geliefert haben.

Die Bevölkerung der Stadt Baden ist so trotz ihrer bescheidenen Zahl von rund 1500 Seelen infolge der weitreichenden wirtschaftlichen Verknüpfungen der Stadt einmal nach ihrer Herkunft recht bunt zusammengesetzt gewesen und hat andererseits starke soziale Unterschiede aufgewiesen. Baden hat mehr als andere kleine Städte eine Schicht von wohlhabenden Bürgern hervorgebracht, es hat seine Bevölkerung wohl auch rascher erneuert und seine Zuwanderung in stärkerem Maße aus weiter Ferne herangelockt. Mit alledem tritt Baden aus der großen Schar der Kleinstädte hervor.

Kommt das nun auch irgendwie in der zeitgenössischen Einschätzung der Stadt zum Ausdruck? In einem gewissen Umfange sicherlich. Wir finden die Eigenart Badens recht gut in den Schilderungen mittelalterlicher Badegäste wie des Italieners Poggio und des fahrenden Ritters Hans von Waldheim erfaßt. Wir finden sie aber auch in der Einschätzung der wirtschaftlichen Kraft der Stadt durch die Obrigkeit, wie sie etwa in der Heranziehung zu den Landessteuern zum Ausdruck kommt. In einem Verzeichnis der Steuern der österreichischen Städte von 1390 finden wir an der Spitze der kleineren Städte Radolfzell am Bodensee mit 500 Gulden. Dann folgen Baden und Waldshut mit 300, wesentlich abgestuft Aarau mit 250, Winterthur, Zofingen, Bremgarten und Laufenburg mit 200, Brugg mit 120, Säckingen, Sursee und Dießenhofen mit 100, Mellingen und Lenzburg mit 60, Frauenfeld mit 50. Diese Liste ist nun zweifel-

los kein getreues Spiegelbild, wie etwa die niedrige Einschätzung von Winterthur beweist; bei ihrer Anlage haben offenbar auch andere Rücksichten als die auf die wirtschaftliche Kraft der verschiedenen Städte mitgewirkt. Für Baden aber zeigt sich doch, daß es mit an der Spitze der ganzen Gruppe der österreichischen Kleinstädte stand[217].

Baden als Wirtschaftsplatz im Mittelalter

Verhältnismäßig spät wird die Siedlung Baden für uns faßbar, trotzdem die Bäder wohl seit der Römerzeit ununterbrochen bekannt waren und trotzdem ein altes Dorf und eine wohl frühe Pfarrei vorhanden waren. Der Name Baden taucht jedoch mit der Burg und damit in Verbindung mit der ausgezeichneten Sperrstellung im Limmattal auf. An die Burg knüpft dann die Rolle als Verwaltungssitz unter Kyburgern, Habsburgern (seit 1264) und Eidgenossen (seit 1415) an, die dem Ort immer einen gewissen Auftrieb verliehen hat. Die Landwirtschaft tritt mit der Zeit zurück, trotzdem der viele Hände beschäftigende Rebbau für die gesamte Bürgerschaft immer ein erhebliches Gewicht besaß. Die Bäder dagegen mit ihren zwei selbständigen Siedlungen links und rechts der Limmat gewannen — vom 13. Jahrhundert an ist das nachzuweisen — ein großes Ansehen, zogen viel Volk aus dem ganzen Südwesten des mittelalterlichen Oberdeutschlands an und bildeten so eine sehr beträchtliche Verdienstmöglichkeit. Sie haben dem Wirtschaftsgebilde Baden immer seine besondere Note verliehen.

Ebenfalls mit dem 13. Jahrhundert tritt dann immer stärker die günstige Verkehrslage hervor, die damals noch nicht wie heute teilweise durch Grenzen unterbunden war. Als Schnittpunkt der großen Straße quer durch das schweizerische Mittelland von Osten nach Westen einerseits, der Straßen vom Nordwesten her aus dem Oberrheingebiet über den Bözberg und der Zürichsee—Walensee-Furche entlang nach den Bündner Pässen, sowie der aus Schwaben über Kaiserstuhl heranführenden, zugleich als Brückenort und als Station der ansehnlichen Flußschiffahrt auf der Limmat hatte Baden eine hervorragende Verkehrslage. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts bestand seine Brücke und sein Zoll. Später war es immer ein wichtiger Rastort und der Sitz eines herrschaftlichen Geleitsmannes.

Wann an diesem nach mittelalterlichem Maßstabe so vielfach begünstigten Punkte nun eine städtische Siedlung entstand, ist ungewiß. 1298 bestand die Stadt auf jeden Fall voll ausgebaut. Es ist aber anzunehmen, daß die planmäßige Anlage der Oberstadt weiter zurückgeht, daß auch der Ausbau von Ober- und Unterstadt in mindestens zwei Abschnitten erfolgt ist. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß wesentlich vor 1298 eine planmäßige Marktsiedlung geschaffen worden ist, für die heute noch die breite Marktstraße zeugt. In ihrem Vollausbau hat diese Stadt samt den beiden Burgen das wichtige Straßenkreuz völlig gesperrt. Verhältnismäßig klein, wurde sie durch mehrere Vorstädte und die beiden Badesiedlungen ergänzt zu einem Wirtschaftsgebilde von etwa 1500 Einwohnern, nach mittelalterlichen Begriffen also einer ansehnlichen Kleinstadt.

Die Stadt Baden war in erster Linie ein Marktort. Sie hatte zunächst den eigenen, durch das Badeleben und den Durchgangsverkehr aufnahmefähigen, aber auch anspruchsvollen Markt zu versorgen, ebenso durch die Wochenmärkte das Marktgebiet der Stadt. Dieses war damals, gestützt auf das Straßenkreuz, ziemlich ausgedehnt und erstreckte sich über die Bergzüge im Norden und Süden der Stadt hinweg bis gegen den Rhein und die Reuß hin und bis nahe an die nächsten kleinern Städte wie Mellingen, Bremgarten, Klingnau, Kaiserstuhl und Regensberg. Das Badener Marktgebiet war teilweise dicht bevölkertes Weinbaugebiet und deswegen ziemlich aufnahmefähig. Mit der Zeit wurden dann besonders die Badener Jahrmärkte weitherum wichtig. Durch den 1363 vollzogenen Anschluß an den Zurzacher Markt stiegen die beiden Märkte nach Pfingsten und nach Verene zu eigentlichen Messen empor, in enger Anlehnung und mit den gleichen Aufgaben in der Warenvermittlung und als Zahlungsort wie die Zurzacher Messen. Allmählich gewannen aber auch die beiden alten Badener Jahrmärkte zu St. Jörgen im Frühjahr und St. Othmar im Spätherbst ähnliche Bedeutung und es entstand in Baden eine Reihe von vier Jahrmärkten oder Messen von eigenem Gewicht. Die Schweiz und ganz Südwestdeutschland verkehrten auf diesen Märkten. Wichtig war auf ihnen neben dem Tuchgeschäft der Salzhandel. Baden wurde der westlichste Verteilungspunkt an der großen Salzhandelsstraße von Reichenhall weg bis in die Schweiz hinein. Insgesamt war die Stadt Baden ein Handelsplatz von wesentlich größerer Bedeutung, als es ihre kleinen Verhältnisse hätten erwarten lassen.

Der Eigenhandel der Stadt beschränkte sich dabei auf die für die Versorgung der Stadt und des Marktgebietes nötigen Handelsreisen. Der

Besuch der nächsten großen Städte wie Zürich, Basel und Schaffhausen genügte im allgemeinen vollauf für die Erwerbung der benötigten Waren und Rohstoffe und den Absatz der Erzeugnisse des Badener Gebiets. Die großen Messen in Reichweite wie die von Zurzach, dann die von Frankfurt und im Westen die von Genf boten die notwendige Ergänzung und die Möglichkeit zu direktem Verkehr mit dem entfernteren Ausland. Im eigentlichen Fernhandel finden wir Badener nur in Oberitalien als Teilnehmer an dem regen Handelsverkehr zwischen der Schweiz und dem Nachbarland im Süden.

Genau wie der Handel beschränkte sich auch das Handwerk auf die Versorgung des eigenen Marktes und stieg nirgends zu einem Ausfuhrgewerbe auf. Wir finden in Baden alle die für das tägliche Leben notwendigen Berufe vertreten. Daneben aber waren eine Reihe von Spezialhandwerkern vorhanden, wie sie gewöhnlich kleine Städte nicht besaßen. Am bezeichnendsten ist es, daß eine ganze Reihe Goldschmiede, Maler und Glasmaler hier arbeiteten, daß also auch ein gewisses Luxusgewerbe vorhanden war. Der Badener Markt und das Badeleben stellten eben besondere Ansprüche, gewährten aber auch gute Möglichkeiten. Nur die grundlegenden Gewerbe waren jedoch mit einer größeren Anzahl von Meistern vertreten, so daß sich auch nur die Bäcker und Metzger, die Schneider samt den Webern, die Schuhmacher samt den Gerbern und Kürschnern und schließlich die Schmiede samt den Bauhandwerkern zu Handwerker-Bruderschaften zusammenschlossen.

Das Handwerk mit seinen vielen Gesellen, der Handel und der Durchgangsverkehr brachten nach Baden Leute aus den verschiedensten Gegenden, die sich hier niederließen. Am tiefsten wirkten dabei die Gesellenwanderungen, die junge Handwerker aus ganz Oberdeutschland, aus dem Niederrheingebiet und den Niederlanden, ja aus den fernen deutschen Kolonialstädten im Osten bis nach Thorn und Krakau hinauf an die Limmat führten. Mancherlei kulturelle Anregungen werden sich daraus ergeben haben.

Das unstete Volk der Gesellen brachte aber auch soziale Spannungen in die Stadt, die jedoch der Rat und die Meisterschaft durchweg zu ihren Gunsten lösen konnten. Zur bessern Abwehr der Gesellenforderungen, die von großen, über ganze Landschaften sich erstreckenden Gesellenverbänden vertreten wurden, schlossen sich die Meister, und dabei auch die von Baden, ihrerseits zu großen zwischenstädtischen Verbänden zusammen, die allerdings auch allerlei technische und wirtschaftliche Fragen des

Gewerbes in größerem Rahmen regelten und mit ihren großen Tagungen, den Maien, dem geselligen Bedürfnisse des Gewerbes entsprachen.

Die rege Wirtschaft mit den besondern Verdienstmöglichkeiten aus dem Durchgangsverkehr, dem Zwischenhandel und dem Badeleben verschaffte der Stadt Wohlstand und ließ auch ein verhältnismäßig reiches kulturelles und künstlerisches Leben entstehen. Zahlreiche Familien gelangten zu einem ansehnlichen Reichtum, wie ihn kleine Städte im allgemeinen nicht kannten.

Mit diesem vielfältigen Aufbau seiner Wirtschaft steht Baden unter den aargauischen und auch den schweizerischen kleinen Städten durchaus einzig da. Es liefert einen ausgezeichneten Beweis für die Tatsache, daß eben auch die kleine Stadt des Mittelalters eine selbständige und eigenartige Erscheinung war.

Anmerkungen

Abkürzungen:

Rb = Ratsbücher des Stadtarchivs
SMR = Seckelmeisterrechnungen des Stadtarchivs (nach Jahrgängen!)
St.R. = Stadtrecht von Baden, hg. von FR. E. WELTI (nach Nummern!)
UB = Urkundenbuch der Stadt Baden (nach Nummern!)

1 H. AMMANN: Wirtschaft und Lebensraum einer aargauischen Kleinstadt im Mittelalter. Brugger Neujahrsblätter 1948/19—52. — H. AMMANN: Wirtschaft und Lebensraum der mittelalterlichen Kleinstadt. I. Rheinfelden. Aarau 1948.

2 WELTI: Stadtrecht Nr. 15.

3 Über die Bestände des Stadtarchivs Baden unterrichtet das «Inventar des Stadtarchivs Baden» in den Inventaren Aargauischer Stadtarchive I (Aarau 1917), bearbeitet von WALTHER MERZ. Die seinerzeit noch nicht geordneten Akten und allerlei Nachträge sind in einem handschriftlichen, im Stadtarchiv liegenden Inventar von Dr. LÜTHI verzeichnet.

Die Urkunden bis 1500 sind von FR. E. WELTI herausgegeben. Die Urkunden des Stadtarchivs zu Baden im Aargau. 2 Bände, Bern 1896/99. Für die Urkunden seit 1500 finden sich Regesten im Stadtarchiv vor, bearbeitet ebenfalls von Dr. WELTI. Dieser hat auch die Quellen des Stadtrechts herausgegeben in der Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, Aargau, Stadtrechte II. Aarau 1899. Das über Badener Bürger vorhandene Material hat WALTHER MERZ zusammengefaßt in seinem «Wappenbuch der Stadt Baden und Bürgerbuch». Aarau 1920.

Für Baden ist eine für ihre Zeit sehr gute Stadtgeschichte vorhanden von BARTHOLOME FRICKER: Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. Aarau 1880.

4 Noch 1518 wurde die neue Straße nach Zürich, die auf dem linken Limmatufer verlief, ausdrücklich verboten. St. R. 131.

5 F. STÄHELIN: Die Schweiz in römischer Zeit. 3. Auflage. Basel 1948. — IVO PFYFFER: Aquae Helveticae. Die Stadt Baden zur Zeit der römischen Herrschaft. Baden 1932.

6 WALTHER MERZ: Die Lenzburg. Aarau 1904.

7 WALTHER MERZ: Burgen und Wehrbauten des Kantons Aargau. Aarau 1905. I/84. — MERZ: Wappenbuch 21.

8 UB Zürich II 569.

9 Das Habsburgische Urbar (Quellen zur Schweizer Geschichte 15) II/32.

10 UB Zürich II 906. — Auf das Vorhandensein der Brücke bereits in früherer Zeit kann das Auftreten eines R. in Ponte als Zeuge im Jahre 1235 hinweisen, sofern das ein Badener war. St. A. Aargau, Urk. Wettingen 52.

11 F. WERNLI: Beiträge zur Geschichte des Klosters Wettingen, seines Grundbesitzes und seiner Gerichtsherrschaften. Basel 1948.

12 St. A. Aarau, Wettinger Dok.buch 145. — Desgl., Klingnau-Wislikofen 2922/79.

13 Habsburg. Urbar II/107 ff. — UB Zürich VII 2398.

14 St. A. Aargau, Urk. WELTI 20.

15 UB Zürich VII 2528 und VIII 2893.

16 St. A. Aargau, Urk. Wettingen 277.

17 UB Zürich VIII 3105.
18 St. R. 2.
19 UB Baden 4 und 7; St. A. Aargau, Urk. Wettingen 333.
20 Habsburg. Urbar I/128 ff., 112.
21 St. A. Aargau, Urk. Wettingen 277; St. R. 2; THOMMEN: Urk. aus österreich. Archiven I/199.
22 Habsburg. Urbar I/129; UB Baden 175.
23 UB Baden 114, 124, 175, 180 und 312, Aarg. Urk. 12, Nr. 60.
24 UB Basel V 11.
25 Sammlung der ältern Eidgenöss. Abschiede.
26 Habsburg. Urbar II/107.
27 St. A. Aargau, Urk. Wettingen 253; St. R. 3; Argovia III/163.
28 W. MERZ in Schweizer. Fischereizeitung 1896/28—31.
29 St. A. Zürich, A 84/1.
30 FRICKER: Stadtgeschichte 389 ff. — BARTH. FRICKER: Anthologia ex thermis Badensibus. Aarau 1883. — FR. ALBRECHT: Rechtsgeschichte der Bäder zu Baden. Diss. Bern 1915. — Verschiedene Neujahrsblätter der Apotheke Münzel in Baden mit Texten von ULI MÜNZEL.
31 UB Baden 813.
32 Rb 126/214. — FRICKER: Stadtgeschichte 391.
33 FRICKER 401.
34 Rb 126/277 und 85/12 r.
35 Rb 126/240 und 276.
36 Rb 4/162.
37 St. R. 109: «Als denn iren etlich under den nachpuren ob dem Rein ouch zuo ziten gastung habent.»
38 Nach dem Bericht des päpstlichen Sekretärs POGGIO von 1417. FRICKER: Stadtgeschichte 422.
39 Rb 127/48.
40 SMR.
41 FRICKER 428.
42 St. A. Bern, B VIII 6/25.
43 FR. E. WELTI: Die Pilgerfahrt des Hans von Waltheym im Jahre 1474. Bern 1925. S. 83 ff.
44 Rb 127/337.
45 Rb 4/239.
46 Stadtarchiv Zürich.
47 Was mir — außerhalb Baden mehr zufällig — über *bürgerliche Badegäste* an Nachrichten begegnet ist, führe ich hier in zeitlicher Reihenfolge an:
1430: Die Agnesin [von Basel], die ze Baden wazz. St. A. Basel, Gerichtsarchiv K 1c/27.
1430 Hans Switzer von Lindow und Hans Gäger von Ougstpurg Frevel in den Bädern. Rb 604a/21.
1432 Der Brunner von Zürich. SMR.
1435 Jacob Gasser von Maienfeld als Dieb in den Bädern. Rb 124/19.
1448 Hans Reid von Keyserstul Diebstahl in den Bädern. Rb 124/236.

1450 Cunrat Burditrager von [Schwäbisch-]Hall desgl. Rb. 124/237.
1456 Schwyz und Säckingen. UB Baden 702.
1457 Hans Kolb von Überlingen. Rb 124/78.
1459 Jos Roner von Veldkilch. Rb 124/81.
1460 Ulrich Schuchmacher von Ougspurg Diebstahl in den Kleinen Bädern. Rb 124/255.
1461 Hans Grunßer von Heidelberg Diebstahl. Rb 124/257.
1466 Els Schmidin von Stülingen Diebstahl in den Großen Bädern. Rb. 124/261.
1473 Hans Schäffler von Landsperg Diebsstahl in den Großen Bädern. Rb 124/270.
1474 Ritter Hans von Waldheim trifft Bürger von Basel, Konstanz und Lindau. WELTI: Waltheym 84.
1478 Leute von Solothurn in den Kleinen Bädern. Rb 124/281.
1484 Kaiserstuhl und Ravensburg in den Großen Bädern. UB Baden 868.
1484 Claus Künyg von Slettstatt Diebstähle im Rappen an Badegästen: Ein Zunftmeister von Schaffhausen und Frauen von Zürich und Basel. Rb 124/296.
1485 Hans von Nüremberg war im «Fryenbad» mit seiner Tochter und gab sie Claus von Franckfurt zur Ehe. Rb 126/131.
1487 Hans Bischoff von Zürich Ausschreitungen in den Bädern. Rb 124/186.
1490 Hans Mantz von Ysne der jung badet ze Baden. Rb 126/265.
1494 Vitt Riß von Ougspurg wird operiert und kann bald baden. Rb 127/48.
1946 Johan Bürgfritzen sun von Nürenberg hat ein spengler von Raffenspurg bin bedern lam gehowen. Rb 124/318.
1503 2 Leute von Weinfelden und Solothurner. Rb 66/287.
1517 Einer von Mülhusen im Bären. Rb 1a/76.
1518 Ein kouffman von Nüremberg, Hanns Fischer, hat ein badfart in der Hegnowerin hoff gehept. Rb 2/103.
1539 Cunrat Anckenrüti von Ravenspurg ist ins bad gefaren. Rb 4/234.
1539 Cunrat zur Widen, wohnhaft zu Zürich, und zwei Klosterfrauen von St. Katharinental bei Dießenhofen im Bad. Rb 4/239.
1539 Eine Frau von Radolfzell. Rb 4/201.

48 Rb. 4/40.
49 St. A. Basel, Gerichtsarchiv P 1/49. — UB Basel VI 546.
50 Rb 124/93.
51 St. A. Solothurn SMR.
52 O. VOLLENWEIDER: Geschichte des Verkehrs auf der Wasserstraße: Walenstad—Zürich—Basel. Zürich 1912.
53 Schnyder: Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgeschichte Nr. 1062, 1158, 1187, bes. 1580 von 1447—96.
54 SMR 1485/I Schenkwein «den schifflüten von Zürich, als sy dz wasser erfurend». — 1489/I Desgl. an Zürcher, unter ihnen der Meis, «do si dz wasser erfurent».
55 Stadtarchiv Zürich, Fraumünsterrechnungen B III 214 zu 1426.
56 SMR.
57 SCHNYDER: Quellen 885.

58 SMR 1428/II Flösse; 1472/I buwmeister zahlt zweimal an flötzer; 1494/I buwmeister schuldet Flössern. — Stadtarchiv Baden 387 (Baumeisterrechnungen) 1514/II Zahlung an flözer von Wingnaw. — Rb 126a/38: Weibel von Aarwangen führt Holz in den Limmatspitz, das nach Baden verkauft wird.

59 St. A. Basel, Gerichtsarchiv P 1/46 r.

60 AMMANN: Neue Beiträge zur Geschichte der Zurzacher Messen. Aarau 1930. S. 129.

61 Rb 66/345 und 127/109.

62 *Verbreitung des Badener Maßes:*
1339 Baden. St. A. Aargau, Urk. Königsfelden 177.
1344 Ennetbaden. St. A. Aargau, Urk. Wettingen 438.
1354 Baden. UB Baden 47.
1372 Nieder-Siggingen. Urk. Wettingen 640.
1396 Niederrod bei Kaiserstuhl. UB Baden II/1133. Jahrzeitbuch II im Pfarrarchiv Baden.
1410 Oberwil. UB Baden 302.
1410 Kirchdorf. Aarg. Urk. XII Nr. 63.
1448 Otelfingen. UB Baden 632 und 633.
1451 Nieder-Ehrendingen. Desgl. 658.
1462 Mellingen. Desgl. 753.
1501 Rieden. Stadtarchiv Baden, Urk. 1043.
1507 Tegerfelden. Rb 35/6 r.
1512 Stadel und Otelfingen. Rb 1/64 und 65.
1513 Buchs. Rb 1/158.
1514 Schleinikon, Nieder-Ehrendingen und Boppelsen. Rb 1/195, 239 und 243.
1514 Oberweningen. Wird nun durch Zürcher Maß ersetzt! Stadtarchiv Baden, Urk. 1158.
1515 Dätwil. Rb 1/257.
1517 Ober-Ehrendingen, Schneisingen, Ober-Endingen und Ennet-Baden. Rb 1a/72, sowie 2/19, 21 und 43.
1521 Schleinikon. Wird durch Zürcher Maß ersetzt. Stadtarchiv Baden, Urk. 1217.
1527 Eggenwil. Aarg. Urk. XI 205.
1530 Nieder-Endingen, Schneisingen und Nieder-Ehrendingen. Rb 3/14, 25 und 27.

63 St. R. 8 und 204.

64 UB Baden 138.

65 SCHNYDER: Quellen 323, 367 a und 545.

66 Argovia III/196.

67 SMR.

68 St. R. 11.

69 AMMANN: Die Zurzacher Messen im Mittelalter. Taschenbuch der Histor. Gesellsch. des Kantons Aargau 1923. — AMMANN: Neue Beiträge zur Geschichte der Zurzacher Messen. Desgl. 1929. — AMMANN: Nachträge zur Geschichte der Zurzacher Messen im Mittelalter. Argovia 48 (1936). — Ein vierter Aufsatz mit

zahlreichen Nachträgen ist in Vorbereitung und wird die Regesten der bisher nicht bekannten, im folgenden aber verwendeten Urkunden bringen.

70 St. R. 6.

71 St. R. 14.

72 AMMANN: Zurzach, Reg. 64, 276, 277, 280. — Stadtarchiv Brugg, Stadtbuch II/231. — St. A. Bern, Stadtschreiberrodel I/10.

73 AMMANN: Zurzach, Reg. 300 und 322.

74 1518 Rb 2/69; 1520 Rb. 2/177.

75 HALLER: Bern in seinen Ratsmanualen II/345.

76 Rb 127/9 r, 1/159, 2/16, 62.

77 AMMANN: Zurzach, Reg. 80 und 475.

78 Desgl. 50, 478, 479, 86. — St. A. Freiburg, Notare 54/621 und 623, dann 34/105. — AMMANN: Zurzach, Reg. 284/47, 53 und 58.

79 St. A. Solothurn, Missiven I/360 und 368, 13/54. — Rb 2/19.

80 AMMANN: Zurzach, Reg. 264 und 267.

81 St. A. Luzern, Ratsprotokolle 3/12; SMR Baden 1433 und 1486; Rb 1a/80 und 2/16; St. A. Freiburg, Notare 54/621; St. A. Luzern, Akten Deutschland 92.

82 AMMANN: Zurzach, Reg. 86, 300. — Rb 1/159, 2/178 und 232.

83 Rb 1/241.

84 AMMANN: Zurzach, Reg. 475. — Rb. 2/62 und 177.

85 Rb 2/16 (2 mal), 62, 177, 178 und 232.

86 AMMANN: Zurzach, Reg. 350; — St. A. Luzern, St. Urban 219/35.

87 St. A. Freiburg, Not. 54/623.

88 SCHNYDER: Quellen Nr. 180. — AMMANN: Zurzach, Reg. 245. — SCHNYDER: Quellen S. 681 und 1022. — AMMANN: Zurzach, Reg. 284/5. — SCHNYDER S. 1372. — AMMANN: Zurzach 284/61 und 73, 296, 483, 317. — Rb 2/69 und 232.

89 UB St. Gallen VI 5278. — AMMANN: Zurzach, Reg. 272, 83 und 91.

90 AMMANN: Zurzach, Reg. 472. — St. A. Schaffhausen, Stadtrechnungen 1441 und 1533. — AMMANN: Zurzach, Reg. 345.

91 Die Nachweise zum Salzhandel folgen beim nächsten Abschnitt. — Suntheim Rb 124/90.

92 AMMANN: Zurzach, Reg. 284/60.

93 Rb 126/265. — AMMANN: Zurzach, Reg. 27.

94 AMMANN: Zurzach, Reg. 56 und 483. — Rb 124/261, 79, 263.

95 AMMANN: Zurzach, Reg. 284/62, 439. — Rb 1/215.

96 Rb 124/264, 2/16, 103, 119.

97 AMMANN: Zurzach, Reg. 27, 52, 55, 56, 64, 68, 83, 91, 127, 284.

98 AMMANN: Zurzach, Reg. 30 und 322. — SCHNYDER: Quellen S. 702. — Rb 1/241.

99 AMMANN: Zurzach, Reg. 492.

100 UB Baden 660. — Rb 1/207. — SMR 1522.

101 RB 1/16, 66/276.

102 Rb 604 a/25, 126/235, 66/78, 126 a/97.

103 Rb 1/207. — SMR 1518/II und 1529/II. — Rb 126/139, 1/155.

104 Rb 127/413. — UB Baden 429. — AMMANN: Mittelalterl. Wirtschaft 674; — Rb 66/187, 236.

105 Rb 126/88, 266. — SMR 1522/II.
106 SMR 1516/I. — Rb 126/13.
107 SMR 1516/I. — Rb 1a/68. — SCHNYDER: Quellen 472. — Rb 126/151, 1/16.
108 SCHNYDER: Quellen 627, 1006, 341.
109 St. A. Zürich, B VI 190/77 r. — SCHNYDER: Quellen 392, 444, 455, 536, 553, 651, 824, 969, 1096 (Aale), 1177, 1200, 1229, 1237, 1590, 1613.
110 SCHNYDER: Quellen 324, 335, 434, 911, 536.
111 SCHNYDER: Quellen 335, 934. — SMR 1442/II, 1481/II, 1484/II, 1479/II. — SCHNYDER: Quellen 1437, 1623, 1650. — AMMANN: Zurzach, Reg. 317. — Rb 1/7, 3/41.
112 SCHNYDER: Quellen 1530, S. 935; — Rb 3/134, 1/238.
113 St. A. Schaffhausen, Frevelbuch I/59 r, 71 r und 100. — St. A. Zürich C I 240/116. — Rb 126/151, 85/32, 1/51. — SMR 1510/I.
114 SMR 1511/II. — Rb 66/155. — UB Baden 429. — SMR 1482/I.
115 Rb 126/30. — UB Baden 660. — Rb 126/88, 124/326. — SMR 1519/II.
116 Rb 1/7 und 127/90.
117 Rb 2/199 und 237, 66/276, 3/74.
118 St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 2/85.
119 UB Baden 429; — Rb 604 a/17. — UB Baden 511. — Rb 126/139 und 205. — St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 20/77. — St. A. Bern, Rechnungsbuch Bischof Johanns von Venningen. — St. A. Basel, Politisches G 1/4. — SMR 1484/I und 1511/II.
120 UB Baden 751, 762, 768. — Rb 127/90, 126/217 und 124/101.
121 AMMANN: Mittelalterl. Wirtschaft 674. — St. A. Aargau, Urk. Biberstein 78.
122 Rb 126/116 und 217. — SMR 1528/I.
123 SMR 1471/II. — Rb 126 a/19, 126/13 und 1/215.
124 SMR 1465/II. — Rb 127/284 und 126/111.
125 SMR 1431/II, 1432/I und 1434/II. — UB Baden S. 1089. — SMR 1481/I.
126 Jahrzeitbuch I. — SMR 1510/I, 1511/I und 1519/II. — Stadtarchiv Baden, Urk. 1132.
127 Für das Salzgeschäft im allgemeinen und die Beziehungen mit Schaffhausen sei für alle Nachweise verwiesen auf H. AMMANN: Schaffhausen in der mittelalterlichen Wirtschaft. Thayngen 1949. Besonders S. 87 ff. Nur neue Badener Nachrichten werden hier belegt!
128 St. R. 20. — Argovia III/167. — St. R. 98.
129 Rb 127/109.
130 SMR 1473/II und 1504/II.
131 Rb 127/24.
132 SMR 1510/I.
133 UB Baden 628.
134 SMR 1473/I.
135 St. A. Bern, Notariats-Prot. I/88. — SMR 1480/II.
136 Rb 127/374.
137 Rb 124/98 und 126/128.
138 St. A. Solothurn, Missiven 5/360 und 368, 13/54.

139 HALLER: Bern in seinen Ratsmanualen II/450. — Rb 127/9 r; 1/159; 1 a/80, 92; 2/16, 19, 62, 69, 177, 178, 209, 232.

140 St. A. Bern, Alte Missiven II/260.

141 Eidgenöss. Abschiede III 1/236.

142 UB Baden 175. — SMR 1504/II.

143 St. A. Bern B VII 2483 d; B V 398.

144 St. R. 85. — St. A. Basel, Ratsbücher N 6/136. — St. A. Solothurn Seckelmeisterrechnungen 1461. — St. A, Bern, B VII 2483 d. — Rb 127/24; 66/74 und 134.

145 SCHNYDER: Quellen 605 und S. 810.

146 St. A. Zürich B VI 190/77 r und 192/100 r; C I 240/17 und 19.

147 Desgl. C I 240/27; C I 241/42; C I 240/89; B VI 196/55. — SCHNYDER 449. — C I 240/55; C I 241/44; B VI 196/231; C I 240/137.

148 Desgl. B VI 197/343 r und 354 r; 198/287; 200/45.

149 SCHNYDER 806, 1220, 872, 1318.

150 *Badener in Basel* (alles St. A. Basel!):

1369 Hensli Baseler von Baden schwört Urfehde, weil er auf Verlangen Zürichs gefangen gesetzt war. Leistungsbuch I/38.

1397 «Do vermaß sich Swebelin — von Baden, das er kuntlich welle machen über 14 tag, als Conrat Latters von Winterthur schuldig wäre 2 lb. 5 sch. Herman von Nürenberg, das er da von derselben schulde sin bürge wurde ... und dz ime ouch die selbe schulde mit dem rechten ab gewunnen sige. Und die kuntschaft welle er ouch bringen von dem gericht ze Baden.» Gerichtsarchiv A 1/249.

1398 Hans Gresser von Baden verbietet Gut. Ger. A 2/71.

1398 Hensli Cüntzlin von Baden der goltsmid hat an Heinrich von Baden dem goltsmid, Bürger zu Basel, gefrevelt und muß 21 lb. bezahlen. Ger. A 2/80.

1398 Rûdi Hügel von Rinvelden hat verboten «5 hengest und dz geschirr, so da zû gehört, die da sint Friburgers von Baden hinder Phrûnder dem wirt». Ger. A 2/85.

1402 Henni Cûntz von Baden als Gläubiger. Ger. A 3/75.

1403 Hemman zem Golde von Baden als Schuldner. Ger. A 3/109 r.

1403 Ulli Vörster von Baden klagt gegen Hensli Lenhart von Baden umb 3 gl. Ger. A 3/138.

1405 Hofstetter von Baden als Kunde eines platteners. A 4/69 r.

1406 Hensli Ruß der krämer von Baden schwört, daß er nicht des von Heidegg Helfer war. Leistungsbuch II/50.

1407 Cunrat Luttringer, Bürger zu Basel, giebt Dietzschman Berner, Bürger zu Basel, Gewalt, eine Schuld von Johans Holtzachen, Bürger zu Baden, einzuziehen. Ger. A 5/72.

1408 Heinrich Billing von Baden ernennt Ûli von Wettingen, Hügli Spitz und Hans Wilman zu seinen Bevollmächtigten. A 6/45 r.

1410 Hans Holtzach ze Baden als Schuldner von C. zem Tor. Ger. A 7/3 r.

1410 Heini Rost von Baden schuldet Hans Seiler 18 Gl. A 7/10 u. 23.

1413 Strobelhans de Baden et Hensli Sendler de Baden confitentur 10 lb. d.

ratione unius equi et karruci, solvendos Eberhardo Ziegler von hüt über 14 tag, alle wuchen 2 schif mit steinen, ie dz schiff umb 9 sch. Ger. P 1/46 r.

1414 Dietzschmanin von Baden Gläubigerin für 34 sch. P 1/52 r.

1415 Fritz von Ulm der guntrafeyer giebt gewalt Heinrichen Tegerfeld sinem diener wegen einer Schuld von 22 Gl. des Hensli Geswinduff des spenglers, Bürgers zu Baden. Ger. A 10/56 r.

1416 Brunegg von Baden bürgt in Kleinbasel für Heinrich Tageltzhofer von Winterthur für 5 lb. gegen Werli Dietrich von Habkishein. Ger. P 1/285 r.

1427 Hans Singer von Baden Schuldner für 32 lb. 6 sch. Ger. C 1/174 r.

1428 Hans Ulrich von Baden Gläubiger C 2/40 r.

1430 Meister Frygen sun des metzigers zen Baden schuldet einem Metzger zu Basel 8 Gl. von schaffen wegen. C 1/133 r.

1431 Hans Brunners des wirts sun zem Schlüssel von Baden gût wird verboten hinder ... Ger. E 1/129/30.

1434 Hensli Haberstich von Baden Schuldner. Ger. C 2/115.

1434 Conrat Hebi von Baden der kürssener verbietet neben Nürnbergern und Konstanzern das Gut Eychhorns des kürsseners von Costentz hinder ... Ger. E 1/162 r.

1435 Conrat Hebi der kürssener von Baden verspricht meister Ulrichen Bürlin von Nüremberg oder seinem Gewalthaber 10 Gl. zu verschiedenen Terminen zu zahlen. Ger. C 1/61.

1435 Cunrat Heby von Baden schuldet einem Metzger 5 lb. 6 sch. Ratsbücher N 6/75 r.

1436 Hans Zephelgießer von Baden Gläubiger für 15 Gl. Ratsbücher N 6/100 r.

1436 Conrat Hebe von Baden schuldet einmal 15 sch., dann 12 sch. Ratsbücher N 6/108 r, 110.

1436 «Zwüschend Martin Vesslin von Schaffhausen [dem Metzger zu Basel] und Clewin Büchlin dem metziger» wegen einer Beleidigung zu Baden. Ger. A 20/77.

1436 die Teschenmacherin von Baden als Schuldnerin. A 20/95.

1437 Hebi von Baden schuldet im saltzhus 18 sch. Ratsbücher N 6/136.

1437 Conrat Hebi von Baden schuldet einem Kürschner 4 gl. N 6/146.

1438 Hans Kalt von Baden erhält von einem Armbruster Gewalt, von Heinrich Schlaff dem Armbruster von Baden 3 Gl. einzuziehen. Ger. A 21/60.

1439 Hans zer Linden ze Baden im Ergow schuldet Hanse Zellemberg, Bürger ze Minren Basel, 26¾ Gl. von wins wegen. Zahlbar Ostern und Pfingsten. Ger. A 22/32.

1439 Heinin Wydler der metziger von Baden verlangt von Hans Ysenli, Bürger zu Basel, die Bezahlung von 10 Gl. Schuld des Hans Oltingers von Willen, als Bürge gemeinsam mit Heini Guten von Brugg. Ger. A 22/32 r.

1439 Conrat Wagner von Überlingen, Bürger zu Basel, giebt Martin Meuser dem Kaufmann von Straßburg Gewalt, von Hans Suter ze der Linden zen Baden 16¼ Gl. von zweyen thunnen Hering wegen einzuziehen. [Messezeit nach Verene!] Ger. A 22/61.

1439 Hensslin von Gundoltingen von Münster uss Ergowe verbietet Ulrichs von Baden gut des metzigers hinder ... Ebenso Otten von Lutzern. Ger. E 1/231.

1439 Rûdi Rösch von Baden Gläubiger für 11 Gl. Ger. C 2/224.

1449 Oswald Banward von Dammerkilch verbietet Wernlin Bengken von Baden Rosse. Ger. E 3/95.

1458 Item veriach Hans Eychurn von Baden Hansen Brüssler dem tûchmann 2 el Lünschs tûchs, schatzt er für 1½ gl. Ger. C 7/162 r.

1459 Des wirts zem Wyssen Krütz von Obern Baden gût hinder ... wird verboten. Ger. E 4/101.

1459 Verschiedene Pferde, die waren Virobent von Baden, sind bei Rheinfelden weggenommen worden. Ratsbücher A 9/8.

1460 Heiny Jetzy von Baden der zymmerman verbietet. Ger. E 4/109 r.

1464 Rudolff Senfer von Baden ist Gläubiger für 1 lb. C 8/143.

1470 Conrat Müller von Obernbaden im Streit mit Hannss Küri von Oppenheim dem Karrerknecht. Ger. C 11/353.

1471 Hans von Baden der messersmid kauft von dem Kaufman Ulrich Meltinger von Basel Eisen. Er soll 2 fl. 1½ ort umb ein ballen stachels uff Valentini. Dedit 2 fl. Zurtzach uff Frene anno 71. Meltingerbuch 20 r.

1471 Hartmann Keßler von Baden verbietet. Ger. E 5/203.

1472 Hans von Baden der messersmid kauft von Ulrich Meltinger von Basel Stahl. Dedit Zurtzach 3 fl. Meltingerbuch 51.

1473 Einer von Baden verkauft dem Meltinger Unschlitt. Desgl. 314.

1473 Der wirt zum Beren ze Obern Baden ist für 17 Behemsch Gläubiger von Heinrich Rieher von Basel. Ger. C 12/70.

1476 Kundschaften über das Gut von Grandson:
Anthony Waltenhein [Kaufmann von Basel] erklärt, «das er gekouft hab von Hans Muller von Clingnow, wonhaftig zu Baden, selb funft siner gesellen ein stuck silber, hat gewegen 8 lb. 6 lott silber, ye 1 lb. silber für 13 gl., und dar uff geben 103 gl., und sprechen zu im, sy woltint irem hoptman da von 3 gl. und ein sidin wamest schencken.»
Mathis Eberler der elter (Kaufmann von Basel) erklärt u. a., «zu Baden von meister Andres dem goltschmitt daselbs gekoufft hab 3 vergultte silbrin schusselin.» Politisches G 1/4.

1477 Her Jörg Locher, stattschriber zu den Obern Baden, verbietet her Wilhelm Herters selig (von Luzern) gût für 6½ gl. 6½ sch. verzert und gelihen gelt. Ger. E 6/15 r.

1478 Hans Brunner von Obern Baden verbietet. Ger. E 6/25.

1479 Hans Zeiger von Baden Gläubiger für 6½ Gl. Ger. C 12/312.

1480 Joß Rammler von Obern Baden Schuldner für 5¾ Gl. C 12/415.

1481 Verena Seklerin von Obern Baden Schuldnerin für 14 crutzer. C 13/14 r.

1488 Thengi Schaffner und junger Thengi Schaffner, beide von Obernbaden, schulden 23 Gl. C 14/27.

1490 Caspar Fryg von Baden kauft von Ulrich Meltinger zu Basel 1 Pfortzner für 9 Gl., 1 Calwer zu 8 Gl. Meltingerbuch 237.

1491 Gregorius Schenlin von Obern Baden schuldet Hanns Strietter von Nidern

Baden 23 Gl. und übergibt dem bevollmächtigten Martin kremer von Niderbaden die zum Verkauf überlassenen Pfennwerte zu Basel und Mülhausen. Ger. C 15/32 r.

1500 Rudele von Baden als Schuldner, «wann er zum nechsten nach Basel komen». Ger. C 16/185 r.

1502 Hans Rümelin der wirt zum Engel von Baden mit 5 Gl. unter der großen Zahl der Gläubiger des Jorg Haffner zu Basel. Ger. E 7/101 r.

1506 Heinrich am Rein von Obern Baden Gläubiger für 77 Gl., außer schon erhaltenen 100 Gl. Ger. C 19/90 r.

1516 Ulrich Rast von Baden als Schuldner. Ger. C 22/93.

1518 Hans Harster von Baden als Gläubiger. C 22/216 r.

151 St. A. Schaffhausen, Frevelbücher I/25 r, II/8 und 25 r.

152 AMMANN: Mittelalterliche Wirtschaft Nr. 525, 1516, 2007, 2009. — St. A. Freiburg, Notare 27/312 r, 25/59, 27/78 r, 29/200, 74/136, 56/115 und 76/589 r.

153 AMMANN: Zurzach, Reg. 231, 18, 270, 198. — Rb 126/145.

154 Heiligenbücher 1408, Schöffengerichtsbücher 1440, 1464 und 1474 des Stadtarchivs Frankfurt, die sämtlich im Kriege zugrunde gegangen sind.

155 St. A. Freiburg, Notare 74/136.

156 Stadtarchiv Aarau 392/20 und 24.

157 St. A. Luzern, St. Urban 211, 1526/31.

158 SCHNYDER: Quellen 475.

159 Alles SMR; Einzelheiten im Abschnitt über die Waren.

160 Auszüge aus dem Staatsarchiv und dem Notariatsarchiv Mailand von Dr. SCHNYDER im Bundesarchiv in Bern.

161 St. R. 95. — Rb 3/36 und 214.

162 Rb 126/40 und 42, 126/150. — Bürgerbuch.

163 Rb 66/74 und 134. — Für alle diese Familien siehe das Wappenbuch von MERZ! — HENGGELER: Baurodel und Jahrzeitbuch der St. Oswaldskirche in Zug. Basel 1951. S. 223.

164 Argovia III/167. — SMR 1490/II.

165 St. R. 98 und 141.

Krämer begegnen folgende

1361 Cunrat der kramer. UB Baden 96.

14 oder 15. Jh. Hans Frankfurt ein kramer. Jahrzeitbuch.

14. oder 15. Jh. Cristoffel Schüler ein kramer. Jahrzeitbuch.

1406 Hensli Russ der krämer. St. A. Basel, Leistungsbuch II/50.

1411 Claus Fröidenrich der kramer. UB Baden 380.

1431 Hans Metzger der krämer. UB Baden 476.

1452 Ann Stachli von Ingolstat die kramerin, des Eichers wib. Rb 124/73. [1458 Hans Eychurn kauft Londoner Tuch in Basel!]

1464 Claus Kruss von Aarau kremer wird Bürger. Bürgerbuch.

1470 Lucas Lutbrand der kramer. Rb 124/265.

1470 Peter Hofman genant Strub der kramer. Desgl.

1478 Hans Scherer der kramer. Rb 124/279.

1487 Ulrich Rümelin [von Lindau] der krämer, später Wirt zum Engel. Rb 126/183.

1502 der Kürsnerin man der krömer. Rb 66/236.
1514/30 Gilg Klötzer der kramer. Bürgerbuch und Rb 3/41.
1515 Wendel Schick der kramer. Bürgerbuch.
1517 Hans Strobel [von Muri] der kramer. Rb 2/6.
1528 Hans Schaffhuser der kremer. Rb 124/114.

166 Alles SMR.

167 UB Baden 511. — St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 22/32. — Rb 126/139 und 205; 66/345; 124/122.

168 Zolltarif 1503. St. R. 98.

169 Schwitzer kes und grüner Zieger von Hans Stockar von Schaffhausen gekauft 1527. AMMANN: Zurzach, Reg. 345.

170 SMR. — Rb 3/74.

171 SMR. — AMMANN: Zurzach, Reg. 30.

172 AMMANN: Zurzach 322 und 439.

173 Desgl. 317.

174 Rb 126/13. — AMMANN: Zurzach 439. — St. A. Basel, Meltingerbuch 237.— Rb 1/215. — St. A. Luzern, St. Urban 219/35.

175 AMMANN: Zurzach 83 und 170.

176 Zeitschr. f. Archäologie 1951/140. — Rb 4/49 und 127/90.

177 St. A. Basel, Gerichtsarchiv C 7/162 r. — HALLER: Bern in seinen Ratsmanualen II/345. — Rb 124/119, 326 und 351. — St. A. Schaffhausen, Stadtrechnung 1533.

178 Rb 124/136. — Notariatsarchiv Mailand nach Auszügen Schnyder im Bundesarchiv.

179 Alles SMR.

180 UB Baden 387 und 416. — Rb 126 a/12, 66/235, 4/14, 36 und 76.

181 SMR 1427/I und 1428/I. — St. R. 63 und 67. — Rb 1/231.

182 SMR 1428/I und 1433/II. — Rb 124/270. — SMR 1484/I. — RB 126/235, 66/49 und 235, 4/76 und 2/253.

183 SMR 1471/II. — Rb 126/27 und 86.

184 SMR 1472/I und 1481/II. — St. A. Zürich A 316/9. — Rb 2/105, 127/293, 4/95.

185 FRICKER: Geschichte 288. — Rb 126/59, 105, 176, 177, 241 und 287; 66/285. — Rb 126/122 und 66/288.

186 St. R. 69.

187 St. R. 121.

188 St. R. 224. — FRICKER: Geschichte 288.

189 Die Angaben über die Berufe stammen aus dem gesamten Quellenstoff über Baden, besonders den Urkunden, Bürgerbüchern, Ratsbüchern, SMR, Jahrzeitbüchern.

190 AMMANN und MITTLER: Quellen zur mittelalterlichen Bau- und Kunstgeschichte aus dem Stadtarchiv Baden. Zeitschr. f. schweizer. Archäologie und Kunstgeschichte 12 (1951) 129—63. — Goldschmiede: St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 2/80, dann Rb 127/336. — Glaser: St. A. Freiburg, Ratsmanual 235/20 und St. A. Luzern, St. Urban 211, 1526/31.

191 Rb 126/41, 126 a/86, 66/369 und 381.

192 Rb 66/11, 61, 69, 210.

193 Bürgerbuch.
194 G. SCHANZ: Zur Geschichte der deutschen Gesellen-Verbände. Leipzig 1877.
195 Kuttenberg = SMR 1428/I. — Köln = Rb 4/188. — Schlosser 1434 Rb 124/17. — Die weitern Angaben meist aus den Rb. und dem Jahrzeitenbuch I.
196 UB Baden 416 und 436.
197 UB Baden 607. — Jahrzeitbuch (Februar). — Rb 124/350.
198 Rb 604 a/21. — UB Baden 476. — Jahrzeitbuch (Juli). — Rb 124/71 und 3/95.
199 MERZ: Wappenbuch S. 80.
200 UB Baden 387 und 416. — SMR 1427/I und 1428/I — Rb 604 a/12 und 21.
201 Rb 604 a/21 und UB Baden 476.
202 SMR 1459/I, 1494/II, 1513/II. — St. R. 104 und 141.
203 St. A. Basel, Gartner — Urk. 4, Kürschner — Urk. 13, Handel und Gewerbe PP 11 und ZZ 1. — SCHNYDER: Quellen 1194. — St. R. 69.
204 St. R. 20. — Rb 66.
205 Jahrzeitbuch II im Pfarrarchiv. — Rb 1 a/65.
206 Stadtarchiv 664 und 148, ferner 661.
207 Badener Neujahrsblatt 1947.
208 Stadtarchiv 661.
209 Die aus allen einschlägigen Quellen, in erster Linie dem Bürgerbuch, dann den Jahrzeitbüchern, den Ratsbüchern, den Urkunden und Rechnungen zusammengetragenen Angaben über die Herkunft der Bürger und Einwohner sind in der beigegebenen Karte und der Beilage zusammengestellt. — Die Verhältnisse anderer Städte habe ich dargestellt
für Brugg: Festschrift Bosch. Aarau 1947.
Rheinfelden: Wirtschaft und Lebensraum der mittelalterlichen Kleinstadt I. Aarau 1947.
Aarau: Heimatgeschichte und Wirtschaft des Bezirks Aarau. Aarau 1947.
Schaffhausen und Konstanz: Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter. Thayngen 1948.
Thun: Zeitschrift für Schweizergeschichte 1933/374 ff.
210 Rb 126/116, 141, 149, 159, 188.
211 Rb 126/139, 256.
212 Rb 126/112.
213 Rb 126/6, 10 und 150. — MERZ: Wappenbuch 147.
214 MERZ: Wappenbuch 123. Der Bruder von Melchior, Sigmund, wird 1531 ausdrücklich als watman bezeichnet. Rb. 3/36.
215 Siehe über diese Geschlechter das Wappenbuch von MERZ.
216 MERZ: Wappenbuch, dann den Abschnitt Wildegg im zweiten Bande seiner «Burgen und Wehrbauten des Kantons Aargau». — Rb 126/141.
217 Habsburgisches Urbar II/734.

Herkunft der Bürger und Einwohner von Baden bis 1550

Grundstock = Bürgerbuch (Jahr der ersten Nennung und Zahl der Einbürgerungen)
J = Jahrzeitbuch I des Stadtarchivs (14. und 15. Jahrhundert)
J II = Jahrzeitbuch II (1400 ff.) des Pfarrarchivs
R = Ratsbücher
U = Urkunden
SMR = Seckelmeisterrechnungen
W = Wappenbuch

Nachbarschaft:

Bremgarten 1466 (4), J, R
Brugg 1432 (4), J, U, Uf, R
Bülach 1495, J, U 1440
Kaiserstuhl 1464 (3), J, Uf, R
Klingnau 1461 (5), J, U 1396, Uf, R
Küssaberg U 1391, J
Mellingen 1432 (7), J, U 1346, Uf
Regensberg 1458 (4), J, U 1311, Uf
Thiengen U 1389, J, W 1307
Waldshut 1513, J, Uf, R 1432
Zurzach 1464 (2), J

Westschweiz:

Aarau 1464 (7), J, U, Uf, R
Aarberg R 1429
Aarburg J
Bern 1451 (5), J, U 1354, Uf, R
Biberstein 1447
Biel R 1428
Büren J
Burgdorf 1543, J, R 1538
Freiburg i. Ü. J, Uf, R 1497, SMR 1460
Lausanne Uf 1484
Lenzburg 1452 (2), J
Murten R 1531
Olten 1468, J
Solothurn 1543, J, Uf
Thun R 1428, 1517
Wallis J
Wimmis J
Zofingen 1471 (2), J, Uf, R

Innerschweiz:

Altdorf J
Einsiedeln J
Engelberg J
Luzern 1469 (5), J, Uf, U 1431, R, SMR 1429
Meienberg J
Münster 1459 (2), J, Uf, U 1352
Richensee R 1487
Rotenburg (?) 1509, J
Schwyz J, U 1346, Uf, R.
Sursee J, Uf
Unterwalden 1522, J, Uf
Uri J, R 1490
Willisau 1456 (2), J, R
Wolhusen J, R 1536
Zug 1447 (2), J, U, 1364, Uf, U Wettingen 1316

Ostschweiz:

Altstätten Uf 1434
Andelfingen 1506 (2)
Appenzell 1454 (2), Uf, R
Arbon 1512, J II, Uf 1437
Bischofzell 1499 (4), J II, Uf, R 1482
Bürglen J
Chur J, Uf 1456
Churwalhen J
Diessenhofen J, U 1387, R
Eglisau 1459, J, R
Elgg 1525
Frauenfeld 1480 (3), J, U 1518
Glarus 1465 (3) J, U 1371, Uf, R, W 1340
Grüningen 1511
Kiburg J
Lachen Uf 1452
Liechtensteig 1461 (3), R
Maienfeld J, Uf 1435
Neunkirch 1476, J
Ragaz 1518
Rapperswil 1517 (2), J, U 1424, Uf 1435, R
Rheinau 1521, J, Uf
Rheineck J
St. Gallen 1462 (7), J, U 1401, Uf, R
Sargans 1496, J, R, SMR 1434
Schaffhausen 1457 (5), J, U 1346, Uf, R
Steckborn J II
Stein 1524 (2), J, R
Utznach J
Weinfelden 1498 (2)
Wesen 1537, J
Wil 1506 (3), J, Uf, R 1483
Winterthur 1448 (5), J, U, 1354, R
Zürich 1432 (27), J, U 1365, Uf, R

Oberrheingebiet, linksufrig:

Altkirch 1512, J
Ammerschweier Uf 1493
Barr 1530
Basel 1453 (9), J, U 1346, Uf, R
Befert (Belfort) R 1538
Benfeld Uf 1485
Bergheim J
Colmar 1452, J, Uf 1434, R
Ensisheim Uf 1436
Hagenau J
Kaisersberg J
Laufen Uf 1433
Laufenburg 1453 (2), J, U 1423, Uf, R
Mülhausen Uf 1483
Pfirt J
Rappoltsweiler J
Rheinfelden J, Uf 1483, R
Rufach J
Saarburg R 1488
Schlettstadt 1537, Uf 1484, SMR 1484
Straßburg 1449 (2), J, U 1402, R
Weißenburg U 1427

Oberrheingebiet, rechtsufrig:

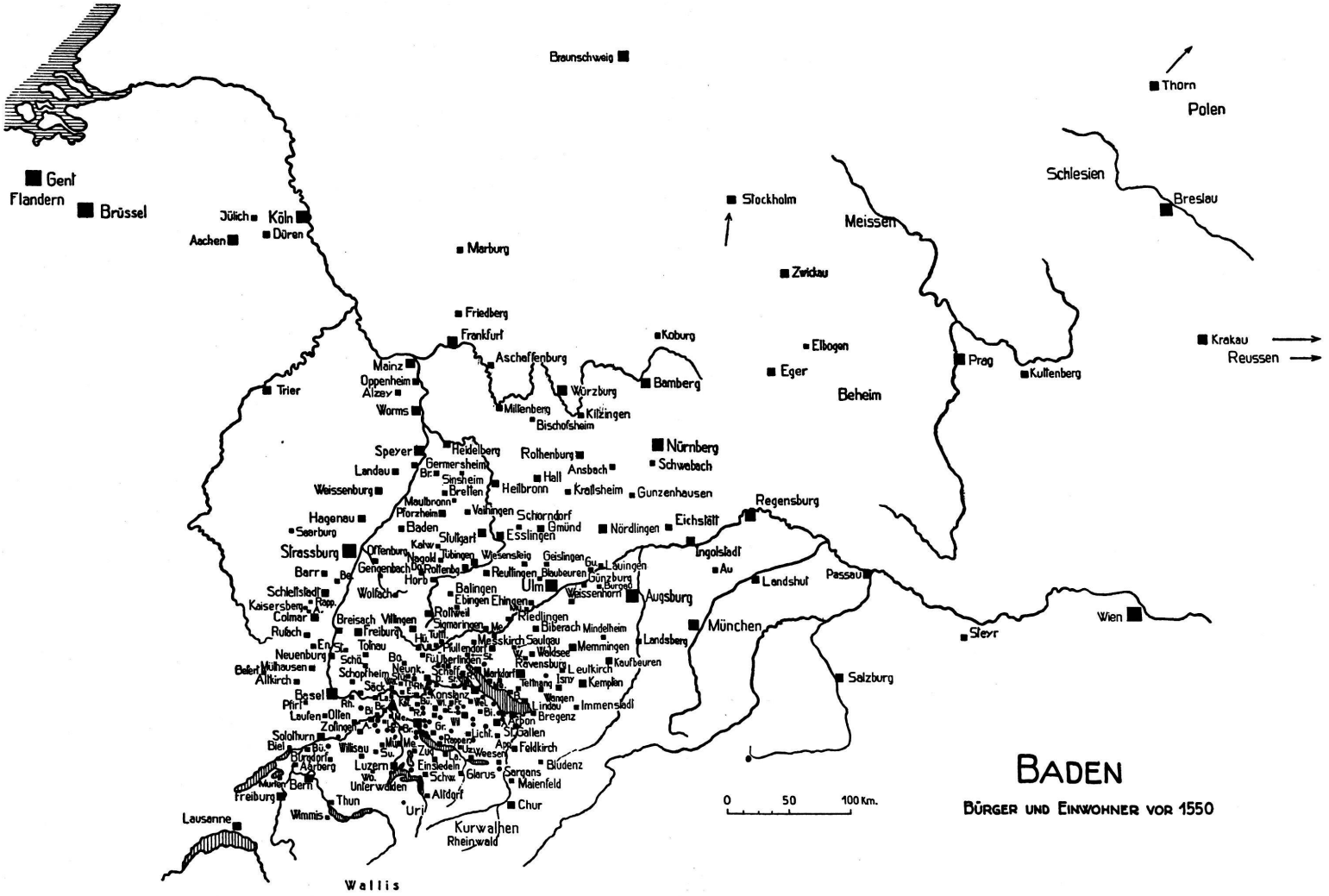
Baden 1506 J
Bischofsheim (Tauber) R 1466
Breisach J
Bretten 1473, R 1496
Bruchsal Uf 1463
Freiburg i. Br. 1441 (2), U 1346, Uf, R 1430
Gengenbach 1533, J
Heidelberg 1508, Uf 1461, R, SMR 1478
Neuenburg 1495, J, U 1405
Offenburg R 1430, 1519
Pforzheim 1454 (2)
Säckingen 1468 (2), J, Uf 1465
Schönau Uf 1433
Schopfheim 1454
Sinsheim Uf 1434
Staufen Uf 1458
Totnau J
Willstätt 1524
Wolfach U 1427

Innerschwaben:

Aach 1455, J
Balingen J
Blaubeuren J
Blumenfeld U 1424
Bonndorf U 1446, Uf 1459
Bräunlingen U 1427
Dornstetten R 1536
Ebingen J, Uf 1454
Engen J 1427, J, Uf 1461
Eßlingen J, Uf 1437
Fürstenberg J
Geisingen J, U 1427
Geislingen R 1518
Gmünd Uf 1437
Hall Uf 1450, R 1487
Heilbronn 1479, J, Uf 1470
Horb J
Hüfingen J
Kalw U 1424
Krailsheim Uf 1469
Maulbronn Uf 1465
Möhringen U 1424
Nagold 1502
Plochingen R 1536
Reutlingen 1521, J, U, 1424, R 1436
Rottenburg a. N. 1506 (2)
Rottweil 1469 (2), J, U 1360, Uf 1437, R
Schorndorf J
Sigmaringen J, U 1346, Uf 1436
Stühlingen J, Uf 1466
Stuttgart Uf 1434
Tengen J
Tübingen 1540, J, U 1405, R 1520
Tuttlingen R 1521
Vaihingen 1520, R 1498
Villingen 1477 (2), J, Uf 1440
Wiesensteig 1457 (2), U 1461

Oberschwaben:

Augsburg 1486 (2), J, U 1424, Uf 1435, R 1430
Biberach 1463 (2), J, U 1440, Uf, R 1429
Bludenz Uf 1462
Bregenz J, Uf 1434
Buchhorn 1468 (4), J
Burgau R 1520
Ehingen 1442, J
Feldkirch 1452, J, Uf, R 1429
Immenstadt J, Uf 1471, R 1427
Isny 1519, J, Uf 1465, R 1427
Kaufbeuren 1474, Uf, R
Kempten 1499, J, Uf 1455
Kißlegg 1450
Konstanz 1447 (5), J, U 1439, Uf 1434, R 1429
Leutkirch J
Lindau 1465 (7), J, R 1430
Markdorf 1466, J, U
Meersburg J
Memmingen 1454 (4), J, Uf
Mengen U 1440
Meßkirch 1498, J
Munderkingen U 1440
Pfullendorf Uf 1437, R
Radolfzell J
Ravensburg 1469 (2), J, U, 1424, Uf, R



BADEN

BÜRGER UND EINWOHNER VOR 1550

Reichenau 1525, J
Riedlingen J
Salmansweiler U 1408
Saulgau J, Uf 1434
Stockach Uf 1453, R
Tettnang 1473 (2), J, U
Überlingen 1498, J, U 1403, Uf, R
Ulm 1514, J, U 1427, Uf 1436, R 1428
Waldsee 1516, J
Wangen 1456 (3), J
Weingarten J, Uf 1456
Weißenhorn 1503, R

Bayern:

Au 1467
Ingolstadt U 1424, Uf 1452
Landsberg 1462 (2), J, Uf 1434
Landshut J, Uf 1434, R 1483 und 94
München Uf 1436
Passau Uf 1461
Regensburg Uf 1450, R 1451

Österreich:

Österreich J, U 1378
Ab der Etsch SMR 1442
Salzburg Uf 1520, R
Steyr Uf 1434
Wien J, U 1359

Franken:

Franken J
Aschaffenburg J, U 1431
Ansbach 1461
Bamberg J, Uf 1482
Eichstätt Uf 1469, SMR 1442
Günzburg 1470
Gundelfingen Uf 16. Jh., R 1466
Gunzenhausen U 1516
Kitzingen J, Uf 1475
Koburg R 1536
Lauingen Uf 1464, R 1494
Miltenberg R 1498
Nördlingen 1458, Uf 1433
Nürnberg 1522, J, R 1485
Rothenburg a. T. 1478, J (?), Uf 1465
Schwabach 1509, U 1424,
Würzburg U 1431, Uf 1439, R 1429

Böhmen:

Beheim J, U 1449, Uf 1464
Eger J
Ellenbogen 1528
Kuttenberg SMR 1428
Prag R 1430

Sachsen:

Meißen J, Uf 1489 und 92
Zwickau U 1431

Schlesien:

Schlesien U 1431
Breslau J
Wangen in Schlesien (?) 1511

Polen:

Polant J, U 1343
Reußen (= Ostgalizien) R 1430
Krakau R 1430

Preußen:

Preußen Uf 1451
Thorn U 1431

Mittel- und Norddeutschland:

Braunschweig R 1536
Eisenach Uf 1481
Lübeck R 1482
Stockholm Uf 1514

Mittelrhein:

Alzey R 1488
Frankfurt 1468, J, Uf 1468, R 1485
Friedberg 1506, U 1424, R 1500
Germersheim 1518
Landau Uf 1436
Mainz J, Uf 1450
Marburg Uf 1467
Oppenheim Uf 1504
Speier 1466, U 1400 und 1445, J
Trier SMR 1431, R 1489
Worms J

Niederrhein:

Aachen J, Uf 1525
Düren 1467
Jülich Uf 1464
Köln U 1415, Uf 1450, R 1535

Niederlande:

Flandern J; Ruodolfus Vleming 1296
U Wettingen 237
Brüssel 1500
Gent 1495